HEINRICH LORITI GLAREANUS;

gekrönter Dichter, Philolog und Mathematiker
aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Biographische Mittheilung

zur

jährlichen Gedächtnissfeier

an der

Albert-Ludwigs-Hochschule

zu Freiburg im Breisgau.

Von

Dr. HEINRICH SCHREIBER,
Grofsherzogl. Bad. Geistl. Rathe und ordentl. öffentl. Professor.

Freiburg,
Universitäts-Buchdruckerei der GEBRÜDER GROOS.

1837.

HEINRICH LORITI GLAREANUS;

seine Freunde und seine Zeit.

Biographischer Versuch

von

Dr. HEINRICH SCHREIBER,

Grofsherzogl. Bad. Geistl. Rathe und ordentl. öffentl. Professor an der Albert-Ludwigs-Hochschule zu Freiburg im Breisgau.

Freiburg,

Universitäts - Buchdruckerei der GEBRÜDER GROOS.

1837.

I n h a l t.

Als der Verfasser dieser Biographie vor einigen Jahren von Herrn Heinrich Schulthess, damals Lehrer am Waisenhause zu *Zürch*, um Notizen über Glarean ersucht wurde; war er weit davon entfernt zu vermuthen, dass eine von diesem jüngern Manne beabsichtete Arbeit von ihm ausgeführt werden würde. Mit Vergnügen schickte er die ihm damals zur Hand befindlichen Materialien, welche besonders Glarean's Lehramt an der Universität *Freiburg* betrafen, sogleich nach *Zürch* ab; und war nun gewärtig, die angekündete Lebensbeschreibung erscheinen zu sehen. Er harrte vergebens, denn der Tod hatte inzwischen den eifrigen jungen Gelehrten dahingerafft; was jedoch der Verfasser erst erfuhr, als er im Jahre 1835 auf einer Ferienreise nach *Zürch* kam. Nun war Glarean's Biographie wieder literärisches Gemeingut geworden, und da sich kein Landsmann mehr dafür gemeldet hatte; so schien es, dass einer von Glarean's Nachfolgern an der Universität *Freiburg* vorzugsweise dazu berechtiget ja gewissermassen verpflichtet sei, zur endlichen Ausführung derselben zu schreiten. Die von Schulthess hinterlassenen und zur Stadtbibliothek gebrachten Papiere, wurden von den Vorstehern derselben dem Verfasser auf die dankenswertheste Weise zur Benützung anvertraut; darunter befanden sich, nebst den eigenhändigen Notizen, auch noch Mittheilungen von den würdigen Geschichtforschern, Pfarrer Kirchhofer zu *Stein* am Rhein, und Professor Veesenmeyer zu *Ulm*. Der werthvollste Theil derselben bestand jedoch, in Abschriften von Briefen Glarean's und seiner Freunde; theils aus der

Simmler'schen Sammlung zu *Zürch*, theils aus dem Tschudi'schen Codex zu *Baden* *). Von der Lebensbeschreibung selbst war zwar ein Anfang vorhanden, welchen aber Schulthess, falls er von seiner Krankheit wieder hergestellt worden wäre, schwerlich ohne Umarbeitung belassen hätte.

Durch diese Materialien, verbunden mit gefälligen Mittheilungen gelehrter Freunde aus *Basel* und *Wien*, mit eigenen neuen Nachforschungen in den Protokollen der Universität *Freiburg*, und mit Benützung sämmlicher Druckschriften Glarean's und der in zahlreichen Werken zerstreuten Nachrichten über denselben; sah sich der Verfasser in Stand gesetzt, die vorliegende Biographie desselben auszuführen, welche zunächst die Bestimmung hatte, bei der jährlichen Gedächtnissfeier an der Albert-Ludwigs-Hochschule zu *Freiburg* mündlich vorgetragen zu werden.

Was nun die formelle Seite derselben betrifft, so schien es für das grössere Publikum zweckmässiger, die Form der Rede in jene der Abhandlung umzuändern. In materieller Hinsicht glaubt der Verfasser auch bei dieser Arbeit seinem Grundsatze getreu geblieben zu seyn: jeden historischen Gegenstand möglichst objectiv zu behandeln, und daher alle Züge gewissenhaft zu sammeln; wodurch sein eigenes, seiner Umgebungen und seiner Zeit Bild, wenn auch nicht immer liebenswürdig, doch stets zuverlässig und eben dadurch für die Gegenwart lehrreich aus der Vergangenheit hervortritt **).

---

*) Nach einer Mittheilung des Herrn Pfarrers Kirchhofer gebührt Demselben die Ehre der Wiederauffindung dieses höchst merkwürdigen Codex.

**) Folgende Werke enthalten biographische Notizen über Glarean:

Henrici Pantaleonis Prosopographia Heroum atque illustrium virorum totius Germaniæ. Pars. III. *Basileæ.* 1566. Pag. 126. sqq.

Melchior. Adami vitæ germanorum Philosophorum. *Haidelbergae.* 1615. Pag. 236. sqq.

Martini Hankii de Romanarum rerum Scriptoribus liber. *Lipsiae.* 1669. Pag. 216. sqq.

Ger. Joann. Vossii de artium et scientiarum natura ac constitutione libri quinque. *Amstelodami.* 1696. Pag. 93. 148. 204.

Thomas-Pope Blount censura celebriorum Autorum. *Genevae.* 1710. Pag. 584. sqq.

Adolphi Clarmundi vitæ clarissimorum in re literaria virorum. Pars. IX. *Wittebergae.* 1713. Pag. 215. sqq.

Joh. Heinr. Tschudi, Beschreibung des Löbl. Orts und Lands *Glarus. Zürch.* 1714. S. 485. und 748.

Ant. Teissier, les eloges des hommes savans, tirez de l'histoire de M. de Thou. Tome. I. *Leyde.* 1715. Pag. 128. sqq.

Joann. Fabricii historia bibliothecæ Fabricianæ. Pars. III. *Wolfenbuttelii* 1719. Pag. 62. sqq.

Adr. Baillet, Jugemens des Savans sur les principaux ouvrages des Auteurs. Tome II. *Paris.* 1722. Pag. 303. sqq.

Joann. Nicol. Weislinger, Huttenus delarvatus d. i. wahrhafte Nachricht von dem Autore der Epistolarum obscurorum virorum. *Constanz* und *Augsburg.* 1730. Pag. 308. sqq.

(Joh. Heinr. Zedler) Universal-Lexikon. XVIII. Bd. *Halle* und *Leipzig.* 1738. Art. Loritus.

Louis Moreri, le grand dictionaire historique. Tome V. *Amsterdam.* 1740. Art. Lorit.

Jöcher, allgemeines Gelehrten-Lexikon. II. Thl. 1750. Art. Glareanus.

Frid. Gotth. Freytag adparatus literarius. Tom. I. *Lipsiae.* 1752. Pag. 450.

Leu, allgemeines helvetisches, eidgenössisches oder schweitzerisches Lexikon. XII. Thl. *Zürch.* 1757. Art. Loreti oder Loretin, auch Loriti.

Christoph. Saxii onomasticon literarium. Pars. III. Trajecti ad Rhenum. 1780. Pag. 44 et 585.

Athenæ Rauricæ sive catalogus Professorum Academiæ *Basiliensis. Basiliae.* 1778. Pag. 247 et 411.

Biographie universelle. Vol. XVII. Pag. 493. Art. Glareanus.

Andere Werke, in welchen gelegentlich von Glarean die Rede ist, wie z. B. Erasmus von Hess und Müller, Zwingli von Schuler, Mykonius von Kirchhofer u. s. w. werden in der Biographie selbst am gehörigen Orte nachgewiesen.

1. *Namen und Abkunft Glarean's. Dessen Aufenthalt in seiner Heimath; später zu Bern und Rottweil bei Rubellus. Jugendfreundschaft mit Mykonius.*

Heinrich Loriti [1]), zugenannt Glareanus, wurde im Juni [2]) 1488 zu *Mollis* [3]) im Canton *Glarus* in der *Schweiz* geboren. Noch heut zu Tage sieht man daselbst das kleine, nun in fremder Hand befindliche Hofgut seiner Familie, bei den *zwei Linden*, wo die Gemeinde-Versammlungen gehalten werden. Seinen Beinamen wählte er nach der Sitte mancher damaligen Gelehrten, von dem ganz

1) Aus diesem nun ausgestorbenen Geschlechte, soll sich schon ein „Uli" (Ulrich) im Jahre 1444 in der Schlacht von *St. Jacob* bei *Basel* ausgezeichnet haben und darin umgekommen seyn. Leu, allgemein. schweizer. Lexicon. XII. Thl. S. 223.

2) „Natus sum anno Domini 1488, mense Junio." Glareanus in epistola ad Petrum Goelinum. *Frib. Brisg.* 1560. Calend. Novembr. (Eine Abschrift dieses bis jetzt noch unedirten Briefes, ist dem Exemplare der Prosopographie Pantaleon's vom Jahre 1565 beigefügt, welches die Universitäts-Bibliothek zu *Freiburg* besitzt.) Die bisherige Annahme, Glarean sei „den 28. März oder Mai" geboren worden, beruht offenbar auf einer Verwechslung seines Geburtstages mit seinem Sterbetage, welcher letztere der 28. März ist. In die Note über Glarean, welche der neuesten Zürcher-Ausgabe von Zwingli's Werken Bd. VII. S. 1 beigefügt ist, hat sich in dieser Rücksicht eine zweifache Unrichtigkeit eingeschlichen, indem es daselbst heifst: „Natus est die 28. Maji 1488. — Obiit 28. Maji 1563."

3) „Nec sacerdotia in pago nostro *Mullis* expetam". Huldrici Zwinglii opera. Completa editio prima, curantibus Melchiore Schulero et Jo. Schulthessio. Volumen septimum. Epistolarum a Zwinglio ad Zwingliumque scriptarum pars prima. Turici apud Frider. Schultessium. 1830. — MDX. I. — Diese vortreffliche Ausgabe der Werke Zwingli's ist für Glarean's Biographie besonders wegen der Briefe wichtig, welche aus der Simmlerischen Sammlung

nahen Hauptorte des Cantons, wo er seine erste Bildung erhielt, und welchen er in seinen Briefen stets mit dem Ausdrucke „*Glareana*" bezeichnet [4]).

Seine Aeltern, wohlhabende Landleute [5]), hatten eine zahlreiche Familie; Glarean selbst gedenkt einiger Brüder und Schwestern [6]).

---

auf der *Zürcher* Stadtbibliothek hier zum erstenmal abgedruckt sind. Diese Ausgabe ist daher auch immer gemeint, wenn künftig in dieser Abhandlung das Citat vorkommen wird: „Zwinglianæ Epistolæ" mit beigefügter Jahrzahl und Ordnungszahl des Briefes.

4) Hottinger, Geschichte der Eidgenossen während der Zeiten der Kirchentrennung. I. Abtheil. S. 307. „will es unerörtert lassen, ob sein Vaterland *Glarus* oder der Name des Hauses seiner Aeltern am *Steinacker* (*Glarea*) ihn veranlafst habe, sich so zu nennen." Die Herausgeber der Werke Zwingli's entscheiden sich a. a. O. für das Letztere und verweisen dabei auf: „Epist. VII. 1519;" welches Citat aber unrichtig ist, da in dem angeführten Briefe des Urbanus Rhegius nicht einmal eine Erwähnung von Glarean geschieht. Dieser scheint sich übrigens aus dem einfachen Grunde als *Glarner* bezeichnet zu haben, aus welchem sich viele damalige Gelehrte, nicht nach völlig unbekannten Dörfern sondern nach den zunächst gelegenen Städten benannten. Er selbst sagt in Bezug auf *Glarus*: „Forsitan ita rem meam disponam, ut ad *Glareanæ* ædis sacræ dedicationem advolitem. — Miror autem non modicum, cur Joannes Herus nil mihi rescripserit, dum agnati nostri tanto tempore Glareanæ fuerint etc." Epistol. Zwing. MDXI. II. — Auch Andere bezeichnen diesen Ort auf gleiche Weise: „Huldricho Zwingli Glareanorum Rectori, frater Jac. Zwingli." MDXIII. I. „Glareanorum Plebano. Jo. Dingnover." MDXIV. I. „Apud Glareanam. Erasmus *Roterodamus*." MDXIV. II. etc. Ein von dem Verfasser dieser Biographie später aufgefundenes offizielles Document läfst über diesen Gegenstand keinen Zweifel mehr übrig. Glarean nennt sich nämlich in seinem, in die Senatsprotocolle der *Freiburger* Universität aufgenommenen Testamente ausdrücklich: „Heinrich Loriti von *Glaris*, poeta laureatus, genannt Glareanus." Protocoll. Senat. acad. *Friburg*. Tom. V. Pag. 550. sqq.

5) Glarean bedient sich vom Jahre 1540 an, auf den Titelblättern seiner Werke des Ausdruckes: „Patricius Glaronensis." Auf gleiche Weise bezeichnet Freiherr v. Herberstein seinen Freund als einen Patrizier aus *Glarus*. Adelung, Biographie des Freiherrn v. Herberstein. S. XI.

6) Eine der Letztern war an einen Schuler aus *Näfels*, eine andere wahr-

So lange er sich in ihrer Mitte aufhielt, wurde er, gleich den übrigen, zur Haushaltung verwendet. Er selbst spricht bisweilen von der Zeit, da er als ein Knabe von nicht vollen zwölf Jahren auf den Alpen die Heerden hüthete. Damals schon, versichert er, winkten ihm Phöbus und die Musen zu; und der Hirte schien unerwartet in einen Dichter verwandelt [7]). GLAREAN's Eltern mochten wohl die seltenen Anlagen ihres Sohnes und seinen unwiderstehlichen Drang zu etwas Höherem bemerken; indem sie ihn aber die gelehrte Laufbahn einschlagen liefsen, beabsichteten sie schwerlich etwas anderes, als in ihm einen Priester, vielleicht einen künftigen Pfarrer ihres Dorfes zu gewinnen. Daher war GLAREAN später auch sehr besorgt, und nahm zu allerlei Ausreden seine Zuflucht; als er zu fühlen anfing, dafs seine Neigung nicht mehr mit dem Wunsche der Seinigen übereinstimme [8]).

Die erste Schule, welche der lernbegierige Knabe aufserhalb seiner Heimath bezog, war jene des MICHAEL RUBELLUS zu *Bern* [9]).

---

scheinlich an JOHANN HERR aus *Glarus* verheirathet. Epist. ZWINGL. MDXI. II. Not. 2.

7) Et ne quis dicat, sed quid perpende canatur;
    Nec quod parvus ego carmina temne precor.
Vera loqui possum, quamvis mihi curta supellex;
    Sæpe etiam indoctus, quæ bene salsa, monet.
Stultus ego, nondum bissenus fluxerat annus;
    Quando sub alpino vertice pastor eram.
Et miror, Phoebum Clio Cliusque sorores;
    Quid stupidum toties ad sua sacra vocent.
Sed furor est, is me Musarum tinxit ad amnes;
    Esse putes vatem, qui modo pastor erat.
Sæpe ovis hoc voluit, voluit quoque sæpe juvenca;
    Sæpeque balatu capra petulca suo.

GLAREANI Elegiarum liber secundus. Ad HENRICUM TREVANUM Saxonem.

8) Epistol. ZWINGL. MDX. I.

9) „Ex eo oppido (*Rotvila*) mihi præceptor fuit MICHAEL RUBELLUS, vir perpetua memoria dignissimus. Is nos bonas literas et Musices elementa

Stets hegte GLAREAN sowohl für die Sittenreinheit als für die gründlichen Kenntnisse dieses Lehrers die gröfste Achtung, und verdankte demselben die Grundlage seiner Bildung. Daher begleitete er RUBELLUS auch, als derselbe *Bern* verliefs, und genofs noch zwei Jahre lang dessen Unterricht in seiner Geburtsstadt *Rottweil* [10]). Unter diesem vortrefflichen Lehrer bildete er den schönen lateinischen Styl, wodurch er sich auszeichnete [11]); auch erwarb er durch denselben jene Einsicht in die Musik, welche sich in seinen Schriften über diese Kunst ausspricht [12]). Bei RUBELLUS war es auch, wo GLAREAN mit der Unbefangenheit und Wärme des aufblühenden Jünglings die Freundschaften schlofs, welche ihn noch in reiferen Jahren beglükten, und worunter jene mit dem treuen MYCONIUS (Geifshäusler) von *Luzern* weit hervorragte [13]). Mit einer in diesen Jahren ge-

---

bona fide, primum *Bernæ* in *Helvetiis* ante annos jam triginta, deinde in sua item patria docuit.“ GLAREANI Dodecachordon, (*Basil* 1547.) Pag. 155.

10) Die Angabe des MYCONIUS, in dessen Commentar zu GLAREAN's: Descriptio *Helvetiæ* vers. 51, welche sich auf des Dichters Aufenthalt zu *Rottweil* bezieht: „Denique quod illic primum literis incubuerit;“ berichtiget GLAREAN selbst in seinen spätern Zusätzen zu diesem Gedichte dahin: „Denique quod illic per biennium literis incubuerit poeta.“ THESAURUS historiæ helveticæ. *Tiguri*. 1735. GLAREANI descript. *Helvet*. Pag. 28.

11) HENRICUS GLAREANUS maluit in Philosophia ac Mathematicis disciplinis consenescere, quam æmulari phrasim Ciceronianam, cui vix convenit cum subtilitatibus Mathematicorum. ERASMUS in Ciceroniano.

12) „Cum vero sub eo RUBELLO adolescens militarem, incidit mihi lis cum Cantore quodam de antiphonis quæ subjungimus; de quibus ille quod ea suis sedibus mota, ac in medio etiam male transposita, ita ut a nemine cantari possent, perperam judicaret. A nobis reprehensus, cum argumenta refellere nequiret, indignum ratus adolescenti cedere, nos cum sodalitio irrisit; quæ res ut erat per quosdam Præceptori nostro indicata, haud passus ille est nos diutius ab æmulis irrideri. Denique secundum nos litem dijudicavit, effecitque, ut ea cantio ad nostram emendationem postea et *a* Choro et Schola Rotvilana frequens decantaretur“ GLAR. Dodecachord. Pag. 155.

13) OSWALD MYCONIUS, Antistes der *Baslerischen* Kirche. Von MELCH. KIRCHHOFER. *Zürich*. 1813. S. 2 ff.

wöhnlichen Schwärmerei hingen die Jünglinge an dem Gedanken, dafs auch das rechte Ufer des *Rheines* die Freiheit erringen und der *Schwarzwald* ein Theil der *Schweiz* werden möchte [14]).

---

2. *Studien und Magisterwürde an der Universität Köln. Anfang des Briefwechsels mit ZWINGLI. GLAREAN erhält von Kaiser MAXIMILIAN die Dichterkrone. REUCHLIN's Gegner und Freunde zu Köln.*

Aus der lateinischen Schule des RUBELLUS begab sich GLAREAN, entweder sogleich oder doch ohne längern Aufenthalt an einer andern Hochschule, nach *Köln;* um an der dortigen Universität die philosophischen Studien zu betreiben [15]). Doch scheinen ihn auch

---

14) O utinam nobis ea tempora fata dedissent,
Et dare eam vellent tempora forte diem;
Qua nemus *Helvetium*, quod vestro in litore *Rheni*,
Sub libertatem posset adire suam.
Res nunc tornatur, felicem crescere discum
Oremus, reditum sidera justa dabunt.
Hæc tecum lusi, pueri quoque lusimus olim;
Cum dabat Aonias Musa Erythræa dapes,
Chare RUBELLE tuo tam facundo ore MICHAEL.
Di tibi dent meritis præmia digna tuis.
Unus eras, per quem quondam mea Musa renata est;
Unus et *Helveticæ* gloria prima lyræ.
Quicquid habent igitur solidæ mea carmina laudis,
Hoc totum debent chare RUBELLE tibi.

GLAREANI Elegiar. lib. II. Ad. JACOBUM ERYTHROPOLITANUM Hercynium, Mathematicum.

15) JOH. MELCH. SCHULER versichert zwar in seinem schätzbaren Buche: „HULDREICH ZWINGLI. Geschichte seiner Bildung zum Reformator des Vaterlandes. *Zürich*, 1818.“ S. 16: dafs ZWINGLI auf der Hochschule zu *Wien* „mit den zwei Wiederbringern der Wissenschaften in der *Schweiz*, VADIAN und GLAREAN, traute innige Freundschaft, welche gemeinschaftliches Frohleben der Jugend begeisterte, geschlossen habe“; und die neuesten Herausgeber von ZWINGLI's Briefen behaupten (S. 1. in der Note): „GLAREANUS cum ZWINGLIO

hier die schönen Wissenschaften vor den übrigen angezogen und beschäftiget zu haben.

---

et VADIANO *Viennæ* studiis operam dederat." Sieht man sich jedoch nach Beweisen hiefür um, so mangeln dieselben gänzlich; ja es geht vielmehr aus allen Umständen hervor, dafs GLAREAN niemals zu *Wien* war.

Die Stelle in GLAREAN's Briefe an ZWINGLI (Epist. ZWINGL. MDXX.XLIV.), wo von dem „Frohleben" auf der Universität die Rede ist, bezieht sich nur auf ZWINGLI und VADIAN; und der Briefschreiber würde sich gewifs ganz anders, sowohl gegen seine Schüler als gegen ZWINGLI ausgedrückt haben, wenn er hiebei betheiliget gewesen wäre. Was aber mit gröfster Wahrscheinlichkeit gegen einen Aufenthalt GLAREAN's zu *Wien* spricht; ist in den Hauptpunkten Folgendes: Für's Erste das völlige Stillschweigen GLAREAN's von einem solchen Aufenthalte; da doch dieser Gelehrte unter diejenigen Schriftsteller gehört, welche bei jeder Gelegenheit Erinnerungen und Züge aus ihrem Leben in ihre Schriften einflechten. Sodann ist nicht zu übersehen, dafs wenigstens für einen längern Aufenthalt zu *Wien*, in GLAREAN's Jugendleben keine Zeit übrig bleibt. Derselbe hüthete nämlich, wie wir von ihm selbst wissen, noch im zwölften Jahre die Heerde; und war, wie wir gleichfalls von ihm selbst erfahren, schon in seinem zwanzigsten Jahre zu *Köln*. Die hiezwischen liegenden acht Jahre reichen gerade für eine Vorbildung zu Hause, und dann für den Aufenthalt bei RUBELLUS zu *Bern* und zu *Rottweil*; aber nicht für den Besuch einer Hochschule aus. Zudem versichert GLAREAN selbst, dafs er im Jahre 1508 zu *Köln* sich den philosophischen (also noch keinen höhern Facultäts-) Studien, (und jenen wahrscheinlich nur als Anfänger, da er erst zwei Jahre später die Magisterwürde erhielt), gewidmet habe. Er sagt nämlich in der Dedication seiner neuen Ausgabe der „Flora" des berühmten HERRMANN BUSCH (vom Jahre 1554): „Anno a Jesu Christi nostri Redemptoris ac Servatoris natali MDVIII. cum adolescens ego XX annorum *Coloniae Agrippinae* Philosophiæ operam navarem etc."

Allerdings wäre der entscheidende Aufschlufs über GLAREAN's Aufenthalt oder Nichtaufenthalt zu *Wien* von der dortigen Hochschule selbst zu erwarten gewesen; aber der Verfasser dieses Aufsatzes hat von daher auf seine Anfrage nur folgende Mittheilung erhalten: Dr. von HEINTE, Syndikus und Dr. von SCHEIDLEIN, Actuar der Universität, konnten bei dem besten Willen, durchaus keine Nachricht geben. Dr. HYE, Archivar der Universität, liefs sich dahin vernehmen: „ein Album (Matrikelbuch) liege aus der

So finden wir den zwanzigjährigen Jüngling unter den glühendsten Bewunderern des berühmten HERRMANN BUSCH, als dieser an einem Maitage des Jahres 1508 in glänzender Versammlung den Ruhm der Stadt *Köln* besang. GLAREAN wurde sowohl durch den Inhalt als den Vortrag des Gedichtes, welches unter dem Namen „Flora" bekannt ist, so entzückt; daſs es ihm schien, als höre er Apollo selbst im Kreise der Musen, und habe er nie etwas Süſseres vernommen. Noch jahrelang beschäftigten ihn die hier empfangenen Eindrücke, und es war kein geringer Triumpf für ihn, als später ERASMUS dieses Gedicht durch ihn kennen lernte, und bei der ersten flüchtigen Durchsicht desselben mit Bewunderung ausrief: „wahrlich, es ist tausend Ducaten werth" [16].

Zeit nicht vor, in welcher GLAREAN die Universität besucht haben möge. Wahrscheinlich sei dasselbe, — wenn je eines bestanden habe, — im Jahre 1529 bei dem Türkeneinfalle mit andern Universitäts-Acten verbrannt oder verloren gegangen." Endlich versicherte der sehr gefällige Correspondent, an welchen sich der Verfasser in dieser Angelegenheit gewendet hatte: „er sei mehrmal persönlich bei Dr. BAUMGARTNER, Director der K. K. Porzellan-Fabrik und perpetuirlichen Notar der philosophischen Facultät gewesen, der ihm auch und zwar wiederholt versprochen habe, Nachforschungen zu pflegen." Da jedoch bis auf die heutige Stunde auch von daher noch kein Aufschluſs dem Verfasser zugekommen ist, so steht zu erwarten, daſs ein solcher vielleicht durch die Presse unmittelbar an das Publicum gelangen wird. Der Verfasser hegt nämlich die Hoffnung, daſs sich das ältere Album der Universität *Wien* wohl noch irgendwo vorfindet; wenigstens weiſs er zuverläſsig, daſs es nicht im Türkeneinfalle 1529 verloren gieng, da man daraus noch bis zum Jahre 1559 die Zahl der jedesmal immatriculirten Studenten erheben und abdrucken lassen konnte. Zu vergleichen: EDER, catalogus rectorum et illustrium virorum archigymnasii *Viennensis*. Ab anno MCCXXXVII. usque ad annum MDLIX. *Viennæ Austriæ*.

16) Alles hieher Gehörige ist ausführlich erzählt in der Dedication von GLAREAN's Ausgabe dieses Gedichtes vom Jahre 1554. Uebrigens war dasselbe schon von dem Verfasser selbst sogleich, unter folgendem Titel, in Druck gegeben worden: „H. B. P. Flora. (Darauf folgt ein Tetrastichon und auf der folgenden Seite:) In amplissimæ clarissimæque urbis *Coloniæ* laudem HERM. BUSCHII Pasiphili Sylva cui titulus Flora. (S. l.) 1508. 4.

Unter seinen Lehrern zu *Köln*, wo er sich sieben Jahre aufhielt, zeichnet GLAREAN drei aus; nämlich die Meister der freien Künste, ANDREAS von *Bardwick*, RUDGER von *Venlo* und MATTHIAS von *Aachen*. Von ihnen wurde er wie ein Sohn behandelt und nicht nur in der Philosophie, sondern auch in der Theologie unterrichtet [17]. Zugleich benützte er die Vorträge des JOHANNES CÄSARIUS von *Jülich* über griechische Sprache und Autoren [18].

Die neueste Biographie von HERRMANN BUSCH, nebst Nachweisungen auf frühere Arbeiten über denselben findet sich in: H. A. ERHARD, Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung, vornemlich in Deutschland, bis zum Anfange der Reformation. III. Bd. *Magdeburg*. 1832. S. 61. ff.

17) Ibi (Coloniæ Agrippinæ) præceptores mihi fuere viri dignissimi, M. ANDREAS a *Bardwick*, M. RUTGERUS a *Venlo*, M. MATTHIAS *Aquensis*; de me ita meriti, ut eorum nunquam oblivisci queam si velim, nec velim si queam. Illi morum præceptis, humanis ac divinis erudierunt literis, ac parentum fuerunt loco. etc. L. c. in dedicat. Floræ.

An den Letzten dieser drei Lehrer, welcher ihm besonders lieb gewesen zu seyn scheint, richtete GLAREAN ein eigenes Gedicht unter seinen Elegieen, mit der Aufschrift: Ad MATTHIAM *Aquanum*, Philosophum et Theologum Agrippinensem.

18) Seinem Lehrer in der griechischen Sprache zu *Köln*, dem Physiker, Mathematiker und Doctor der Medicin JOHANNES CÄSARIUS von *Jülich*, widmete GLAREAN aus Dankbarkeit die Ausgabe seines Panegyrikus auf den Kaiser MAXIMILIAN und anderer Gedichte, vom Jahre 1515. — Im Jahre 1556 gab er zu dessen Dialectica einen Commentar heraus, in dessen Widmungs-Schreiben er dieses Lehrers mit folgendem Lobe gedenkt: Fuit hic (CÄSARIUS) præceptor noster primus in Græcis literis; quippe qui anno decimo supra millesimum quingentesimum a natali Domini Agrippinæ Coloniæ, ubi tum Theologiæ operam dabam, græce primum docere coepit; auspicio sumto ab Isocratis orationibus, grammatica autem institutione simul currente. Vir probatæ vitæ ac morum honestissimorum gravitate excellens, omnibus honestis viris charus; nobilitati ac patriciis in primis dilectus, perpetuo docens ad extremos usque canos. Inter alias, quas plurimas in optimos quosque autores emisit elucubrationes, et hunc libellum de Dialectica edidit; potissimum ea de causa, ut a Sophisticis subtilitatibus, quæ tum maxime Agrippinæ florebant, ad magis nitidum disputationis usum juventutem pertraheret. Regnabat tum in scholis PETRUS HISPANUS etc.

Schon den 11. März 1510 wurde Glarean dem Vicekanzler der Universität, Adam von *Boppard*, als gehörig befähiget zur Magisterwürde vorgestellt; erlangte auch dieselbe noch in gleichem Jahre [19]). Von nun an widmete er sich der Theologie als Fachstudium; wie wir aus seinen Mittheilungen an Zwingli ersehen, mit welchem jetzt ein Briefwechsel seinen Anfang nimmt, welcher länger als ein Jahrzehend hindurch fortwährt.

Dieser Landsmann, Gönner und Freund Glarean's, vier Jahre älter als derselbe, bekleidete damals noch (seit dem Jahre 1506) die Pfarrstelle zu *Glarus* und stand zugleich der lateinischen Schule vor [20]). An ihn wendete sich Glarean mit Nachrichten über sein Leben und seine Studien, oder wenn er etwas zu Hause durchsetzen wollte; gegenseitig besorgte auch er Zwingli's Aufträge wegen Ankauf von Büchern, und sah mitunter vor dem Abdrucke dessen Gedichte durch. Schon die ersten Briefe Glarean's an Zwingli (die Gegenschreiben des Letztern sind nicht mehr erhalten) geben ein schönes Bild des traulichen Verhältnisses, welches zwischen Beiden herrschte.

Wir erfahren unter Anderm daraus, dafs sich Glarean zu *Köln* nicht behaglich fühlte. Sein Magen ertrug die dortigen Speisen nicht, auch war ihm das Biertrinken zuwider. Um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen, hielt er (im Sommer 1510) einen Ausflug nach *Aachen* für nöthig. Er sehnte sich nach besserer Nahrung und nach frischem Wasser; und warf daher jetzt schon seine Augen auf *Basel*, wo er durch Zwingli's Verwendung eine Lehrstelle der Philosophie, — und zwar nach der Weise des Scotus, welche er für die richtigere und deutlichere hielt, — zu erlangen

---

19) Præsentatur (Glareanus) 1510. 11. Martii eximio viro Adamo de *Boppardia*, Vice-Cancellario hujus Universitatis, a quo licentiam impetrat capessendæ laureæ doctoralis, quam eodem anno a Facultate Artium et Philosophiæ retulit. Hartzheim, bibliotheca *Coloniensis*. *Colon.* 1747. Pag. 124.

20) Schuler's Zwingli. S. 51. ff.

hoffte. Nach Hause wollte er nicht zurück; denn für's Erste mangle ihm noch das zur Priesterweihe erfoderliche Alter, und dann ziehe ihn die Pfarrstelle zu *Mollis* nicht an, wo er, wie der Geishirt, jedes Jahr von Neuem gewählt werden müfste. Er empfahl es seinem Gönner und Freunde, darüber seinen Vater zu verständigen; so wie auch seiner zu gedenken, wenn für ihn eine ständige Anstellung irgendwo zu gewärtigen wäre.

Nebst seinen Studien beschäftigte sich Glarean um diese Zeit mit einer Sammlung kleiner Gedichte, seiner ersten dichterischen Versuche; welche er Zwingli auf dessen Verlangen vorlegte, und später, als sie gedruckt wurden, zueignete. Ein gröfseres Heldengedicht auf den Sieg der Schweizer über die Oesterreicher bei *Näfels*, welches gleichfalls jetzt begonnen wurde, hat er nie der Presse übergeben [21]).

Mit freudigem Danke gedachte Glarean im Frühling des folgenden Jahres (1511) der wohlwollenden Fürsprache Zwingli's bei seinen Eltern, Schwestern und Freunden, und sandte demselben (mit kleinen Bemerkungen) die Fabel vom Stiere wieder zurück; ein politisches Lehrgedicht, welches der Verfasser gegen das sogenannte Reislaufen seiner Landsleute (die Kriegsdienste der Schweizer bei fremden Mächten) gerichtet hatte [22]). Er spricht dabei die Hoffnung aus, auf die nächste Kirchweihe zu *Glarus* zu seyn [23]).

Diese frohe Hoffnung gieng auch, wie wir aus einem dritten Briefe Glarean's vom Herbste dieses Jahres ersehen, in Erfüllung. Der Briefsteller, wieder nach *Köln* zurückgekehrt, lebt noch ganz in der Erinnerung an die köstlichen Tage, welche er bei seinem lieben Ulrich zugebracht. Er versichert ihn, dafs, — obgleich er sich mit Philosophie beschäftige, — doch sein Herz unglaublich

---

21) Zwingl. Epistolæ. MDX. (13. Juli.) I.

22) Eine ausführliche Entwicklung dieses Gedichtes findet sich in Schuler's Zwingli. S. 107. ff.

23) Zwingl. Epistol. MDXI. (18. April.) II.

bewegt worden sei; sowohl durch die trauteste Unterhaltung mit Zwingli, als durch die Trennung aus seiner frohen Gesellschaft und durch seine Rückkehr in die Verbannung. Erst nach und nach habe er die Ruhe wieder gefunden.

Mit Empfehlungen von seinem Freunde versehen, machte Glarean auf seiner Rückreise zu *Basel* persönliche Bekanntschaften, besonders jene des Doctors Wentz, welche später förderlich für ihn wurden [24].

In das folgende Jahr (1512) fällt eine Auszeichnung Glarean's, welche einen um so gröfseren Einflufs auf sein Leben äufsern mufste; je glänzender sie war, und je unerwarteter sie ihm zu Theil wurde. Damals befand sich nämlich Maximilian I. auf einem Reichstage zu *Köln* [25], und Glarean benützte diese Gelegenheit, auf den Kaiser ein Lobgedicht zu verfertigen. So wenig dessen Gröfse darin gehörig gewürdiget ist; so scheint es doch diesen ritterlichen Beschützer und Freund der Dichtkunst in einem solchen Grade gefreut zu haben, dafs er dem Verfasser die gröfste Ehre, welche er ihm gewähren konnte, dafür zuerkannte.

Es war den 25. August 1512, als Glarean, erhaltenem Auftrage gemäfs, dieses Gedicht öffentlich in der Versammlung der Reichsfürsten, nach der Dorischen Melodie, unter grofsem Beifalle absang; wobei ihm ohne Zweifel seine frühe Bekanntschaft mit der Musik förderlich war. Hierauf schmückte der Kaiser eigenhändig das Haupt des jungen Dichters mit dem Lorbeerkranze, steckte ihm einen Brillantring an, und entliefs ihn mit huldreichen Worten [26].

---

24) Zwingl. Epistol. MDXI. III.

25) Wegen der Reichs-Executionsordnung und Reichs-Kriegsverfassung. Schmidt, Geschichte der Deutschen. Buch VII. Kap. 36.

26) Diese Worte scheinen sich auf eine glückliche Stelle des Gedichtes bezogen zu haben, welche so lautet:

> Idque unum adjiciam, quo nil mihi gratius orbe,
> *Helvetia* æterno Cæsar tibi foedere juncta est;
> Gens aquilam, gens terribiles imitata leones.

Von dieser Zeit an scheint GLAREAN's Leben eine entschiedene Richtung genommen zu haben. Es waren die schönen Wissenschaften, welche ihn so glänzend ausgezeichnet hatten, und deren Pflege er nun gegenseitig seine Kraft widmete. Sie wurden im Ganzen seine Aufgabe; da er weniger ein angebornes Genie für eine Einzelne, als ein höchst bildsames Talent für Alle besafs. Daher wurde er auch bald ein gesuchter Lehrer derselben und versammelte schon zu *Köln* einen Kreis von Jünglingen um sich, welchen er darin Unterricht ertheilte. Von GLAREAN's schriftstellerischen Leistungen aus dieser Periode, ist nur noch seine lateinische Uebersetzung einer Biographie des BERNHARD von *Menthon*, Stifters des Hospitiums auf dem grofsen *St. Bernhards-Berge* bekannt [27]).

So manchen Vortheil jetzt auch der Aufenthalt in *Köln* dem jungen Gelehrten und Lehrer unverkennbar darbot, so wurde er doch immer weniger angenehm für ihn; je mehr GLAREAN Zeuge des grofsen Kampfes wurde, welcher in dieser Stadt einen Hauptsitz hatte, aber zugleich die ganze gebildete Welt damals in zwei heftig aufgeregten Partheien sich gegenüber stellte. Es war der Kampf des Wiederauflebens der Wissenschaften gegen die gelehrte Barbarei; der Kampf der sogenannten Poetisten gegen die Theologisten oder Scholastiker. REUCHLIN's Name, des Vaters der klassischen Literatur in Deutschland, diente nur als Vereinigungs- und Angriffspunkt; es galt nicht seine Person, sondern die Sache welcher sie diente.

GLAREAN scheint nicht sogleich an REUCHLIN und die Männer der neuen Zeit sich angeschlossen zu haben; denn ORTUIN GRATIUS, Professor der schönen Wissenschaften zu *Köln*, nur zu bekannt

---

Denn der Kaiser soll GLAREAN mit folgender, sehr gut gewählter Aeufserung entlassen haben:

Vade in pace, tuæ gentis fidissime fautor.

Die Ausgaben dieses Gedichtes sind in der Beilage Nro. 1. aufgeführt.

27) Edidit ibidem (*Coloniæ*) vitam D. BERNARDI de monte Jovis, Archidiaconi Augustæ Allobrogum, Latio donatam. HARTZHEIM, l. c. Pag. 124.

durch die an ihn gerichteten Briefe der Dunkelmänner, leitete die erste Ausgabe des Lobgedichtes auf den Kaiser Maximilian (vom Jahre 1512) durch ein besonderes Schreiben ein; was wohl auf ein näheres Verhältnifs zwischen Beiden hindeuten dürfte.

Doch scheint sich Glarean, je mehr es ihm klar wurde um was es sich handle und je mehr er sich fühlte; um so mehr von einer so unwürdigen Gesellschaft zurückgezogen und endlich ganz davon getrennt zu haben. Wir besitzen nämlich von ihm einen Brief an Reuchlin vom 2. Jänner 1514, welcher nur Verehrung und Theilnahme für den unsterblichen Greis athmet. Er vergleicht denselben darin mit Cato [28]) dem Vorbilde jeder Tugend; und bedauert nur, ihn nicht nach Wunsche unterstützen zu können [29]). Doch versichert er ihn, dafs in *Köln* selbst zwei ausgezeichnete Männer ganz auf seiner Seite seien; nämlich Herrmann Busch und Johann Cäsarius [30]). Vergeblich habe er, fügt er bei, Ortuin ermahnt, von seinen Angriffen gegen den Vater der Gelehrsamkeit und den Stolz Deutschlands abzulassen; der erbärmliche Mensch habe nur über ihn gelächelt, als hätte er einen unreifen jugendlichen Rath gegeben [31]). Uebrigens habe die Universität selbst noch nichts gegen Reuchlin unternommen; in so fern nicht die Theologen allein, wenn sie anders diesen Namen verdienten, die Universität ausmachten [32]).

Nach den hier ausgesprochenen Gesinnungen ist es begreiflich,

---

28) Cum sis alter Cato, omnium virtutum specimen.

29) Debebam, me Hercule, quod te juvare non possum, vehementer dolere.

30) Est in primis Johannes Cæsarius *Juliacensis*, vir multa doctrina clarus, græcæ linguæ peritus. Est Hermannus Buschius optimo in te animo, qui quotidianas rixas ob nomen tuum patitur.

31) Irrisit me homuncio, tanquam consilium juvenile dedissem.

32) Cæterum Universitas aut nostræ urbis studium nil adversus te attentavit; ni Universitatem soli Theologi, si sic appellari debeant, constituant.

dafs GLAREAN in dem Verzeichnisse der Heerschaar REUCHLIN's als der siebenundzwanzigste Vertheidiger desselben aufgeführt wird [33]).

Endlich steigerte sich die Verfolgungssucht der Dunkelmänner auf das Aeufserste, und der Dominicaner und Ketzerrichter HOCHSTRATEN führte zu *Köln* wirklich ein Schauspiel aus, welches ihm früher zu *Mainz* mifsglückt war. Am 10. Februar 1514 wurde vor seinem Inquisitions-Tribunal REUCHLIN's „Augenspiegel," [34]) nicht nur zum Feuer verurtheilt, sondern dieses Urtheil an demselben auch wirklich öffentlich vollzogen [35]).

Nach einer so empörenden Behandlung des damals gröfsten Gelehrten in Deutschland, welche die Universität nicht hindern wollte oder konnte, war auch für GLAREAN kein Bleiben mehr an

---

33) Illustrium virorum epistolæ, hebraicæ, græcæ et latinæ, ad JOANNEM REUCHLINUM *Phorcensem*, virum nostra ætate doctissimum, diversis temporibus missæ; quibus jam pridem additus est liber secundus, nunquam antea editus. Reuchlinistarum exercitum pagina invenies mox sequenti. — Vor dem ersten Buche auf dem zweiten Blatte stehen diese: Capnionis defensores acerrimi, viri *Germaniæ* totius literatissimi splendidissimique; und unter diesen ist der sieben und zwanzigste: HENRICHUS GLAREANUS *Helvetius* poeta et orator. — Am Ende: *Hagenoæ* ex officina THOMÆ ANSHELMI. Anno Incarnationis Verbi MDXIX. Mense Majo.

In dem Werke: „JOHANN REUCHLIN und seine Zeit. Von Dr. E. Th. MAYERHOFF. *Berlin*, 1830," findet sich ein arger Verstofs in Betreff GLAREAN's. Es wird nämlich daselbst unter andern Freunden REUCHLIN's aufgeführt: „HEINRICH GLAREANUS; der junge gekrönte Dichter *Helvetius*." Natürlich sind diese Beiden eine und dieselbe Person; nämlich der Schweizer (*Helvetius*) HEINRICH GLAREANUS, gekrönter Dichter und Redner.

34) Doctor JOHANNSEN REUCHLIN's, der K. M. als Ertzhertzogen zu *Oesterreich*, auch Churfürsten und Fürsten gemainen Bundrichters in *Schwaben*, wahrhafftige Entschuldigung gegen und wider eins getaufften Juden, genannt PFEFFERKORN, vormals gedruckt ausgangen unwahrhaftigs Schmachbüchlin. Augenspiegel. (Hierunter eine Brille.) Tübingen bei Anshelmi. 1511.

35) Ueber REUCHLIN's Leben und Wirken ist unter Anderm zu vergleichen: ERHARD a. a. O. II. Bd. S. 147. ff.

derselben; er kehrte einer Anstalt den Rücken zu, welche es verdiente, in kurzer Zeit durch die Geissel des bittersten Spottes vor der ganzen Welt zum Gelächter zu werden [36].

---

3. *Uebergang zur Universität Basel. Errichtung eines Pensionates daselbst. Vertraute Bekanntschaft mit* Erasmus, *und gemeinsames Verhältnifs mit demselben zu dem Streben der Zeit.*

Den 1. Mai 1514, unter dem Rectorate des Theologen Ludwig Bär, wurde Glarean in die Matrikel der Universität *Basel* eingetragen [37].

Dafs er sich übrigens schon während der Osterferien daselbst aufhielt, ersehen wir aus einem Schreiben von ihm an den berühmten Pirkheimer in *Nürnberg*; worin er diesem (ohne Zweifel auf eine vorhergegangene Anfrage) bemerkt, dafs für seine neue Ausgabe des Ptolemäus *Basel* der Ort nicht sei. Zugleich schliefst er grofse Besorgnisse wegen des gegenwärtigen Standes der Dinge und dessen Rückwirkung auf die schönen Wissenschaften an; und spricht bei dieser Gelegenheit ein politisch-literärisches Glaubensbekenntnifs aus, in welchem ein wichtiger fremdartiger Einflufs nicht

---

36) Glarean sagt hierüber selbst in seinem oben angeführten Briefe an Peter Gölin: Anno 1510 coepi Aeneida ac Georgica prælegere Agrippinæ. Ibi orta seditione adversus Reuchlin, innocentissimum virum, concessi *Basileam*; ubi contigit mihi præceptor Erasmus *Roterodamus*.

37) 1514. Ludovicus Berus rector electus kal. Majis. — Magister Heinricus Loritus Glareanus, poeta laureatus, dioecesis *Constantiensis*, 6 Schill. (Einschreibgebühr). —

Der Verfasser verdankt diese Notiz nebst andern über Glarean, der ausgezeichneten Gefälligkeit des Herrn Stud. J. Burckhardt zu *Basel*, welcher sich der Mühe unterzog, Matrikelbuch und Protocolle der dortigen Universität für diesen Zweck zu durchgehen und auch sonst noch Manches mitzutheilen, was ihm für die Biographie Glarean's von Bedeutung erschien.

zu verkennen ist. Glarean fürchtet nämlich, dafs in diesem unruhigsten aller Jahrhunderte, die schönen Wissenschaften sämmtlich mit der Kenntnifs der klassischen Sprachen wieder zu Grunde gehen.

„Denn dahin arbeiteten, — wie er versichert, — sogar Manche, welche die Frömmigkeit wieder zu beleben meinten und sich Geiseln der Sophisten nennten; obschon sie thörichter als alle Sophisten seien. Er, fügt Glarean bei, sehe durchaus nicht ein, wie man der Frömmigkeit ohne die schönen Wissenschaften und die griechische Sprache wieder aufhelfen könne. Und doch behaupte man mit grofsem Geschrei: man müsse nicht griechisch und latein lernen, es sei genug wenn man hebräisch und deutsch verstehe. Darin liege offenbar die Absicht, aus der Christenheit eine zweite Türkei zu machen“ [38]).

Es würde schwer zu erklären seyn, wie Glarean zu einer so einseitigen und dem religiös-sittlichen Aufstreben des Jahrhunderts so feindlichen Ansicht gelangen könnte; wenn nicht derselbe Brief den genügendsten Aufschlufs mit den wenigen Worten gäbe: „dasselbe beklagt mein Vater und Lehrer Erasmus“ [39]).

Glarean war nämlich mit seinem Eintritte in *Basel* in die Nähe dieses Gelehrten gekommen, nach dessen Bekanntschaft er

---

38) „Et ut nunc est sæculum omnium, quotquot unquam fuerunt, tumultuosissimum; propediem fore timeo, ut disciplinæ bonæ omnes una cum linguarum notitia pessum eant. Ad hoc spirant quidam, qui tamen pietatem se instaurare prædicant et Sophistarum se flagella profitentur, ipsi omnibus Sophistis stolidiores. Ego ut pietas nobis absque disciplinis bonis et græcæ linguæ notitia restituatur, plane non video. Et tamen hi magno boatu clamitant, non esse græce latineque studendum; sat esse, si hebraice ac germanice sciamus. Dispeream, si non est hoc consilium, ut ex Christianitate nobis alteram Turciam efficiant“. — *Basileæ* ex Collegio nostro. MDXIV. undecimo Calendas Majas (21. April). — Bilibald. Pirckheimeri opera. *Francof.* 1610. Pag. 314.

39) „Eadem conqueritur parens ac præceptor noster Erasmus; qui laborem tuum summe probat, iniquitatem sæculi deplorat.“ Loc. Cit.

sich längst gesehnt hatte, und welche von dem entschiedensten Einflusse für sein ganzes Leben seyn mufste. Ohne es zu wissen, wurde der begeisterte Jüngling unmerklich der Nachhall eines Mannes, dessen Gelehrsamkeit er bewunderte, und der ihn durch wohlwollendes Entgegenkommen und freundliche Aufnahme seiner Huldigungen entzückte. Erasmus, damals auf der Höhe seines Ruhmes, befand sich zufällig in literärischen Angelegenheiten (besonders wegen seiner Ausgabe des Hieronymus) zu *Basel*, als Glarean daselbst ankam, und sich mit einer Wärme und Hingabe an ihn anschlofs, wie sie einem idealisch-kräftigen jungen Mann eigen ist. Dieser, der nie das Glück gehabt hatte mit Reuchlin näher hekannt zu werden, sah in Erasmus den vollkommensten und zugleich am meisten gefeierten Repräsentanten der schönen Wissenschaften; daher es sich nicht zu wundern ist, dafs des Erstern Bild sich in das Dunkel zurückzog, während der Letztere wenigstens eine Zeit lang, in dem blendendsten Glanze vor ihm stand und ihn unwiderstehlich an sich fesselte.

Der vertraute Umgang mit Erasmus aber war übrigens, so sehr er bilden und zugleich empfehlen mufste; doch nichts weniger als gefahrlos. Fürs Erste schon defswegen, weil Erasmus, wie Glarean bald erfuhr, gegen jedes selbstständige Aufstreben sehr eifersüchtig war; und sodann defswegen, weil seine seltene Gelehrsamkeit nicht durch eine gleiche Charakterstärke unterstützt wurde.

Schon andere Gelehrte haben bemerkt, dafs sich Erasmus, besonders in späteren Jahren, mit seinen Ansichten keineswegs auf der Höhe seiner Zeit befand, und daher auch ihre Bedürfnisse, Wünsche und Kämpfe nicht zu würdigen wufste. Er war lediglich Mann der schönen Wissenschaften, und als solcher ein unbedingter Verehrer, man könnte vielleicht sagen, Vergötterer des klassischen Alterthums [40]).

40) „Et multi sunt in consortio Sanctorum, qui non sunt apud nos in catalogo. Proinde quum hujusmodi quædam lego de talibus viris, vix mihi tempero quin dicam: Sancte Socrates ora pro nobis. At ipse mihi sapenumero non tempero, quin bene ominer sanctæ animæ Maronis et Flacci.“ Colloquia familiaria. Convivium religiosum.

Dadurch sah sich ERASMUS allerdings gegen die damaligen Mifsbräuche der Kirche und die Unwissenheit des Klerus, und namentlich der Mönche, in die gröfste Opposition gesetzt; und es gibt wenig Gegenstände, besonders in der kirchlichen Disciplin, welche er nicht mit seinem beissenden Witze, und oft auf das schonungsloseste angriff [41]. So stand er unstreitig an der Spitze derjenigen, welche der damaligen Barbarei entgegenwirkten, und das ohnehin schwankende kirchliche Gebäude in Deutschland untergruben. Als es sich nun aber um die positive Frage handelte: was denn im Christenthum an die Stelle des Ceremoniels und der Scheinheiligkeit zu setzen sei; wufste er keine genügende Antwort. Er wollte das Christenthum unmittelbar durch das Heidenthum und die aus diesem geschöpfte klassische Bildung reformiren; aber er konnte schon der Natur der Sache nach nichts anderes bewirken, als die bisherige blofs äufserliche Wirksamkeit der Kirche, — durch die höhere Cultur der Vorzeit, — in ihrer ganzen Blöfse darstellen, und dadurch ihren Sturz befördern. Nun traten aber Männer auf, welche die schönen Wissen-

---

41) So läfst sich z. B. nicht wohl etwas Beissenderes sagen, als ERASMUS über den Zwangs-Cölibat (in seinen Anmerkungen zum neuen Testamente, über Matth. XIX. 12.) ausspricht:

„Dominus tria Eunuchorum genera distinxerat. Unum eorum, qui natura non possunt aut non appetunt congredi cum muliere. Alterum eorum, qui vi exsecantur. Tertium qui volentes ob regnum Dei se continent. In qua classe ponemus eorum genus, qui vel arte vel metu detruduntur in cœlibatum; ut scortari liceat, uxorem ducere non liceat? Adeo ut, si profiteantur Concubinam, sint catholici sacerdotes; sin Uxorem dici malint, conjiciantur in ignem? Mea sententia clementius tractarent suos liberos parentes, si quos cœlibatui destinassent pueros, etiamnum curarent exsecandos; quam si integros nolentes aut inscios conjicerent in hoc incendium libidinis.

Man vergleiche hierüber die Biographie des ERASMUS von S. HESS; wo im I. Bde. S. 230. ff. auch jene heftigen Ausfälle: auf die Scholastik (über Matth. XVII. 5.), auf den christlichen Pharisäismus und das „Gaukelspiel" mit Reliquien (über Matth. XXIII. 5.), und auf die Mönchsorden (über Matth. XXIV. 23.) in Uebersetzung wörtlich aufgenommen sind.

schaften mit der feineren Bildung die sie herbeiführten, wohl als Mittel zum Zwecke, aber nicht als Zweck selbst gelten liefsen [42].

Diese mufsten natürlich verlangen, dafs das Christenthum durch sich selbst verbessert; oder, was dasselbe ist, dafs nun dessen lebendig-sittlicher Geist und ein demselben entsprechendes frommes Leben gefördert werde, da sich dessen todtes Wort und leeres Aussenwerk als unzureichend, ja sogar als verderblich ausgewiesen habe. Christenthum und Zeit verlangten nicht blofs äufsere Verfeinerung (Aesthetik), sie verlangten innere Verbesserung (Moral). Hieher aber konnte oder wollte Erasmus diesen Männern nicht folgen, und wurde nach und nach, nicht nur gleichgültig sondern sogar feindselig gegen dieselben.

„Freilich meinten Manche, — so bemerkt einer der neuesten Schriftsteller über das Verhältnifs des Erasmus zur Reformation, — Erasmus habe mit seinen bittern Spötteleien und Witzen der Kirche mehr geschadet, als Luther mit seinem Eifer; aber die Wirkung von jenen wäre doch wohl eine vorübergehende geblieben, wie schmerzlich sie auch trafen. Untersucht man genauer, gegen welche Seite des Mönchswesens die Feindseligkeit des Erasmus hauptsächlich gerichtet war, so mufs man gestehen, dafs ihn weniger der Mangel an ächter Religiösität und Sittlichkeit,— wiewohl er auch

---

42) Daher auch das Mifstrauen des Erasmus gegen diese Männer. Er selbst bekennt unter Anderm in einem Briefe an den Kardinal Wolsey vom 18. Mai 1518. „Es war eine Zeit wo ich Luthern nicht genug Gerechtigkeit wiederfahren liefs. Ich fürchtete, die schönen Wissenschaften müfsten darunter leiden, die ich gern unangefochten gesehen hätte. Ich weifs wohl, wie gefährliche Folgen es hat, wenn man den Brodkorb der Theologen und Mönche angreift. Erst erschienen einige Thesen über den Ablafs, dann kleine Schriften über die Beicht und Bufse. Als ich sah, dafs man darauf denke, sie aufs Neue aufzulegen, mifsrieth ich es in vollem Ernst. Es war mir für die Wissenschaften bange u. s w.“ (Hess.) Erasmus. II. Hälfte S. 18. ff. —

darüber klagt, — als die tiefe Unwissenheit und die Rohheit der Sitten aufbrachte; und auch die Art seiner Bekämpfung, mit den Waffen des Witzes zeugt davon, dafs es ihm nicht so sehr Anliegen des Gemüths, als seinem Verstand und Geist ein Aergernifs war [43]).“

Dafs Glarean übrigens das Wohlwollen des Erasmus sogleich in hohem Grade zu gewinnen wufste, ersehen wir aus einem Schreiben des Letztern an Zwingli. Er stellt darin seinen jugendlichen Freund sehr hoch, indem er in demselben den Führer der Schweizer im Gebiete der schönen Wissenschaften erblickt; zugleich rühmt er sowohl dessen grofse und vielseitige Gelehrsamkeit als dessen Sittenreinheit [44]).

In *Basel* setzte Glarean die Lebensweise fort, welche er bereits in *Köln* geführt hatte. Er versammelte nämlich einen Kreis von Schülern, deren Anzahl bis auf dreifsig stieg [45]), um sich, und miethete mit ihnen ein geräumiges Haus. Der Tisch war gemeinschaftlich, und betrug für den Einzelnen nicht über sechszehn Gulden; auch das Honorar für ihren Lehrer war unbeträchtlich, und stand nicht im Verhältnisse mit seiner Bemühung [46]). Die Gespräche wurden in lateinischer Sprache geführt; daneben hielt Glarean Vorträge über den Livius und Aulus Gellius, auch das Griechische wurde nicht vernachläfsiget [47]). Unter den Zöglingen ragten die *Glarner*

Es kam jedoch die Zeit immer weniger, wo es Erasmus über sich bringen konnte, den Reformatoren Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

43) Pfizer, Mart. Luther's Leben. *Stuttgart.* 1836.

44) Zwingl. epist. MDXIV. II.

45) Zwingl. epist. MDXVI. V.

46) Præterea habeo mecum domi meæ triginta optimæ indolis juvenes, qui annue solvunt centum et viginti scutatos; quamvis labori meo non satis respondeat hoc præmium. Desid. Erasmi opera. Tom. III. Epistola CCXVII.

47) Zwingl. epist. MDXV. III. et MDXVI. IV.

aus ZWINGLI's Schule [48]), und darunter wieder die TSCHUDI [49]), hervor.

Da das erste Lobgedicht GLAREAN's auf den Kaiser einen so glänzenden Erfolg ausgewiesen hatte; so versuchte er sich jetzt wieder in einem zweiten, und zwar diesesmal, mit nicht geringerem Glücke, auf sein eigenes Land und Volk. Die Veranlassung dazu erzählt er in seiner Zueignungsschrift an den Chorherrn HEINRICH UTTINGER von *Zürch.* Dieser hatte ihn auf einer Rückreise von *Strasburg* zu *Basel* besucht, und sich mit ihm über den Unterricht und die Bildung der Schweizer-Jugend unterhalten. Der Verlauf des Gespräches führte auch auf die ältere Geschichte des Vaterlandes. Hiedurch angeregt, beschlofs GLAREAN dasjenige zu sammeln, was er bei den besten Schriftstellern über *Helvetien* fände, und dadurch zu weitern Nachforschungen Veranlassung zu geben. Er beabsichtete zugleich hiemit, die Feinde der *Schweiz* zum Schweigen zu bringen; welche, wie er versichert, Lust trügen, den Schweizern die Vernunft oder doch den rechten Gebrauch derselben abzusprechen: weil sie geneigter seien ihre Freiheit durch Gerechtigkeit und Waffen sicher zu stellen und ihr Gebiet auf eine redliche Weise zu vergröfsern, als, Sklaven gleich, Tyrannen unterwürfig zu seyn. Gleichsam als ob es rühmlicher sei, einem Porsena zu dienen, als nach dem Vorbilde des MUTIUS bei Feuer und Droh-

---

48) „Nie blühte in *Glarus* ein solcher geistiger Adel, als da ZWINGLI die Glarnerjünglinge um sich sammelte, und ihnen die Bahn der Wissenschaften, vorzüglich durch den Sprachunterricht öffnete." SCHULER's ZWINGLI a. a. O. S. 52. Zwar nennt SCHULER neben ZWINGLI auch noch GLAREAN und fügt bei: „Dieser (unterrichtete) aber nur auf kurze Zeit zu *Glarus* selbst und in Verbindung mit ZWINGLI, lange hingegen auf den Hochschulen zu *Basel* und *Paris*;" bleibt jedoch den Beweis für den ersten Theil dieser Behauptung schuldig. Wahrscheinlich lehrte GLAREAN nie zu *Glarus*, wie aus den bisher angeführten chronologischen Daten ersichtlich ist.

49) VALENTIN, der älteste Sohn des Ritters MARQUARD TSCHUDI; und PETER und AEGIDIUS, Söhne des Ritters LUDWIG TSCHUDI. Von ihnen handelt ausführlich SCHULER a. a. O. S. 59. ff.

ungen unerschütterlichen Muth zu behaupten [50]). Auch bringe die *Schweiz*, das Land der alten Helden, in neuerer Zeit treffliche Köpfe und gelehrte Männer hervor; wie Zwingli, Vadian, Lupulus, Rubellus, die drei Amerbache u. s w.

Durch solche Betrachtungen veranlafst, entstand Glarean's Beschreibung der *Schweiz* und dessen Lobgedicht auf die Eidgenossen; welches, wie schon die Aufschrift andeutet, in zwei Theile zerfällt. Der Erste derselben ist geographisch; er behandelt die Grenzen des Landes, seine Beschaffenheit, Alpen und Seen und die Sitten des Volkes. Der zweite Theil ist panegyrisch; Glarean geht darin von Canton zu Canton, und sagt jedem, was er Lobwürdiges von ihm weifs. Es ist übrigens auch dieses Gedicht nicht sowohl ein Ergufs poetischer Begeisterung; als ein verständig angelegtes Gesammtbild der *Schweiz*, in welches einzelne dichterische Blumen verschlungen sind. Die Arbeit wurde in den letzten Monaten des Jahrs 1514 zu Ende gebracht, und sogleich dem Drucke übergeben [51]).

Zufällig war damals die Tagsatzung der Eidgenossen zu *Zürch* versammelt; und Glarean beeilte sich das Werk, sobald es erschienen war, jedem einzelnen Gesandten einzuhändigen. Alle waren durch diese erste Arbeit in ihrer Art, zur Verherrlichung des Vaterlandes hoch erfreut; und die Tagsatzung verehrte ihm nicht nur zwanzig rheinische Gulden dafür, sondern verschaffte ihm auch bei dem Herzog von *Mailand* ein jährliches Stipendium von hundert Gulden, welches er auf der Universität zu *Pavia* beziehen sollte [52]).

Ja es verlautete sogar, man würde noch mehr für ihn gethan haben, wenn er, wie man sich ausdrückte, nur nicht gar so „phan-

---

50) Quasi vero melius sit Porsenæ servire, quam Mutii exemplo inconcussum animum in igne et minis gerere. —

51) Helvetiæ descriptio, et in laudatissimum Helvetiorum foedus panegyricum Henrici Glareani, Helvetii, Poetæ laureati. S. Beilage Nro. 2.

52) Zwingl. epist. MDXV. 1.

tastisch" gewesen wäre [53]). Jedenfalls hatte GLAREAN durch diese Arbeit die Gunst seiner Landsleute in hohem Grade gewonnen; und man mochte ihm wohl jetzt manche auffallende Eigenheit zu gut halten, welche man bei einem Andern wohl schwerlich übersehen hätte.

An solchen, mitunter sehr wunderlichen Eigenheiten, fehlte es auch wirklich im Leben GLAREAN's nicht; und gewifs in der frühern Periode desselben am wenigsten. Theils gingen sie aus seinen Naturanlagen und seiner Erziehung hervor; theils scheint er sie absichtlich gesucht zu haben, um als Dichter mit einer gewissen Originalität aufzutreten. Einiges ist auch wirklich zu charakteristisch, als dafs es nicht verdiente hier aufgenommen zu werden.

Da ihm (unter Anderm) die Professoren zu *Basel* nicht zuvorkommend genug schienen, vielleicht auch die Erledigung der Frage zu lange hinausschoben, wo sie ihn als Magister und zugleich gekrönten Dichter, unterbringen sollten; ritt er eines Tages bei einer philosophischen Disputation, zu Jedermanas Erstaunen, auf einem Pferde (Andere wollen auf einem Esel), in die Aula academica hinein [54]). Auf die Frage des Rectors, was er hiemit wolle, soll er geantwortet haben: es geschehe nur, um einen sichern Platz zu haben, da die Professoren schon Monate lang zögerten, ihm einen solchen anzuweisen. Vergebens geschah nun sogleich, was man bisher unterlassen hatte, GLAREAN war nicht zu bewegen abzu-

53) ULRICH LENER von *Appenzell* erzählt in einem Briefe v. J. 1516 an VADIAN, die Familie GREBEL hätte ihn in *Zürch* versichert: die Tagsatzung würde jüngsthin GLAREAN, wäre er nur nicht so phantastisch gewesen, für sein Encomium der Schweizerlande so viel gegeben haben, als er nur gewollt hätte. FÜSSLI, *helvetisches* Museum. VI. Jahrg. VII. Hft.

54) BEATUS RHENANUS ERASMO *Roterodamo*. — Scriberem tibi, quo pacto GLAREANUS noster in aulam Sophistarum, qui disputationis causa de parvorum utilitate Logicalium convenerant, insidens equo fuerit ingressus; nisi stultiora putarem, quam quæ ad te scribantur. — Ex BASILEA. 17. April 1515. — Desid. ERASMI opera omnia. Tom. III. Pars. II. Col. 1537.

steigen; man war daher genöthiget, die Disputation auf den folgenden Tag zu verschieben und dabei dem Magister und Dichter mit der gewöhnlichen Förmlichkeit seinen Platz anzuweisen [55]).

Wahrscheinlich fällt auch ein ähnlicher Vorgang mit durchreisenden Italienern in diese Zeit. Sie hatten sich bei GLAREAN, mit dem Wunsche ihn zu sehen melden lassen, und wurden von ihm auf den folgenden Tag beschieden. Als sie ankamen, trafen sie ihn in einem ausgeschmückten Zimmer, sorgfältig gekleidet, den Lorbeerkranz auf dem Haupte und den Ring am Finger; doch schien er von ihnen, auch nachdem sie ihn begrüfst hatten, keine Notiz zu nehmen, wefshalb sie sehr unzufrieden von ihm schieden, und dieses seinen Schülern nicht verhehlten. GLAREAN, der davon in Kenntnifs gesetzt wurde, liefs ihnen zurücksagen, dafs ihrem Verlangen ihn zu sehen, vollständig willfahrt worden sei; er sei jedoch auch bereit sie zu sprechen, in so fern es ihr Wunsch wäre. Als hierauf die Fremden dem Diener dieses wirklich erklärten, verfügte sich GLAREAN sogleich zu ihnen in das Gasthaus, wo er den ganzen Tag bei ihnen zubrachte, und sie durch seine nicht weniger witzige als gelehrte Unterhaltung entzückte [56]).

Solche Scenen verrathen allerdings einen, für höhere Bildung zu derben Humor; glücklicher scheint GLAREAN in seinen Witzworten gewesen zu seyn.

Als ihn Jemand fragte, wie er lebe, erwiederte er mit Lachen: wie ein Prinz, ich esse und trinke gut und habe viel Schulden. Einem Andern, der ihn zum Trinken nöthigte, rief er unwillig zu, für wen er ihn halte? Für einen wackern und gelehrten Mann, war

---

55) Athenæ Rauricæ. *Basil.* 1758. Pag. 249. — MENCKENII de charlataneria Eruditorum declamationes duæ. Cum notis Variorum. Edit. IV. *Amstelodami.* 1727. Pag. 107. — In der Note (Pag. 105.) wird noch insbesondere bemerkt: LORITUS GLAREANUS, de quo quidem RUD. GUALTERUS affirmare non dubitavit: illum esse doctissimum omnium stultorum, quos ipse quidem in omni vita sua esset conspicatus.

56) Athenæ Rauricæ. Pag. 249. — MENCKENIUS l. c. Pag. 176. sqq.

die Antwort. Nun so laſs mich nicht von meinem Hunde beschämt werden, entgegnete hierauf GLAREAN, der nur so viel trinkt als er Durst hat [57]).

Begreiflicherweise muſsten die Briefe der Dunkelmänner, welche nun herauskamen, und worin GLAREAN auch eine Rolle spielt, für ihn den gröſsten Reiz haben. Magister PHILIPP SCHLAURAFF erzählt darin, wie er auf seiner Reise durch Deutschland auch nach *Basel* in das Haus des FROBENIUS gekommen sei, wo er einige tüchtige Ketzer beieinander angetroffen habe. Dort sei es ihm aber übel gegangen; denn GLAREAN habe Hand an ihn gelegt, und ihn die Stiege hinunter geworfen. Vergebens habe er ihn bei seinem Lorbeer beschworen, Mitleid mit ihm zu haben [58]).

Noch im Frühjahre 1515 begab sich GLAREAN nach *Italien* [59]); wahrscheinlich um zu *Pavia* nachzusehen, wie es sich mit dem, daselbst für ihn von der Tagsatzung ausgemittelten Stipendium verhalte. Er scheint jedoch nicht befriediget worden zu seyn; denn er kehrte bald wieder nach *Basel* zurück und setzte dort die bisherige Lebensweise fort [60]).

Von neuen Schriften gehört in die zunächst folgende Periode: die Sammlung seiner kleinen Gedichte unter dem Titel Elegien,

---

57) Athenæ Rauricæ. Pag. 248.

58) Sed in domo FROBENII sunt multi pravi hæretici,
Nec non GLAREANUS; qui imposuit mihi manus,
Percutiens in dorsum et projiciens deorsum.
Et dixi: per tuam Lauream fac mecum misericordiam etc. etc. etc.

59) Beatus Rhenanus ERASMO *Roterodamo*. — GLAREANUS noster in Italiam concessit. — Loc. cit.

60) Eine Andeutung in einem Briefe an MYKONIUS, aus *Paris* vom 2. Nov. 1517. (in der SIMMLER'schen Sammlung), läſst uns errathen, daſs dieses Stipendium entweder gar nicht oder nicht richtig ausbezahlt wurde. GLAREAN bemerkt nämlich seinem Freunde, rücksichtlich seines spätern königlichen Stipendiums zu Paris: „Stipendia hactenus cum magna contentione nobis soluta sunt. Timeo semper nescio quid, ne similem videlicet discessum ex Parisiis faciam, qualem ex Papia, quod Deus prohibeat."

eine Einleitung in die Musik, und ein Büchlein über Sylbenmafs und Figuren. Die zwei Bücher Elegien wurden seinem Gönner und Freunde Zwingli (unterm 13. Decemb. 1516) gewidmet; Glarean selbst bezeichnet den Charakter derselben, als Lobgedichte preiswürdiger Männer und als Lehrgedichte hoffnungsvoller Jünglinge [61]).

Das Büchlein über Musik führt den Namen des Bürgermeisters von *Freiburg* im *Uechtland*, Peter Falk, an der Spitze; eines Mannes, welcher Glarean wegen seines Lobgedichtes auf die *Schweiz* liebgewonnen, und denselben mit den Trümmern des römischen Aventicum (*Wiflisburg*) bekannt gemacht hatte [62]). Der Verfasser beklagt in dem Vorworte (vom 15. Mai 1516) den gegenwärtigen Verfall der Musik; und verspricht zur Herstellung ihres alten Glanzes nach Kräften beizutragen [63]). Die kleine prosodische Schrift endlich ist einem Schüler, Johannes Aegolbius [64]) unter gleichem Jahre (1516, ohne Angabe des Tages) zugeeignet; und behandelt die gewöhnlichen Regeln über das lateinische Sylbenmafs, welchen auch ein Anhang über die bei den Dichtern gebräuchlichen Figuren beigefügt ist [65]).

Im August 1515 begab sich Erasmus wieder auf einige Zeit nach *Basel*, wohin er auch im folgenden Jahre neuerdings zurückkehrte [66]). Unter seinen Verehrern, welche ihn stets mit offenen

---

61) Der Zueignungs-Brief ist auch besonders abgedruckt in Zwingl. Epist. MDXVI. VII. Ueber die Ausgaben vergl. Beilage Nro. 3.

62) Zwingl. Epist. MDXV. I.

63) Beilage Nro. 4.

64) Vielleicht der nachmalige Bischof von Augsburg, Johann Aegolph von *Knœringen*?

65) Beilage Nro. 5.

66) Ein Schreiben des Erasmus an Papst Leo X. ist aus *London* vom 9. August, ein anderes an Wilhelm Montjoi aus *Basel* vom 29. August 1515 datirt. Dafs jedoch Erasmus noch zu Ende dieses Jahres *Basel* wieder verlassen hatte, beweiset ein Schreiben desselben an Ludwig Bær, aus *Brüssel* vom 1. Jänner 1516. Er kehrte aber, wie wir aus einem Schreiben an Urbanus

Armen empfingen, trat auch Glarean wieder in sein früheres Verhältnifs zu ihm, und fühlte sich dadurch sehr beglückt. Erasmus verstand es nämlich, sich des tieffühlenden jungen Mannes so vollständig zu bemächtigen, dafs sich derselbe in Begeisterung für ihn verlor. Wir ersehen dieses unter Anderm aus dem im höchsten Entzücken geschriebenen Briefe, unmittelbar nach der Trennung von Erasmus im September 1516. Glarean sagt darin wörtlich: „Wenn du Jemanden liebst, aus dem Grunde weil er dich liebt; dann hat gewifs Niemand einen gröfseren Anspruch auf deine Liebe als ich. Denn Niemanden, dafs darfst du mir sicher glauben, liebe ich mehr als dich; könntest du nur in mein Herz hineinblicken, wie du mir so oft in mein Angesicht geschaut hast. Gewifs du würdest in mir einen zweiten Alcibiades finden, oder viel mehr noch als einen Alcibiades; um wie viel mehr nämlich Glarean's Liebe die seinige zu einem Sokrates übertrifft, und ich dir mehr zu danken habe, als Alcibiades dem Sokrates. Zwar ist es nichts Geringes, einen Sokrates zum Lehrer der Moral gehabt, und nach dessen Vorschriften seinen Lebenswandel verbessert zu haben; aber in keine Vergleichung damit kommt dasjenige, was ich von dir erhielt, wobei unter unzähligem Anderen das Vorzüglichste das ist, dafs du mich gelehrt hast, an Christus Geschmack zu finden, und nicht nur dieses, sondern ihn nachzuahmen, zu verehren und zu lieben. Denn etwas Heilsameres und Würdigeres als dieses, konnte mir armen Menschen doch nicht zu Theil werden. Defswegen bin ich auch, deiner Entfernung unerachtet, keineswegs von dir getrennt; die Wohlthaten die du mir erwiesen hast, lassen mich nie deiner uneingedenk seyn. Was ich immer treibe, so schwebt das Bild

---

Regius aus *Basel* vom 7. März 1516 ersehen, bald wieder dahin zurück; und blieb neuerdings daselbst bis Anfang Septemb. d. J. Das letzte Schreiben aus *Basel* ist vom 30. Aug. 1516 datirt. Unterm 5. Sept. d. J. richtet Glarean seine Zuschrift an den bereits abgereiseten Erasmus. Vergl. die Briefsammlung des Erasmus an den betreffenden Stellen.

meines Erasmus mir vor den Augen und kehrt immer wieder zurück. Ich sehe dich im Schlafe und bei Tische, auch abwesend spornst du mich zu jeder Tugend an; du weckst den Schläfrigen auf, unterrichtest den Unwissenden, und du solltest glauben ich könnte dich nicht lieben? Das wäre unmöglich. Deine Abwesenheit preſst mir oft Thränen aus, die mir aber nicht zu verargen sind; denn was ist drückender für mich? Und doch, wie ich schon gesagt habe, bist du bei deiner wirklichen Abwesenheit für mich eigentlich nicht abwesend; du bist es nicht, weil du täglich mit mir sprichst, doch bist du es dann wieder, weil ich dich nicht sehe und deine angenehme Unterhaltung nicht genieſse. Doch das sind Spielereien, kindische wohl gar und kühne. Aber eben die Liebe zu dir ist es, die mich so spielen lehrt, und dann meinen Spielereien wieder Thränen beimischt, liebster Erasmus! Mögen dich Andere mit zahllosen Titeln gleichsam beladen; ich nenne dich nur meinen Liebsten, und lege durch diese einzige Benennung meine gegen dich einzige Ehrfurcht an den Tag. Denn warum sollte ich mich der Ausdrücke: gelehrtester, beredtester, geschicktester und anderer von dieser Art, welche nicht die Liebe, sondern gewöhnlich die Schmeichelei ersinnt, gegen dich bedienen? Giebt es doch unter allen Titeln keinen, der sich besser für dich eignete und meine Gefühle bestimmter ausdrückte; als denjenigen, womit wir zunächst Christus bezeichnen. War es doch dein eigener Rath, der mich nicht sowohl auf Beredtsamkeit oder Gelehrsamkeit, als auf ächte christliche Liebe hinwies. Meine Dankbarkeit gegen dich drückt sich daher auch nicht auf jene breite und prunkvolle Weise aus, wie jene beredten Leute es im Brauche haben; ich kann nur sagen: möge Christus dir würdig lohnen für dasjenige, was du um mich verdient hast". So weit Glarean.

Es muſs auffallen, daſs sich der Briefsteller hier ausschlieſslich auf das Christenthum beruft, dessen nähere Kenntniſs er seinem Freunde verdankt. Man könnte daraus leicht den Schluſs ziehen; daſs die Pflege desselben, wenn auch nicht die einzige, doch die

vorzüglichste Beschäftigung des Erasmus gewesen sei. Dieses war aber nicht der Fall, und wenn sich Erasmus auch bei seinem damaligen Aufenthalte zu *Basel* lediglich mit seinen Arbeiten über das Neue Testament beschäftigte; so war er doch weit entfernt, demselben einen entschiedenen Einfluſs auf seine Persönlichkeit einzuräumen. Er behandelte die heiligen Schriften, wie er profane Autoren behandelte; während der Beschäftigung mit ihnen schien er ganz darin zu leben, mit der Beendigung der gelehrten Arbeit aber hörte auch die bisherige Rückwirkung derselben gröſstentheils auf. Traf nun während einer solchen Periode, ein warmfühlender Schüler mit Erasmus zusammen; so muſste es jenem scheinen, als wenn dieser nur Christus und Evangelium athme, und der Schüler mochte seinerseits, durch eine so mächtige Anregung ganz dafür gewonnen werden. Aber bei dem Lehrer ging mit der Arbeit auch das höhere Interesse dafür vorüber, und bei Erasmus traten bald wieder, jedem sichtbar, die schönen Wissenschaften als der einzige Zweck hervor, welchem er auch Christus und das Evangelium unterordnete. Deſshalb erhielten sich auch solche Eindrücke in einzelnen Schülern, namentlich in Glarean, nicht lange; der bei dem Lehrer selbst bald wieder sichtliche Wechsel, wirkte nun auch gegenseitig erkältend auf den Schüler zurück.

Noch ist dieser Brief Glarean's an Erasmus durch die Mittheilung merkwürdig, daſs sogleich nach der Abreise des Letztern, Professoren der Universität (Glarean nennt sie die Sophisten) über den Briefsteller losgefahren seien, und sowohl dessen Anschläge an den Kirchenthüren herabgerissen als ihm verboten hätten, öffentlich über Seneca vorzutragen. Doch lese er dessen unerachtet, und besorge nur, daſs sie den Theologen Berus (Ludwig Bär) auf ihre Seite ziehen möchten, welcher sich bisher wenig in diese Angelegenheiten gemischt habe [67].

---

67) Post discessum vero tuum, adeo Sophistæ in me grassati sunt, ut de templorum valvis chartulas diripuerint, publiceque Senecam legi prohibuerint.

Endlich gedenkt GLAREAN noch seiner Aussichten auf ein königliches Stipendium an der Universität zu *Paris*, und freut sich mit lebhaftem Danke der elfenbeinernen Sonnenuhr, welche ihm ERASMUS bei seinem Abschiede zum Geschenke gemacht hatte [68]. Zwei beigelegte Gedichte sind zur Verherrlichung des vielgepriesenen Lehrers und Freundes bestimmt [69].

GLAREAN's Hoffnung, unter bessern Verhältnissen nach *Paris* zu kommen, ging in kurzem in Erfüllung. Er erhielt, durch Verwendung der Tagsatzung, ein königliches Stipendium [70], und bezog

Ego autem iis invitis legi, nihil magis veritus, quam ne Berum quoque in suam opinionem traherent; at ipse ut vitaret invidiam, negotio se non magnopere immiscuit.

68) ERASMI opera. Tom. III. Epistola CCXVII. Col. 197 sqq.

69) Ibidem. Das Eine dieser Gedichte ist unmittelbar an ERASMUS, das Andere an MYKONIUS gerichtet. Der Verfasser giebt in dem Letztern eine genauere Nachricht über die von ERASMUS erhaltene Sonnenuhr, so wie über dessen Aeufserung bei dieser Gelegenheit:

Ille hinc digrediens, docta sciotericon umbra
  Dona dedit dextræ munera eburna meæ.
Accipe, ait, nostri monumentum et gluten amoris,
  Accipe Phidiaca dona polita manu.
Umbra tibi vitam notat et vaga gaudia mundi,
  Circulus æthereo sidera clara polo.
Elige utrum malis. Utinam tibi sidera cordi,
  Et qui sideribus præsidet orbis herus.
Accepi lacrimans, nomenque incidere jussi,
  Osculaque insculpto terque quaterque dedi.

70) Schon unterm 5. Sept. 1516 schrieb er an ERASMUS, auf dessen Einladung zu ihm nach *Belgien* zu kommen: „Sic ego pacem spero, quæ si facta fuerit, Parisiis salarium ducentorum scutatorum annue exspecto". Man verwendete sich für ihn bei dem Könige von *Frankreich*, da das ihm zugesicherte Stipendium des Herzogs von *Mailand* nicht ausgezahlt worden war. Doch scheint, wenigstens anfänglich, das königliche Stipendium nicht so grofs gewesen zu seyn, als er es erwartet hatte. BEATUS RHENANUS berichtete nämlich aus *Basel*, unterm 24. April 1517 dem ERASMUS: „GLAREANUS ante Calendas Junias in Galliam se conferet; habebit annue centum et quinqua-

nun im Mai 1517 die Hochschule, nach welcher er sich schon lange gesehnt hatte.

Vorangegangen war ihm ein sehr günstiges Empfehlungs-Schreiben seines Freundes Erasmus an den Erzbischof von *Paris*, Stephan Poncher; einen ehrenwerthen Mäcenas der Gelehrten, welcher sich bemühte, ausgezeichnete Männer aus allen Ländern in der Hauptstadt von *Frankreich* zu vereinigen. An ihn sandte Erasmus aus *Antwerpen* unterm 14. Febr. 1517, — nachdem er für seine Person die Einladung abgelehnt hatte, — eine Charakteristik Glarean's, welche, bei ihrer sorgfältigen Ausführung so bezeichnend ist, dafs sie hier wörtlich mitgetheilt zu werden verdient [71]).

„Heinrich Glarean, schreibt Erasmus, mein Hausfreund zu *Basel*, ist ein geborner Schweizer, im blühenden Alter, von kernfester Gesundheit und unermüdlicher Thätigkeit. Schon seit einigen Jahren lehrte er die schönen Wissenschaften, anfänglich zu *Köln* und sodann zu *Basel*, nicht ohne den gröfsten Beifall. Er ist Meister der sieben Künste, wie man sie nennt; nicht etwa blofs dem Namen nach, was bei derartigen Leuten oft der Fall ist.

In der Sophistik ist er sehr erfahren; doch mufs man ihn hierin mehr als Abtrünnigen und Ueberläufer betrachten, da er seine Ansichten über sie geändert hat. Der Theologie hat er sich nicht nur bis zu ihren Vorhöfen genähert, sondern er ist ehedem in ihr innerstes Heilig-

---

ginta francos. Evenit in illo, quod tu semper eventurum dicebas; totus humanus factus est, benignus, mitis, et in dies magis ac magis. Non puduit illum interim me crebro consulere, si quid incidisset vel historicum vel grammaticum, quod non teneret; quin Wimphelingum nuper lacessentem, magno animo et vere christiano contemsit.“ Erasmi epistolarum appendix. CXXXIV.

71) Die Hauptzüge dieser Charakteristik liegen schon in dem Briefe des Erasmus an Urbanus Regius, aus *Basel* vom 7. März 1516; worin er diesem Gelehrten seinen Freund Glarean, zur weitern Empfehlung bei dem Herzog Ernst von *Baiern*, näher bezeichnet. — Erasmi epistol. P. II. Appendix. Epist. LIII. Col. 1553. sqq. — Einige Parallelstellen aus diesem Briefe, mit den Aeufserungen des Erasmus an den Erzbischof von *Paris* zusammengehalten, dürften nicht ohne Interesse seyn.

thum eingedrungen; aus welchem er jedoch, — theils an jenen frostigen Spitzfindigkeiten, welche nun fast allein in den Schulen beklatscht werden, theils an dem endlosen Hader und Gezänke der Theologen Aergernifs nehmend, — seinen Fufs wieder zurückgezogen hat, und Christus lieber aus den Quellen selbst als aus ihren seichten Gründen kennen lernen will [72]). Zu diesem Ende hat er auch das Studium der griechischen Literatur mit dem gröfsten Eifer zu betreiben angefangen [73]). Seine Versuche als Dichter sind nicht ohne Anmuth; denn er hat sich dadurch noch als Jüngling zu *Köln* von Kaiser Maximilian den Lorbeer erworben. In der freien Schreibart zeigt er sich als Mann von Talent und Gelehrsamkeit, nur Uebung und Gewandtheit dürfte bisweilen noch vermifst werden. In der Geschichte besitzt er grofse Kenntnisse; in der Musik, Geographie und den übrigen mathematischen Wissenschaften besteht seine eigentliche Stärke [74]). Daneben sind, was man bei Leuten dieser Art oft vergebens sucht, seine Sitten so züchtig und rein; dafs nicht nur sein Gemüth, sondern auch sein Ohr von jeder Frivolität mit Widerwillen sich abwendet [75]). Niemand ist ein wärmerer Verehrer ächter Frömmigkeit, als er. Momus selbst möchte an ihm keinen andern Fehler entdecken, als die allzugrofse Freimüthigkeit, womit er gegen die spitzfindigen Sophisten loszieht; wenn man dieses überhaupt für einen Fehler und nicht vielmehr

72) An Regius: In omni, quæ nunc in scholis traditur, Aristotelica Philosophia, eo progressus, ut cum summatibus etiam congredi possit. Magnam insuper theologicæ rei partem assecutus.

73) An Denselben: Græce quoque doctus usque ad mediocritatem, et hic brevi absolvendus, quæ est hominis tum industria tum dexteritas.

74) An Denselben: In omnibus disciplinis, quas Mathematicas vocant, eximie doctus, neque vulgariter exercitatus. In Geographia, in Historiis absolutus.

75) Dasselbe rühmliche Zeugnifs giebt er Glarean auch im Briefe an Regius: Addam extremum calculum, quem ego vel in primis æstimandum arbitror, ingenium integritati natum. Abhorret a compotationibus istis temulentis, abhorret ab alea, a turpiloquio, a scortis; ita ut harum rerum ne mentionem quidem ferre possit.

für gesundes Urtheil halten will. Denn du kennst den Eigendünkel und die Frechheit solcher Leute, wenn sie nicht schönere Wissenschaften mit ihrem Studium vereinigen. Gegen sie zieht GLAREAN mit keinem geringeren Muthe zu Felde, als HERKULES gegen die Ungeheuer. So wenig es auch sonst Jemand mit ihnen im Schreien aufnehmen kann, so ist GLAREAN doch auch hierin der Mann für sie; es versagt ihm die Lunge nicht, und noch weniger sein wahrhaft herkulischer Muth. Das ist der Grund, warum er auch mit den Theologen nicht im besten Vernehmen steht, ich meine nicht die Gebildeten, denn mit diesen steht er gut; sondern diejenigen unter ihnen, die aufser einem barbarischen Wortkram und einigen frostigen Fragen nichts gelernt haben. Diese bekämpft und vernichtet er um so leichter, da er früher selbst sich in ihrem Lager aufgehalten hat. Doch wird das zunehmende Alter diese heftige bis zur Begeisterung sich steigernde Kampflust, von Tag zu Tag mildern. Uebrigens ist er von allem Eigendünkel und Hochmuthe weit entfernt. Sein Betragen ist gefällig, und fügt sich in alle gesellige Formen. Fodert man ihn auf zu singen, so thut er es ohne Zögerung; will man lieber dafs er etwas lese, so lieset er. Findet man an einer muntern Unterhaltung Gefallen, so giebt er seinen scherzhaften Beitrag; zieht man ein ernsthaftes Gespräch vor, so ist er sogleich ein anderer Mensch. So weifs er sich in alles zu fügen, ohne jedoch der Schmeichelei Raum zu geben [76]. Willst du auch noch etwas von seinen äufsern Lebensverhältnissen erfahren, so kann ich dir sagen; der Mann ist ganz unabhängig, weder ein Sklave seiner Begierden noch des Geldes, an keine Frau

---

76) Eben so an REGIUS: Moribus alacribus ac festivis, ac prorsus omnium horarum homo. — Est autem GLAREANUS præter ætatem, peculiari quadam naturæ dote, literarii laboris et appetens et patiens. Quod nescit, discit avide; quod scit, docet libenter et candide.

gefesselt, und, die Taufe ausgenommen, in keiner religiösen Verbindung welche ihm Zwang auflegen könnte" [77]).

Als Glarean nach seiner Ankunft zu *Paris*, dieses Empfehlungsschreiben zu Gesicht bekam, war er sehr über das günstige Bild erfreut, welches hier von ihm gegeben war; doch glaubte er dasselbe für geschmeichelt halten und sich daher bestreben zu müssen, erst derjenige zu werden, als welchen ihn Erasmus schon geschildert hatte [78]).

---

4. *Aufenthalt zu Paris und Pensionat der Schweizer an der dortigen Universität. Gelehrte Bekanntschaften; Disputation an der Sorbonne. Besuch des Erasmus zu Löwen. Urtheile über Reformation und Reformatoren.*

Zugleich mit Glarean, oder doch nur kurze Zeit nachher, zogen seine meisten Basler-Zöglinge in die Hauptstadt von *Frankreich*. Sie genossen gröfstentheils, wie er, Stipendien; entweder vom königlichen Hofe, oder anderswoher [79]). Daher wurde auch jetzt ihr Zusammenleben sehr erleichtert. Glnrean miethete wieder, wie zu *Basel*, ein gemeinschaftliches Haus mit einem Gärtchen [80]);

---

77) An Regius versichert Erasmus noch weiter: Invitatur a multis, nec adspernandis conditionibus, et jam addictum putabam. Verum, inter confabulandum sensi hominem istuc pellici posse; si modo offeratur, quod illius virtutibus sit non indignum. Juvenis est, plus habet eruditionis quam opum aut auctoritatis; quamquam auctoritas jam non levis in dies accrescit homini.

78) Erasm. epistol. P. II. Appendix. Epistol. CLVIII. Col. 1620. sqq.

79) Zwingl. epist. MDXVII. VI. et VIII.

80) An Mykonius, aus *Paris* vom 22. Juni 1518: „Domus est mihi pulcherrima cum atrio, hortulo, cellario et propriis aulis pulcherrimis." Simmler'sche Sammlung.

und setzte seinen Unterricht fort. Er fing auf eine zweckmäfsige Weise damit an, mitten unter den Galliern, CÄSAR über den gallischen Krieg zu lesen [81]). Später behandelte er von lateinischen Autoren vorzugsweise den LIVIUS, von griechischen den HOMER [82]); über welchen Letztern er selbst anfänglich, bei dem damals zu *Paris* anwesenden Griechen, JOHANNES LASCARIS, Unterricht genommen hatte [83]). Ohne Zweifel setzte er auch in seinem Pensionate (seiner Burse; daher Bursarii, Bursche) die bisherigen Vorträge über den ganzen Kreis der schönen Wissenschaften, namentlich über lateinische und griechische Sprachlehre, Poesie, Mathematik und Musik fort. Je ausgebreiteter sein Ruf wurde, um so mehr zog er Landsleute aus allen Kantonen, welche sich eine gelehrte Bildung verschaffen wollten, zu sich nach *Paris*. Er widmete, wie es scheint, denselben und seiner eigenen Fortbildung, seine ganze Zeit; daher auch aus dieser Periode seines Aufenthaltes in *Frankreich* beinahe gar nichts von schriftstellerischen Leistungen übrig ist [84]).

---

81) ZWINGL. epistol. MDXVII. VIII.

82) Ibidem. MDXX. XLIV.

83) „Ipse autem a quodam Cretensi Homerum in Odyssea audio; illic nimirum mecum contendo, si forsan ruditatem meam vincere queam. Promittit Demosthenis orationes. Sed doctior est sua fide, quippe qui Cretensis." ZWINGL. epistol. MDXVII. VIII.

84) Kaum der Erwähnung werth, ist eine von GLAREAN zu dieser Zeit bearbeitete Legende; welche er dem Propst des Chorherrnstiftes zu *Zürch*, FELIX FREI, in der Absicht widmete, um an diesem Stifte, — wenn andere Aussichten mifsglücken sollten, — eine Stelle zu erhalten. Sie führt den Titel: Divorum, Felicis, Regulæ et Exuperantii agon; und ist abgedruckt bei HOTTINGER, historia ecclesiastica novi testamenti. Tom. VIII. Pag. 1061. sqq. GLAREAN schreibt darüber an ZWINGLI, aus *Paris* vom 15. Mai 1519: „Scripsi item his diebus, consilio Fabri Stapulensis et codicibus aliquot adjutus, Divorum, Felicis et Regulæ historiam; humili stylo, ut a mediocriter doctis intelligi quiret. Cæterum cavi, ut maxime Christo conformia adjicerem, resecarem, quæ vel inepta vel suspecta. Mirum vero ingenium ejus historiæ scriptoribus; quod præter barbariem, qua negotium maxime obscurarunt, etiam

Nicht weniger als der Unterricht seiner zahlreichen Zöglinge, nahm ihn die Beaufsichtung derselben in Anspruch; und die noch vorhandenen Briefe liefern manche Beweise, dafs GLAREAN auch in dieser Beziehung dem Vertrauen, das man in ihn setzte, gewissenhaft zu entsprechen bemüht war. Es mufste dieses um so schwerer für ihn seyn, da er sich nicht leicht, weder in Liebe noch in Hafs zu mäfsigen wufste [85]); und da der Aufenthalt in *Frankreich's* Hauptstadt nur zu häufig Gelegenheit darbot, seine Erfahrung und seine Geduld als Erzieher auf die Probe zu stellen. Einige Zeit befand er sich in wirklicher Lebensgefahr, als nämlich zwei von seinen Zöglingen, am 1. Mai 1519 (wahrscheinlich im Duelle) zwei Franzosen erlegt hatten [86]). Ein andermal scheinen sich seine Zöglinge selbst theilweise gegen ihn aufgelehnt haben; wobei sich die Unzufriedenen auf VADIAN und ZWINGLI beriefen, welche ein eigenes (sogenanntes burschiköses) Leben auf Hochschulen nicht nur gutgeheifsen, sondern selbst mitgemacht hätten. Da GLAREAN hierauf erwiederte, er lasse sich diese Auctorität nicht gefallen und

---

supra modum ineptierunt. Sed non prodibit in lucem, nisi Tibi placuisse intelligam." ZWINGL. epistol. MDXIX. XV. — Damit zu vergleichen: ZWINGL. epist. MDXIX. II.

85) So schreibt VALENTIN TSCHUDI an seinen frühern Lehrer ZWINGLI, aus *Paris* vom 12. Jul. 1517, wobei er sich über GLAREAN beschwert: „Novisti GLAREANI præceptoris nostri in tradendis optimarum disciplinarum præceptis fidissimi ingenium; ut quem amet, ei quam impense faveat, contra eundem aut quemvis alium si oderit, ut non iræ odiique sui (bona ejus venia dixerim) metam sistat." ZWINGL. epistol. MDXVII. VI.

86) GLAREAN an MYKONIUS, aus *Paris* vom 7. Juni 1519: „Scholastici nostri Calendis Majis duos Francos occiderunt, freti nescio cujus auctoritate; rem profecto cæteris omnibus multo periculosissimam. Et fuit hic cum sua Weidlicheitate is, quem dicere nolo (Sophius): præterea et is, de quo in nupera epistola ad Amannum data conquerebaris, quod a meo hospitio abiisset (Grebelius); de quo hoc unum dico, illum non modo gratiam non retulisse, sed etiam damnum atque adeo propemodum ignominiam inusisse mihi." SIMMLER'sche Sammlung. — Vergl. ZWINGL. epistol. MDXIX. XV.

folge hierin seiner eigenen Ueberzeugung; so sah er sich doch veranlafst defshalb an ZWINGLI zu schreiben, um sowohl bei demselben als durch ihn bei VADIAN, möglichen Mifsdeutungen seiner Aufserung vorzubeugen [87]).

Nicht ohne Interesse ist es, in den Briefen GLAREÁN's die Spuren zu verfolgen, wie, — bei seinen lediglich philologischen Studien, — das ihm durch die biblischen Arbeiten des ERASMUS näher gerückte christliche Element, immer mehr und mehr in den Hintergrund zurücktritt; und dafür ein ganz antikes Sinnen und Treiben nicht nur theoretich bemerkbar wird, sondern auch auf sein äufseres Leben bildend einwirkt. Eine wesentliche Anregung hiezu wurde ihm durch die gleichartigen Studien und Stimmungen seiner Zöglinge, so wie vielleicht durch die Ueberzeugung gegeben; dafs sie durch die liebgewonnenen antiken Formen leichter von ihm geleitet werden dürften. Wir sehen daher seinen Verein allmählig die Gestalt eines römischen Staates im Kleinen annehmen, und jedes Mitglied nach Kenntnissen und Charakter eine Stelle darin bekleiden. GLAREAN selbst ist Consul und hat seine Senatoren, unter diesen den Censor, Prätor, Triumvir, Aedilis, Quäster, Tribunus

---

87) GLAREAN an ZWINGLI, aus *Paris* vom 1. Nov. 1520: „Objiciebant vero mihi inprimis VADIANUM et ZWINGLIUM, qui ejusmodi mores et observarint vehementerque approbarint. — Et mihi, inquam, meum est judicium. — Ego tot irritatus conviliis huc tandem erupi: ne mihi eum (Vadianum) objicerent; qui me docere non posset, adjeci et abii. — Tu pro tua humanitate, si aliquid hujusmodi subolebit, admoneto hominem; ne credat hominibus iis, qui in rebus humanis veros Alastoras agunt. Scis enim sceleratissimos quondam quoque fuisse, qui inter me et Te eandem rem tentarint: verum et pro mea modestia et pro tua prudentia feliciter ablata sunt e medio; apparuitque et Te eum esse qui non omni spiritui crederet nec ad aurem popularem judicium ferret, et me eum, qui quidvis potius quam doctos studiososque offendere vellet. Quod si Vadianus is est, quem credo, certe horum hominum latratibus neutiquam acquiescet. Et hercle pudet, quoties ejus rei mihi venit in mentem." ZWINGL. epistol. MDXX. XLIV.

Plebis u. s. w. um sich. Die Beschlüsse, Grüfse an Bekannte und dergleichen, werden im Namen des Senatus Populusque romamanus ausgefertigt [88]). War auch das Ganze nur ein Spiel, so scheint es doch für GLAREAN und seine Zöglinge nicht spurlos vorüber gegangen zu seyn.

Unter diesen Zöglingen wurden vorzugsweise drei von ihrem Lehrer ausgezeichnet: PETER TSCHUDI aus *Glarus*, JAKOB AMANN aus *Zürch* und JAKOB von der GILGEN (Lilie) aus *Luzern*. Sie waren die Lieblinge seines Herzens, von ihm häufig seinen Freunden empfohlen [89]); und blieben Gegenstände seiner Zuneigung und Sehnsucht, als er sich schon lange von ihnen getrennt hatte [90]). Andere seiner frühern und damaligen Zöglinge sind um der Bedeu-

---

88) „MYKONIO suo GLAREANUS S. D. — Lutetiæ Cal. Sept. 1520. — Nunquam meliores magisque compositos habui juvenes. Omnes mihi placent, maximeque obsequentes sunt. Sunt autem hi: Tibianus, qui tantum mores basilicos mutavit, ut nunc eum in Censorem proximis habitis comitiis elegerit S. P. Q. R. CASPAR ALPHÆUS, homo cum studiosus tum inclytus bellator; quare is Prætor ad gubernandas provincias electus est. Ursus Habæus Tigurinus, ob curam ingenuam Quæstor publici ærarii. Publicola suo nomine dignus in Rempublicam hoc agit, quod Valerianæ familiæ dignum est, itaque mansit Publicola. Trochulns, homo ad forum et publica munia aptus, tum contentione invincibilis; pro firmamento creatus Tribunus plebis. Porro ut agri recte dividantur, ut coloniæ apte deducantur, ut sit, qui perduellionis accuset; VRBANUS SCHULIUS Urus, factus Triumvir. Galatæus denique Glareanus, Aedilis curulis creatus, non quod nunc templis indigeat Respublica, nec domibus quidem; sed quod Nephelinis adversus Multenses ædificandi sacelli consilium indicet. Herus, nomen suum græcum, latinum celticumque sit, et ipse has tres linquas summo studio colat; mutare religione cavit. Herus est et heriliter imperat. Hic est iste meus Senatus, in quo Consulem ago; imperium mite, et in quo Consul plura subit officia, sed libenter, sed alacriter.“ SIMMLER'sche Sammlung.

89) ZWINGL. epistol. MDXIX. XV.

90) So schrieb GLAREAN unter Anderm an AMANN, aus *Paris* vom 21. Dec. 1520: Nihil enim mihi molestius, quam quod te careo, tam familiari atque fido congerrone. Vale suavissime Jacobe etc. etc. SIMMLER'sche Sammlung.

tung willen bemerkenswerth, in welcher sie später als Gelehrte und Schriftsteller hervortreten. So der berühmte Historiker Aegidius Tschudi, welcher jedoch seinen Lehrer nicht nach *Paris* begleitet zu haben scheint [91]); und der nicht weniger berühmte Melchior Volmar von *Rottweil*, welcher gegenseitig Kalvin's und Beza's Lehrer in den schönen Wissenschaften wurde [92]).

Glarean war noch kein volles Jahr zu *Paris*, als er seinen Vater durch den Tod verlor [93]); was ihn veranlafste im Frühjahre 1518, zur Ausgleichung der Erbschaft, eine Reise in die Heimath zu machen. So kurz seine Abwesenheit dauerte, so scheinen doch inzwischen unter seinen Zöglingen Mifsverhältnisse obgewaltet zu haben; welche den Austritt von drei derselben, die sogleich wieder durch Andere ersetzt wurden, herbeiführten. Man machte ihm nun auch den Antrag, wobei es jedoch nicht ganz Ernst gewesen zu seyn scheint, öffentliche Vorlesungen zu halten. Wie sich Glarean hiebei benahm, erzählt er selbst auf das unbefangenste in einem Briefe an Mykonius vom 25. October 1518, mit folgendem: „Die Franzosen trugen mir mit grofser Artigkeit und unter einem Schwalle von Complimenten den Lehrstuhl der Poesie an, wünschten aber zugleich, dafs ich auf das Schweizer-Stipendium verzichte; die schlauen Menschen sahen nämlich wohl ein, dafs ein geborner Schweizer die Obsorge für seine Landmannschaft nicht aufgeben werde. Zugleich sprachen sie vieles von der Ehre, an einer königlichen Anstalt zu wirken; und nannten kein geringes Glück, was sie mir anböten. Ich beschwerte mich dagegen, es sei doch un-

---

91) Zwingl. epist. MDXVII. II.

92) Ibidem. MDXXI. XXI. — In Schnurrer's Erläuterungen der Würtembergischen Kirchen-Reformations- und Gelehrten-Geschichte, *Tübingen* 1798, wo von Seite 361 — 367 von Melch. Volmar die Rede ist, wird zwar dessen längern Aufenthaltes zu *Paris*, aber nicht zugleich auch Glarean's als seines Lehrers gedacht.

93) Erasmi epistol. Pars. I. ep. CCCII.

billig mir zwei Lasten und eine doppelte Verpflichtung aufzulegen, und doch das eine Gehalt zu entziehen; ich würde die Obhut über die Schweizer nicht abgeben, und eben so wenig auf das kleine Stipendium wegen der Lehrstelle der Poesie resigniren. Was den Ruhm beträfe, so hätte ich an dem bereits erworbenen genug, auch sei dieses nicht der einzige Weg seinen Namen zu verewigen; sie möchten daher meinethalb die Poesie geben wem sie wollten, die Bedingung sei meiner und eines solchen Königes unwürdig. Da ich einen so hohen Ton anstimmte, wurden die Leutchen verblüfft; und ich weifs nicht, was sie unter einander murmelten. Ich entfernte mich also, und trillerte auf meinem Wege jenes Horazische vor mich hin:

> Fortuna, froh grausamer Geschäftigkeit,
> Froh spielt sie rastlos Spiele des Uebermuths;
> Und tauscht der Ehr' unstäten Glanz, bald
> Mir, und dem Andern bald gewogen.
> Bleibt jene, wohl denn? Regt sie die Fittige
> Zur Flucht, gelassen geb' ich zurück, und hüll'
> In meine Tugend mich" [94]).

Von nun an scheinen die Pariser alle Lust verloren zu haben, Glarean neuerdings zu öffentlichen Vorlesungen aufzufodern [95]). Das Schweizer-Stipendium wurde ihm aber richtig fortbezahlt.

Um diese Zeit beschäftigte sich Glarean vorzugsweise mit der Lectüre des Laurentius Valla, und überzeugte sich dadurch; wie wenig er selbst bisher vom Lateinischen verstanden habe, und wie Mancher in seinen Schriften diesen Heros ausplündere, ohne desselben zu erwähnen [96]).

---

94) (Horat. Odar. III. 29.) Simmler'sche Sammlung.

95) Ganz unrichtig ist folgende Angabe der Biographie universelle: „Sur la recommandation d'Erasme il (Glarean) obtint en 1521 une place de Professeur de belles lettres au college royal de France" etc. etc.

96) An Mykonius, unterm 25. Octb. 1518.

Glarean's gelehrte Bekanntschaften und Besuche zu *Paris*, scheinen sich auf einige ausgezeichnete Männer beschränkt zu haben. Oefter kam er mit dem berühmten Juristen und Philologen Budäus (de Bude), [97]) mit dem königlichen Leibarzte Wilhelm Copus, und mit dem Dichter Faustus Andrelinus zusammen. Am meisten aber sprach ihn der vortreffliche Theolog und Philolog Faber Stapulensis (d'Estaple) an, welchen er auch öfter bei sich sah. Er nennt ihn einen durch und durch redlichen und aufrichtigen Mann, welcher mit ihm singe, spiele, disputire und über die thörichte Welt lache; und dieses alles in einem solchen Grade, dafs er bisweilen seine Würde zu vergessen scheine, wiewohl dieses niemal der Fall sei [98]).

Mit den, wie er sie gewöhnlich nennt, Sophisten unter den Professoren, deren es zu *Paris* eine nur zu grofse Anzahl gab, liefs er sich zu seinem Glücke, wenigstens zu seiner Ruhe gar nicht ein; er hatte gleich nach seiner Ankunft eine Disputation an der Sorbonne besucht, und einen solchen Widerwillen davon getragen, dafs er, wie es scheint, nie mehr dahin zurückkehrte. „Die Wände des Saales, schrieb er an Erasmus, unterm 5. Aug. 1517, wiederhallten von einem so unbändigen Beifallklatschen, als befände ich mich in dem Theater des Pompejus. Nur mit vieler Mühe konnte ich mich des Lachens erwehren; aber um mich herum lachte Niemand, denn man stritt sich gerade heftig um des Esels Schatten. Adam, unser Stammvater, mufste ihrem Grolle nicht wenig herhalten, weil er im Paradiese von einem Apfel und nicht von einer Birne gegessen habe; wobei sich die vom Dünkel aufgeblasenen Menschen kaum des Schimpfens enthielten. Endlich besiegte doch die theologische Gravität ihren Aer-

---

97) Ueber sein freundschaftliches Verhältnifs zu diesem Gelehrten spricht sich Glarean in der Dedication zu seiner Abhandlung: de Asse et partibus ejus, aus; wovon später die Rede seyn wird.

98) Zwingl. epistol. MDXVII. VIII. Ueber die Streitigkeiten des Erasmus mit Jakob Faber, vergl. (Hess) Erasmus von *Rotterdam*. I. Thl. S. 331. ff.

ger, so dafs Adam zum Glücke noch ungeschlagen davon kam. Ich aber hatte diese Erbärmlichkeiten satt und ging aus der Versammlung" [99]).

In Glarean's Verhältnissen zu seinen bisherigen Freunden gingen, während seines Aufenthaltes zu *Paris*, da und dort bedeutende Veränderungen vor; namentlich war dieses in jenem zu Erasmus auf eine höchst auffallende Weise der Fall. Anfänglich bestand zwar noch eine Zeit lang die alte Traulichkeit ungeschmälert fort; Erasmus schien sogar Alles aufbieten zu wollen, um seinen jüngern Freund zu sich nach *Löwen* zu ziehen, und wiederholte defshalb bei ihm seine Anträge [100]). Gegenseitig athmete auch Glarean nichts als Hochachtung und Dankbarkeit [101]). Als jedoch Erasmus sein Lob der Ehe dem Publicum übergab, eine Schrift, welche er sogar Glarean widmete; bekam dieser mit einem Male eine andere Ansicht von seinem Lehrer und Freunde, und trug sie ohne Zweifel auch in sein Betragen gegen denselben über. Erasmus hatte nämlich seinem Freunde zugesagt, diese Abhandlung nur in Verbindung mit einem Aufsatze desselben über Todesverachtung, herauszugeben; aber das Lob der Ehe erschien, und statt der Arbeit Glarean's war ein Brief aus der eigenen Feder des Erasmus beigefügt. Wie empfindlich Glarean hierüber war, verräth er in einem Briefe an Mykonius aus *Paris* vom 25. Octob. 1518, worin er unter Anderm schreibt: „Durch das Wegschneiden meiner Arbeit scheint er auch meinen Namen wegschneiden zu wollen. Allein ich fürchte, das Cumanische Häschen möchte sich noch durch seine Ohren verrathen. Denn wie grofs auch sein Name seyn mag, so grofs ist er denn doch nicht, dafs er den meinigen ganz auszulöschen vermöchte. Auch nimmt er sich noch andere Scherze gegen mich heraus; doch in Ansehung dieser drücke ich gern die Augen

---

99) Erasmi epistol. Pars. II. Appendix. Ep. CLVIII.
100) Erasmi epistol. Appendix. Nro. CCXXXIV. et CCXXXV.
101) Ibidem. Nro. CLVIII.

zu, indem ich nicht Böses mit Bösem vergelten will. Ob er hier seinem eigenen Kopfe oder fremder Einflüsterung gefolgt ist, habe ich nicht erfahren können. Du behalte indessen die Sache für dich“ [102]).

Das Mifstrauen GLAREAN's gegen ERASMUS wurde noch durch einen andern Vorfall gesteigert, welcher; wenn er sich wirklich ganz so ereignet hätte, wie er aus sehr guter Quelle mitgetheilt wird, ein übles Licht auf beide bisherige Freunde, am meisten aber auf ERASMUS werfen würde.

GLAREAN hatte schon unterm 15. Mai 1519 an ZWINGLI eine handschriftliche Abhandlung über die Aussprache des Griechischen geschickt; welche er zwar nicht näher bezeichnet, von der er aber versichert: „dafs sie gelehrten Männern gefallen habe und auch von solchen ausgezogen worden sei, was er jedoch nur ungern zugestanden hätte. Er gehe in dieser Sache mit etwas um, was er sich selbst noch nicht ganz klar gemacht habe; was jedoch geeignet seyn dürfte, für das Studium der griechischen Sprache förderlich zu seyn“ [103]).

Nicht lange nachher besuchte GLAREAN, auf mehrmalige Einladung den ERASMUS zu *Löwen* [104]); und was nun hier vorging, wird von einem Augenzeugen mit folgendem berichtet: „Als GLAREAN zu *Löwen* ankam, — so erzählte der dortige Professor der griechischen Sprache, M. RUTGER RESCH, — zog ihn ERASMUS in unser Collegium zu Tische; bei welcher Gelegenheit ERASMUS, der nur zu sehr neugierig und leichtgläubig war, sich nach Neuigkeiten erkundigte. GLAREAN, der sich auf der Reise etwas ausge-

102) SIMMLER'sche Sammlung.

103) ZWINGL. epistol. MDXIX. XV.

104) BUDÄUS schreibt an ERASMUS, aus *Paris* vom 30. Juni 1519: Nunc ad me visendum quum GLAREANUS venisset, comite JACOBO CERATINO, utraque lingua docto et profitenti; facere non potui, quin ad Te hoc epistolium darem, quum interim illi præstolari non nollent domi meae. — Vereor ne nimium morer GLAREANUM et comitem. — ERASMI epist. P. I. ep. CCCCXLI.

sonnen hatte, erzählte nun: es seien wundersam gelehrte, geborne Griechen nach *Paris* gekommen, welche eine, von der gewöhnlichen (REUCHLIN'schen) ganz verschiedene Aussprache des Griechischen hätten, wovon er auch Einiges anführte. Als ERASMUS dieses vernommen, habe er sogleich darauf seinen Dialog von der richtigen Aussprache des Griechischen geschrieben; um die Ehre der Entdeckung sich selbst zuzueignen. Da der Buchdrucker zu *Löwen* gerade sehr beschäftigt gewesen sei; habe er die Handschrift an FROBEN in *Basel* geschickt, in dessen Offizin sie auch bald erschienen sei. Später aber habe ERASMUS den gespielten Betrug entdeckt, und sich dieser Aussprache, — obgleich sie von ihm wirklich den Namen erhielt, — nicht wieder bedient" [105]).

105) Rem, uti gesta est a Cl. VOSSIO accipite; is eam ex relatione HENRICI CORACOPETRÆI his refert verbis: Audivi M. RUTGERUM RESCHIUM professorem linguæ græcæ in collegio Buslidiano apud *Lovanienses*, meum piae memoriae præceptorem, narrantem; se habitasse in Liliensi pædagogeo una cum ERASMO, eo superius, se inferius cubiculum obtinente. HENRICUM autem GLAREANUM *Parisiis Lovanium* venisse, atque ab ERASMO in collegium vocatum fuisse ad prandium. Quo cum venisset, quid novi adferret interrogatum dixisse (quod in itinere commentus erat, quod sciret ERASMUM plus satis rerum novarum studiosum ac mire credulum), quosdam in Græcia natos Lutetiam venisse, viros ad miraculum doctos; qui longe aliam Græci sermonis pronuntiationem usurparent, qnam quæ vulgo in hisce partibus recepta esset. Eos nempe sonare pro Vita Beta, pro Ita Eta, pro æ Ai, pro œ Oi et sic in cæteris. Quo audito ERASMUM paulo post conscripsisse dialogum de recta Latini Græcique sermonis pronuntiatione, ut videretur hujus rei ipse inventor; et obtulisse PETRO ALOSTENSI Typographo imprimendum. Qui cum forte aliis occupatus renueret, aut certe se tam cito excudere quam volebat, non posse diceret; misisse libellum *Basileam* ad Frobenium, a quo mox impressus in lucem prodiit. Verum ERASMUM cognita fraude, nunquam ea pronuntiandi ratione postea usum; nec amicis, quibuscum familiariter vivebat, ut eam observarent, præcepisse. In ejus rei fidem exhibuit RUTGERUS ipsius ERASMI manu scriptam in gratiam DAMIANI a GOES Hispani pronuntiationis formulam; in nullo diversam ab ea, qua passim docti et indocti in hac lingua utuntur. WESTENII pro græca et genuina græcæ linguæ pronuntiatione orationes

Wie hier dieser Vorfall mit allen Einzelheiten erzählt ist, scheint er allerdings glaubwürdig zu seyn. Nur dürfte zur Ehrenrettung Glarean's bemerkt werden, dafs er in einer Sache über welche er selbst noch nicht im Reinen war, nicht böswillig und hinterlistig sich benahm.

Von dieser Zeit an ist auch eine auffallende Kälte zwischen den bisherigen Freunden in ihren Briefen und in ihren Aeufserungen über einander ersichtlich; und wenn sie auch später zu *Basel* und *Freiburg* wieder zusammentreffen, so fährt zwar Erasmus fort, seinem Freunde durch das Uebergewicht seiner Gelehrsamkeit Achtung einzuflöfsen und denselben dadurch zu beherrschen, aber die frühere Herzlichkeit kehrt nicht wieder zurück. Ohnehin war diese stets nur Glarean's Sache gewesen, denn Erasmus hatte, wie alles Uebrige, so auch dieses freundschaftliche Verhältnifs nur mit dem Verstande aufgefafst; obgleich es ihm gelang, den leicht zu begeisternden jungen Mann durch Formen der Zärtlichkeit zu täuschen und dadurch den Charakter eines wohlgeneigten Gönners, welchen er gegen Glarean nie verläugnete, wenigstens zu mildern und vergessen zu machen.

Schöner und würdiger, als mit Erasmus, stellt sich Glarean's Verhältnifs mit seinem Jugendfreunde Mykonius heraus.

Diesen hatte er schon bei seiner Ankunft in *Basel* als Lehrer an einer dortigen Schule angetroffen, wo Mykonius seinen Freund in dessen Kämpfen gegen die Sophisten treulich unterstützte. Glarean hatte ihn defshalb nur seinen Theseus genannt, und seine Hilfe in einem besondern Gedichte besungen [106]. Mykonius war

---

apologeticae. Basileae. 1686. Pag. 114 sqq. — Diese ganze Stelle ist auch vor dem: Dialogus de recta latini græcique sermonis pronunciatione, im ersten Bande der Werke des Erasmus, herausgegeben von Johann Clericus, Spalte 911 und 912 abgedruckt.

106) Candide pars ingens nostrorum Oswalde laborum,
Seu qualem Alcides, Pirithousve petat.

es auch, welcher des gekrönten Dichters Panegyrikus der *Schweiz* mit einem ausführlichen Commentar versah; um dadurch dieses Werk seines Freundes schon für die Schulen brauchbar zu machen und die helvetische Jugend für ihr Vaterland, die Thaten ihrer Ahnen und die grofsen Männer in ihrer Mitte zu begeistern [107]).

Im Jahre 1516 folgte er einem Rufe nach *Zürch*, als Lehrer an der Stiftschule daselbst; zu Ende des Jahrs 1519 wurde er in gleicher Eigenschaft in seine Vaterstadt *Luzern* befördert [108]).

Dieser Freund ist es, welchem sich Glarean während seines Aufenthaltes zu *Paris* ganz anvertraute; und in dessen Rückäusserungen er Theilnahme, Trost und Ermunterung fand. Jedes Ereignifs, wie wir bisher die wichtigsten davon kennen gelernt haben, wurde ihm unumwunden mitgetheilt; und die ziemlich grofse Anzahl von Briefen an Mykonius umfafst vielleicht das menschlichschönste, was uns von Glarean übrig geblieben ist.

Mit seinem Freunde schliefst er auch dessen würdige Gattin in seinen Herzensbund ein. „Grüfse mir, schreibt er aus *Paris* unterm 22. Juni 1518, deine Gattin; welche ich defswegen liebe, weil sie dir mit der zärtlichsten Liebe zugethan ist. Wahrlich, wenn ich irgendwo zu einer solchen Frau wie die deinige ist, gelangen könnte; ich würde ihr sogar vor einer Königs-Tochter den Vorzug geben. Denn so wie ich kein gröfseres Kreuz kenne, als gegenseitige Abneigung zwischen Eheleuten; so kenne ich auch kein gröfseres Glück, als ihre gegenseitige Liebe. Wer in der Ehe so glücklich ist wie du, lieber Oswald; der kann sich leicht in den

---

Surgit Amazonio pharetrata caterva flagello,
Et mihi Centauri bella cruenta parant.
Huc ades, o Theseu! tua ope est opus, accipe tela;
Tela cataphractis objicienda malis etc. etc.

107) Er hatte die Handschrift dieses Commentars an Glarean nach *Paris* geschickt, von welchem er sie unterm 25. Octob. 1518 mit Bemerkungen wieder zurück erhielt.

108) Kirchhofer's Mykonius. S. 8. u. S. 20. ff.

Umstand schicken, daſs ihm das Loos der Dürftigkeit zu Theil wurde. Jene häusliche Eintracht, in welcher du lebst, hat dir vorzüglich mein Herz gewonnen; da vielleicht ein Anderer in seiner Thorheit dich deſswegen angefeindet hätte" [109]).

Noch traulicher und scherzhafter spricht sich Glarean gegen seinen Freund, unterm 25. October d. J. (1518) aus: „Der Himmel erhalte deine Gattin, der ich herzlich zugethan bin. Ei, ei, wirst du sagen, ganz vortrefflich! Ich liebe sie wirklich, weil ich dich liebe; daher liebe ich dich, mag sie es mir zu gut halten, noch mehr. Aber wie ist dieses möglich, da ihr beide eines seid? Nun so liebe ich sie gleichmäſsig, weil ich dich liebe. Du siehst, wie kühn ich mit dir scherze in einer gar nicht scherzhaften Sache. Aber was wäre mir nicht bei meinem Oswald erlaubt? — Empfange zugleich meinen Glückwunsch über die Fortschritte deines Felix. Wie könnte ein Sohn von solchen Eltern wohl anders? Ein guter Baum bringt nur gute Früchte hervor" [110]).

Mit gleicher Wärme nimmt Glarean an jedem Schicksal seines Freundes Antheil. Er hat kaum anderswoher vernommen, daſs derselbe von den Geistlichen seiner Vaterstadt verfolgt wird; so schreibt er (unterm 15. Octob. 1520) sogleich an ihn, um ihn durch die Erinnerung an dasjenige, was er (der Briefsteller) selbst zu *Basel* auszustehen hatte, zu trösten und zu ermuntern. Zugleich macht er ihn auf den Generalvikar des Bischofs von *Constanz*, Dr. Fabri, aufmerksam; von welchem er voraussetzte, daſs er sich der gerechten Sache des Mykonius annehmen werde. „Denn, fügt er bei, er kennt dich und kennt auch diese Priester, welche eben so unwissend als anmaſsend sind" [111]).

---

109) Wie herzlich sind die Schluſsworte: Propter enim concordiam istam te amo, alius fortassis stultus odisset. Simmler'sche Sammlung.

110) Simmler'sche Sammlung.

111) „Nam et novit te, novit item genus hoc sacerdotum; ut indoctum, ita arrogans." Simmler'sche Sammlung.

Nebst Mykonius war es unter seinen Schweizerfreunden vorzüglich Zwingli, mit welchem Glarean von *Paris* aus Briefe wechselte, und dessen immer kühneres Emporstreben er bewunderte.

Zwingli hatte schon früher (im Jahre 1516) seine Stelle als Leutpriester (Pfarrer) zu *Glarus* mit jener zu *Einsiedeln* vertauscht, und war am 27. Decemb 1518 in gleicher Eigenschaft zu *Zürch* eingetreten.

So grofs die Betrübnifs aller gebildeten Glarner war, diesen Seelsorger und Lehrer aus dem Hauptorte ihres Cantons scheiden zu sehen; so grofs war später Glarean's Jubel, als er Zwingli auf den rechten Schauplatz seiner Wirksamkeit, nach *Zürch* versetzt sah.

„Alle Schweizer, schrieb er ihm aus *Paris* unterm 13. Jänner 1519, jauchzten vor Freude, als sie deine Beförderung vernahmen; besonders aber die Zürcher. — Zwar sehe ich im Geiste voraus, wie viel Mifsgunst dir dort deine Gelehrsamkeit zuziehen wird; doch behaupte nur fortan deinen hohen Muth, um wie Herkules, der Vertilger alles Schlechten, die Ungethüme zu bekämpfen. Leicht wirst du mit Standhaftigkeit und weiser Mäfsigung siegen" [112]. Und an einer andern Stelle (unterm 25. März 1519): „Ich billige vollkommen, dafs du nach *Zürch* abgegangen bist; denn ich sehe voraus, dafs durch dich der Christenglaube daselbst nicht wenig gefördert werden wird" [113].

Glarean's bei diesen Gelegenheiten dringend ausgedrückter Wunsch, nun selbst auch eine Stelle an dem Stifte zu *Zürch* zu erhalten, ging nicht in Erfüllung. Schwerlich mochte auch Zwingli, durch solche leichtfertige Aeufserungen, wie die folgende, bewogen worden seyn, zu dessen Verwirklichung etwas beizutragen: „Ich habe es nun beschlossen, dasjenige festzuhalten was sich mir zuerst darbieten wird; sei es eine Pfründe oder ein Weib, eines oder das andere am liebsten zu

---

112) Zwingl. epistol. MDXIX. II.
113) Ibidem. MDXIX: XII.

Zürch" [114]). Das war eben die schwache Seite bei GLAREAN, daſs es ihm, bei vielen glänzenden Eigenschaften, doch an Ernst und Tiefe des Charakters gebrach; weſshalb er in der Behauptung des Wahren und Guten nur zu leicht ermüdete, und nicht selten zum bloſsen Politiker herabsank, wo es sich darum handelte moralisch wirksam zu seyn. So hatte er unter Anderm die leidige Verketzerungssucht seiner, so wie jeder Zeit, ganz richtig aufgefaſst; indem er sich darüber (in demselben Briefe vom 1. Novemb. 1520) an ZWINGLI äuſsert: „Wenn dieser Wuth nicht gesteuert wird, so kommt es endlich dahin, daſs derjenige für einen Christen gilt, welcher Alles gegen Christus thut; dagegen derjenige für einen Ketzer, welcher Christi Gebote befolgt [115]). — Allenthalben, fügt er bei, wird LUTHER gepriesen; aber die Schaar der Mönche ist groſs!" — Noch stärker spricht er sich für die Reformation an andern Stellen seiner Pariser-Briefe aus: „LUTHER ist groſs. Unsere Schwätzer haben sich würdig aufgeführt; daſs doch auch unser Zeitalter der Pharisäer nicht ermangele. Die Triumvirn (an der Sorbonne), BEDA (aber nicht der ehrwürdige), QUERCUS und ein gewisser CHRISTOPHORUS, haben ihn verdammt. Man nennt diese Ungethüme seither nur: BELUA, STERCUS und CHRISTOTOMUS. Höchst auffallend ist es, wie die Mönche nun alle Praktiken, wie sie es nennen, aufbieten" [116]). Ferner: „Daſs du (ZWINGLI) eine Chorherrn-Stelle erhalten hast,

114) ZWINGL. epistol. MDXX. XLIV.

115) Nisi huic rabiei occurratur, huc tandem res devenient, ut sit Christianus, qui omnia adversus Christum agat; qui Christi decreta observet, sit Hæreticus. — Passim bene dicitur LUTHERO. Verum Monachorum longa est catena. Ibidem.

116) Magnus ille (LUTHERUS) est. Matæologi nostri sese dignum egere, ne scilicet vel nostra ætas Pharisæis careret. Damnarunt Triumviri; BEDA, non tamen venerabilis, QUERCUS et quidam CHRISTOPHORUS. Nomina sunt horum monstrorum etiam vulgo nunc nota, BELUA, STERCUS et CHRISTOTOMUS. Mirum vero, quam Monachi omnibus practicis, ut vocant, nunc discursitent. ZWINGL. epistol. MDXXI. XV.

freut mich, glaube mir, nicht weniger als dich selbst; nicht so freuen mich die Feinde Christi, obgleich du von ihnen eher Ruhm als irgend etwas anderes davon tragen wirst“ [117]).

Dessen ungeachtet war Glarean kaum in den für ihn verhängnifsvollen Kreis des Erasmus nach *Basel* zurückgekehrt, als er in Kurzem über dasjenige, was er bisher gutgeheifsen hatte, seine Ansichten wieder völlig änderte; und sogar aufhörte denjenigen zugethan zu seyn, welche sich von Jugend auf als seine theuersten Freunde ausgewiesen hatten.

---

5. *Reise in die Heimath und Rückkehr an die Universität Basel. Vorschläge zu einem Collegium philologicum daselbst. Neues Zusammenleben mit Erasmus.*

Im Frühjahr 1520 unternahm Glarean eine Reise in sein Vaterland. Er ging über *Basel* nach *Zürch*, von wo aus er unterm 3. Mai an Mykonius schrieb, um sich einiger von seinen Zöglingen erhaltenen Aufträge zu entledigen; wobei er seinem Freunde Hoffnung machte, wenn es ihm möglich würde, selbst nach *Luzern* zu kommen. Von *Zürch* ging er geraden Wegs nach *Glarus*, und von da aus in das Bad von *Pfeffers*. Sein Aufenthalt konnte übrigens nirgend von langer Dauer gewesen seyn, da er gegen Pfingsten wieder nach *Paris* zurückzukehren gedachte. Unterm 7. Juli meldet er denn auch, seinen Freunden Mykonius und Zwingli, seine und seiner Reisefährten Ankunft in der Königstadt; welche für ihn nicht ganz glücklich gewesen war, da er einige Tagreisen von *Paris*

---

117) De canonicatu tuo non minus gaudeo quam Tu, mihi crede! De hostibus Christi non item; tametsi Tu inde gloriam potius quam quicquam aliud nancisceris. Ibidem. MDXXI. XXI.

mit seinem Pferde stürtzte, und sich eine, jedoch bald wieder geheilte Verletzung dadurch zuzog [118]).

Die Hauptursache dieser Reise scheint die Absicht gewesen zu seyn, sich zu *Basel* um Aufnahme an der Universität persönlich zu verwenden. Es glückte ihm auch wirklich, eine für ihn günstige Stimmung hervorzubringen; namentlich sagte ihm der einflufsreiche Theolog Bär zu, dafs er sich den schönen Wissenschaften niemal wiedersetzen, vielmehr Glarean's Angelegenheit unterstützen werde [119]). Dieser brachte daher nun zehn Punkte zu Papier, unter welchen er geneigt wäre, seinen Aufenthalt zu *Paris* mit jenem von *Basel* zu vertauschen. Sie sind folgende: Erstens verlange er keine Besoldung, zweitens keine Steuerfreiheit; drittens keine Art von Privilegien, aufser dafs seine Zöglinge des nämlichen Schutzes geniefsen sollten wie die übrigen Bürger. Viertens begehre er ein freies Collegium, welches ihm frei überlassen werde; so dafs er Niemanden als den Rath zu *Basel*, als Herrn anzuerkennen habe. Fünftens solle in Sachen, welche nur ihn beträfen, kein Stipendiat entfernt werden dürfen. Sechstens behalte er sich zu seinen Vorlesungen die Wahl der Autoren, besonders der besten, vor. Siebentens verlange er, seinen Nachfolger zu *Paris* selbst ernennen zu dürfen. Achtens habe ihm jeder Zögling, nach bisheriger Uebung, jährlich vier Scudi zu entrichten. Der neunte Artikel handelt von der Festsetzung des Betrages, welchen die Universität jetzt von der Regierung bezieht. Zehntens endlich behalte er sich das Recht vor, nach eigener Ansicht die Lectoren zu ernennen [120]). Wir sehen aus diesen Punkten, dafs es Glarean um nichts Geringeres zu thun war; als bei seiner Rückkehr nach *Basel* ein, nur von ihm abhängiges und daher möglichst selbstständiges philosophisches und vorzugsweise philologisches Collegium zu errichten.

---

118) Zwingl. epistol. MDXX. XXXIII. — Die Briefe an Mykonius in der Simmler'schen Sammlung vom 3. Mai und 7 Juli 1520.

119) Zwingl. epistol. MDXX. XXXIII.

120) An Mykonius, unterm 7. Juli 1520. Simmler'sche Sammlung.

Er wufste wohl, dafs ein solches Institut dringendes Bedürfnifs sei, und dafs man mit den halben Mafsregeln, welche seine Gegner versuchten, nicht ausreichen werde. Er schrieb defshalb an einen seiner frühern Schüler, Jakob Amann, aus *Paris* unterm 13. Dec. 1520: „Was ich dir in Bezug auf mein Collegium zu *Basel* geschrieben habe, geht nicht nach meinem Sinne vorwärts. Als nämlich diese schlauen Herren merkten, dafs es um ihren bisherigen Primat geschehen sei; so beriethen sie sich untereinander, und versprachen Manches, was ich zugesagt hatte. Sie schafften die unnützen Logikalien ab, und ordneten an ihrer Stelle den Vortrag der Geschichte an. Mit diesen Veränderungen wähnten nun die guten Leute Allem abgeholfen zu haben, wie wenn sie nicht auch schon öfter zuvor etwas der Art gethan hätten; bedachten aber nicht, dafs hiezu ein Mann von Ruf, von Thätigkeit und Beharrlichkeit gehöre, auf dessen Urtheil die Menge achte, und der wieder in das Leben rufe was sie hatten zu Grunde gehen lassen. Denn was haben sie für Lectoren; wer mag sie nur anhören? Die Sache mag nun ausfallen wie sie will, so sind die schönen Wissenschaften doch schon dem Glarean Dank schuldig, weil er jene logikalischen Lappalien von dort vertrieben hat; namentlich von einem Orte wo sie bereits so tiefe Wurzeln geschlagen hatten, dafs Viele Keinen für einen Gelehrten wollten gelten lassen, der davon nichts wufste. Inzwischen sollen sich zwei Männer meiner Angelegenheit auf das eifrigste angenommen haben, Berus (Bär) nnd Claudius Cantiuncula; der Letztere ein Rechtsgelehrter und Kenner der römischen Literatur, der wie ich denke, dir nicht unbekannt seyn wird. Doch räth mir Berus in einem Briefe, ich möchte auf den nämlichen Fufs eine Haushaltung einrichten, wie ich es früher gethan habe; dadurch wäre allem Streite vorgebeugt, nebstdem wünsche es die Bürgerschaft, nach und nach würde doch alles mir übergeben werden. Cantiuncula wünscht nichts weiter als meine persönliche Gegenwart, da die Universität nicht drei Worte mit mir wechseln werde. Es seien zwar von mir Vorschläge gemacht worden; man

könne sie jedoch nicht vortragen, wenn der Tribun nicht zugegen sei. So scherzt dieser mit mir. Uebrigens scheint mir des Berus Rath der vorzüglichere zu seyn, weil ich weifs wie schwer es hält, den Leuten dasjenige, was sie sich einmal in den Kopf gesetzt haben, sogleich wieder heraus zu bringen. Ich mufs mir also schon den Schneckengang gefallen lassen. Jedenfalls ziehe ich erst in anderthalb Jahren nach *Basel*; obgleich Rhätus und Cantiuncula mich versichern: Alles sei voll Erwartung auf Glarean, diesen Wiederhersteller des gelehrten Gemeinwesens, welchem die Wissenschaften alles Wachsthum verdanken würden. Meinetwegen mögen sie recht tüchtig in die Posaune stofsen. Ich habe dem Cantiuncula zurückgeschrieben, mein Entschlufs sei noch nicht gefafst; da ich keine Lust hätte, das Gewisse für das Ungewisse hinzugeben. — Es hat mich auch diese Antwort noch nie gereut; da ich zu *Paris* ein sehr ruhiges Leben führe, und die Liebe aller Gelehrten besitze" [121]).

Der letzte Brief aus *Paris*, welchen wir von Glarean besitzen, ist unterm 28. Nov. 1521 an Mykonius gerichtet und drückt noch die Unentschlossenheit des Verfassers aus, ob er zu *Paris* bleiben oder wieder in sein Vaterland zurückkehren solle. In das Letztere riefen ihn überdies häusliche Angelegenheiten zurück, wegen welcher er noch einer Zustellung von der Obrigkeit zu *Glarus* entgegen sah. Zugleich erfahren wir aus diesem Briefe, dafs nach einer Uebereinkunft mit der eidgenössischen Tagsatzung der König von *Frankreich* zugesagt habe, ihm sein Stipendium auch zu *Basel* auszahlen zu lassen [122]).

---

121) Simmler'sche Sammlung. — Aehnliches schreibt Glarean an Zwingli. Epistol. MDXX. XLIV.

122) De stipendio meo, quod magnificis dominis *Helvetiis* rex Francorum promiserit, *Basileam* id daturum mihi, jamdudum rescivi. — Simmler'sche Sammlung. Die hierher bezüglichen offiziellen Actenstücke lauten:

„Die Botschaft, die zum König nach *Frankreich* geht, soll auf Anbringen Glarus den König bitten, ihrem Poeten Glarean die Pension nach *Basel* nachfolgen zu lassen." Abschied von *Luzern*. Mittwoch vor Cantate (24.

In den ersten Monaten des folgenden Jahres hatte Glarean *Paris* verlassen, denn ein Brief von ihm an Zwingli ist unterm 4. März 1522 von *Basel* aus geschrieben; wo er in dem Hause seines Freundes Rhätus einstweilen seine Wohnung genommen hatte. Für die Beschwerden der Reise worüber er klagt, hielt ihn der Jubel, womit er von Studirenden und Bürgern empfangen wurde, schadlos. Dennoch schien er nicht abgeneigt zu seyn, einen Ruf nach *Bern* vorzuziehen; wenn ihm von dort aus annehmliche Bedingungen gemacht worden wären [123]). Da jedoch nichts weiter erfolgte, so liefs er sich zu *Basel*, völlig auf denselben Fufs nieder, wie er es früher gewohnt war. Er nahm wieder Zöglinge zu sich in Pension, wofür ihm jeder für Tisch und Bett zweiundzwanzig Goldgulden rheinisch, und für den Unterricht noch besonders vier Kronen bezahlte. In Bürgershäusern konnte Einer für zwanzig Goldgulden unterkommen; mufste aber gleich den Uebrigen, die vier Kronen für die Vorlesungen entrichten. Ein damals von seinen Feinden ausgestreutes Gerücht, dafs er sich mit einer öffentlichen Dirne verheirathet habe, schmerzte ihn so tief; dafs er sich gegen Zwingli über die Bosheit der Welt in bittere Klagen ergiefst, und denselben bei seiner Freundschaft auffodert, wenn man auch bei ihm davon

---

April) 1521. — „Der König von *Frankreich* bewilligt dem Glarean 120 Kronen Pension etwas Zits. Wenn er nach *Paris* zurückkäme, so wolle der König ihm die ganze Pension wieder geben." Besieglung des Bundes vom 18. Juli 1521. — Notizen von Kirchhofer in Schulthess Nachlafs.

Wie sehr der König von *Frankreich* damals bemüht war, die Schweizer bei guter Laune zu erhalten; geht unter Anderm, — bei dem Aufliegen der Staatskasse, — aus der Genauigkeit hervor, womit die eidgenössischen Stipendien zu *Paris* ausbezahlt wurden. Glarean meldet hierüber seinem Freunde Mykonius, unterm 7. April 1521: Nunquam pecuniæ arctius a quæstoribus Francorum retentæ; quippe qui nunc neminem Lutetiæ solvant, quam nos Helvetiorum juvenes, Celeres sive Stipatores non item. Et profecto Franci honestissime nos tractant. Id nisi fieret, abiissem hoc anno *Basileam*.

123) Zwingl. epistol. MDXXII. IV.

rede, ihn gegen solche Verläumdungen in Schutz zu nehmen. Er könne ihn versichern, daſs er mit Personen andern Geschlechts nicht einmal in Verbindungen getreten sei, welche seinem Rufe hätten nachtheilig seyn können; am allerwenigsten von einer Lustdirne etwas wisse. Dieses Gerücht hatte sich auch nach *Glarus* verbreitet, und die dortige Obrigkeit vermocht, ihn deſshalb auf offiziellem Wege zur Rede zu stellen [124]). — Ein anderes Gerücht, welches man über ihn zu verbreiten suchte als er noch zu *Paris* war, hatte Glarean gebührender Maſsen nur scherzhaft aufgenommen. Er schrieb darüber an Mykonius, unterm 25. Octob. 1518: „Jemand hat mich in meinem Vaterlande für todt ausgegeben, während ich mich nie so wohl befunden habe, wie gegenwärtig. Wahrscheinlich war es einer von den schäbigen Sophisten, zu dessen Strafe mir Christus der Herr jetzt ein recht langes Leben verleihe“ [125]).

Glarean's Pensionat wurde bald wieder so zahlreich wie früher besucht. Zwar hatte er im Sommer 1522 nur noch zwölf Zöglinge, ihre Zahl stieg aber im Herbst dieses Jahres schon auf fünfundzwanzig. Als ein Ritter von Meggen sich geneigt erklärte ihm seinen Sohn anzuvertrauen, zeigte er sich zu dessen Aufnahme sehr breitwillig, insofern derselbe sich in die Hausordnung fügen würde. „Essen und Trinken, schreibt er bei dieser Gelegenheit, unterm 11. Aug. 1522 an Mykonius, wird in hinreichender Menge aufgetragen; dreimal in der Woche Gebratenes, daneben Fleisch und Zugemüse genug. Auf eines aber muſs ich vorzüglich dringen, daſs der junge Herr um so mehr Gehorsam leistet; da ich weder mürrisch bin noch gebieterisch“ [126])

Die steigende Zahl seiner Zöglinge veranlaſste Glarean, sich nach einem Gehilfen umzusehen. Er wünschte sich einen gesetzten und

---

124) Zwingl. epistol. MDXXII. IX.

125) Cæterum juvat ridere, quisquis tandem fuerit, qui me in patria mortuum clamat; quum nunquam æque lætus vixerim. Conjicio scabiosum aliquem esse Sophistam; in cujus poenam Christus Optimus Maximus me quam diutissime conservare velit, precor. Simmler'sche Sammlung.

126) Daselbst.

beredten Mann, welcher sich in seinen Charakter fügen würde. Am liebsten wäre ihm MYKONIUS gewesen, dessen Vorträge sehr gern gehört wurden; aber dieser war nun von *Luzern* nach *Einsiedeln* gezogen, wo er von der Regierung jährlich 30 und von dem Abt, als Zulage jährlich 20 Goldgulden erhielt [127]). Da GLAREAN an jedem Andern etwas auszusetzen fand, so wendete er sich dieser Angelegenheit wegen an verschiedene Freunde; scheint aber fortan ohne Aushilfe geblieben zu seyn.

Neben dem Unterrichte in seinem Pensionate hielt GLÁREAN auch öffentliche Vorlesungen in einem grofsen Hörsale; nur um, wie er selbst bekennt, die Sophisten zu ärgern, damit ihnen immer etwas zuwider sei [128]). Dieser Zweck wurde auch vollständig erreicht; denn während andere Professoren nur sechs und nicht einmal stets so viel Zuhörer hatten; zählte er fünfzig und darüber [128]). Jedoch scheint auch während seines zweiten Aufenthalts zu *Basel*, eine wirkliche Anstellung GLAREAN's bei der Universität nicht erfolgt zu seyn [130]).

Bei der unausgesetzten und vielseitigen Beschäftigung mit seinen Zöglingen, denen er in sämmtlichen schönen Wissenschaften

---

127) ZWINGL. epistol. MDXXII. LVI. LXVII. und MDXXIII. III. — In dem Letzten dieser Briefe wird von GLAREAN ein gewisser Albertus namhaft gemacht, welchen die Herausgeber der Schriften ZWINGLI's, nach SIMMLER's Vermuthung, als den berühmten ALBERT DÜRER von *Nürnberg* bezeichnen. Dafs dieser aber nicht gemeint seyn kann, geht, von vielem Andern abgesehen, schon daraus hervor; dafs DÜRER (geboren den 20. Mai 1471) damals über fünfzig Jahre alt war, und auf der Höhe seines Ruhmes stand.

128) ZWINGL. epistol. MDXXII. XXVII.

129) ERASM. epistol. Pars. I. DCCCLXII.

130) ERASMUS sagt nur von ihm unterm 17. Mai 1527: „Quoniam inhabitat collegium, pædagogum agat oportet annis aliquot." L. c. — Und GLARIAN äufsert sich selbst in einem Briefe aus *Freiburg*, vom 5. Sept. 1530 an PIRKHEIMER: „E *Basilea* cessi, ædificata illic multis expensis pulcherrima domo; atque hæc quidem omnia voluntarius." BILIB. PIRCKHEIMERI opera. Francof. 1610. Pag. 316.

Unterricht ertheilte; konnte GLAREAN auch während dieser Periode nicht zur Ausarbeitung gröfserer Druckschriften gelangen, sondern mufste sich auf die Vorarbeiten zu denselben beschränken. Dafs er eine Abhandlung über die Horazischen Sylbenmafse niedergeschrieben hatte, ersehen wir aus einem Briefe an MYKONIUS, welchem er sie zur Einsicht zuschickte [131]. Später beschäftigte er sich viel mit der Geographie; so dafs er dem berühmten PIRCKHEIMER zu dessen neuen Ausgabe der Ptolemäus, seine der ersten Ausgabe dieses Autors beigefügten Randnoten zur Benutzung bieten konnte [132]. Eine eigene kleine Schrift von GLAREAN über die mathematische Geographie wurde von ihm noch zu *Basel* im Jahre 1527 herausgegeben, und dem Decan und Administrator von *Gnesen*, JOHANN von LASKO gewidmet [133].

Schon während seines Aufenthaltes zu *Paris* hatte GLAREAN den Gedanken liebgewonnen, sich, sobald es seine Verhältnisse erlauben würden, zu verehlichen. Er hatte in dieser Absicht um eine Zürcherin sich bemüht, die Schwester eines seiner Zöglinge; war aber in dieser Bewerbung nicht glücklich gewesen [134]. Dagegen

---

131) Aus *Basel*, unterm 4. Sept. 1524. SIMMLER'sche Sammlung.

132) Ebendaher, unterm 29. Juli 1526. PIRCKHEIMERI opera. Francof. 1610 Pag. 318.

133) Beilage. No. 6. Wahrscheinlich beziehen sich folgende Aeufserungen des ERASMUS an JOHANNES von LASCO auf dieses Buch: „BEATO RHENANO protinus tuas literas perferendas curavi; nam agit Schletstadii profugus hinc, et pestis et dissidiorum odio. Non dubito quin et hujus et GLAREANI libellum jam acceperis. GLAREANUS suum publice prælegit.“ — *Basil.* 17. Maji 1527. Epist. MCCCLXII. — Und: „GLAREANUM exhilaravi, commonstrata literarum tuarum parte. Satagit, ut nunquam alias æque; proinde munus hoc non male collocavit tua benignitas.“ *Bas.* 1527. Ep. DCCCCXXIV.

134) Der Brief GLAREAN's an seinen vormaligen Zögling, JAKOB AMANN, aus *Paris* vom 13. Decemb. 1520, enthält eine eigentliche Bewerbung um dessen Schwester. Darin kommen unter Andern folgende Stellen vor: „Si displiceo (parentibus tuis) quod non dives, quod non magnæ fortunæ; citius lapis fiam, quam quicquam ostendam. Non eris tu mihi minus charus, non ips mihi minus venerandi. — Ab uxore nihil poposcero, nihil rursus illi adfe-

sah er seinen Wunsch zu *Basel* erfüllt, wo er sich mit der natürlichen Tochter des Hermann Offenburger verband; einem Mädchen welches er ganz nach seiner Neigung gewählt hatte [135]). Die Hochzeit wurde im Spätherbste 1522 in der Stille gefeiert [136]). Erasmus, welcher dazu geladen war, erschien nicht, indem er sich mit Unpäſslichkeit entschuldigte; dagegen schickte er dem Bräutigam zwei schöne Münzen, die eine von Alexander dem Groſsen die andere von Trajan. Der Beschenkte war von dieser Aufmerksamkeit so sehr überrascht, daſs er in einem Briefe an Zwingli, in welchem er davon spricht, scherzhaft ausrief: „Sommer St. Anton, ich hätte nie gemeint, daſs er solch ein Ehrenmann wäre“ [137]).

Unter den Freunden Glareans nimmt Erasmus wieder, wie früher, die erste Stelle ein. Die Spannung, welche einige Jahre lang zwischen Beiden gewährt und ihren Briefwechsel unterbrochen hatte;

---

ram; quam animum vere christianum. Porro quæ naturæ sunt, quæ opera non omittenda esse in matrimonio sat scio; sed sint hæc adventitia et velut appendices. Hic rides, sed jure; ego vero cesso, te obtundere.“ Simmler'sche Sammlung. — In einem Briefe an Vadian, aus *Basel* vom Ostertage (20. April) 1522 bemerkt Glarean: „Tiguri rem uxoriam reliqui. Difficilis est senex, et juvenis nescio quid ea in re egerit. Certe mihi subest suspicio, non dicam tamen qualis. Ego nunc animum alio verti, et certe in eam, quæ utilior mihi futura est. *Basiliensis* est. Si res procedet, scies tum ex me copiosius.“ Daselbst.

135) Beat. Rhenanus ad Bonif. Amerbachium. *Basil.* 12. Octobr. 1522: „Glareanus noster nunc totus est in nuptiis, ambiens filiam Hermanni Offenburgii sed notham. Res putatur esse confecta. Notam natalium aliis dotibus puella pensat.“ Notizen von Schulthess.

136) Unterm 18. Octob. 1522 schrieb Erasmus an Conrad Heresbach: „Henricus Glareanus, quod illi felix faustumque sit, habet uxorem ex animi sui sententia. Brevi saltabitur et canetur hymenæus; habes quod homini gratuleris. Certe vir est, mea sententia, quo vix alium reperias sinceriorem; planeque dignus, cui non solum hoc conjugium, sed omnia prorsus felicissime cedant.“ Erasmi epistol. MCXXXVI.

137) Zwingl. epistol. MDXXII. LVI. — Aus diesem Briefe ersehen wir, daſs am 28. Novemb. 1522 die Heirath vollzogen war.

schien sich durch ihr persönliches Zusammentreffen, wenn auch nicht ganz ausgeglichen doch in einem solchen Grade vermindert zu haben, dafs sie von keiner Seite auffallend hervortrat. Erasmus befand sich schon zu *Basel*, als Glarean aus *Paris* daselbst eintraf; er schildert den Eindruck, welchen dieses Wiedersehen auf ihn machte, in einem Briefe an Nikolaus von Wattenwyl unterm 7. März 1522 mit folgenden Worten: „Die Ankunft unsers Glarean hat mich so heiter gemacht, dafs es mir vorkommt als lebe ich neu auf. Darin scheinen mir die Schweizer das Herz auf dem rechten Flecke zu haben, dafs sie viel auf diesen Mann halten; denn er macht sich um die Jugend seiner Landsleute einzig verdient, da er unter ihnen den Samen guter Sitten und gründlicher Gelehrsamkeit ausstreut, welcher mit der Zeit die segenreichsten Früchte bringen wird“ [138]). Auf gleiche Weise fuhr Erasmus auch später fort, seinen Freund in zahlreichen Briefen auszuzeichnen und zu empfehlen [139]).

Weniger warm spricht sich Glarean über dieses Wiedersehen und das daran geknüpfte neue Verhältnifs aus: „Ich habe, schreibt er an Zwingli unterm 4. März 1522, Erasmus wohl angetroffen. Sehr besorge ich einen Kampf zwischen ihm und Luther; guter Gott, was müfsten die Wissenschaften darunter leiden, wenn die elendesten Sophisten sehen würden, wie die Lichter aller Gelehrsamkeit gegen einander im Streite liegen! Ich merke die Ursache wohl, mag sie aber nicht näher bezeichnen“ [140]). Später (unterm 29. Juli 1522.): „Seit

---

138) Erasmi epistol. DCXVII.

139) Erasmi epistol. DCCCLXII. — DCCCCXXIV. — DCCCCLXXXII. — DCCCCXCVI. — M. Germano Brixio; *Basil.* 1528. In diesem Briefe heifst es unter Anderm: „Est hic rara sodalitas, sed candida; Beatus Rhenanus, Bonifacius Amerbachius, Henricus Glareanus. Nosti omnes e scriptis opinor; habes triumviratum.“ — MVI. Bilibaldo Pirckheimero. *Basil.* 1528. „Glareanus hic nunc solus habet discipulos frequentes. Deest homini sors, nunc cogitur in diem vivere.“ — MXII. — MXVI. Baptistä Egnatio. *Basil.* 21. Febr. 1529: „Salutant te Beatus Rhenanus, Bonifacius Amerbachius et Henricus Glareanus, qui heri totus hinc demigravit *Friburgum*.“

140) Zwingl. epistol. MDXXII. IV.

einigen Wochen verkehre ich wenig mit Erasmus; er empfing mich nicht ganz freundlich, woran wohl sein Alter und sein mürrisches Wesen schuld ist. Es liefse sich viel darüber sagen. Nur das eine ist mir lieb, dafs ich mir defshalb keinen Vorwurf zu machen habe" [141]). Noch später, (unterm 20. Jänner 1523): „Ich wundere mich sehr über dasjenige, was du mir in Bezug auf Erasmus schreibst. Was er herausgegeben hat, ist in Aller Händen. Er ist ein alter Mann, welcher Ruhe haben möchte. Aber jede Parthei sucht ihn auf ihre Seite zu ziehen; ihn der keiner Parthei angehören will. Wer möchte sich auch seiner bemächtigen? Er sieht wohl, wen er meiden; aber nicht eben so, an wen er sich anschliefsen soll. Alle seine Schriften wiederhallen von Christus. Glaublicher ist es, dafs Luther von Erasmus gewonnen hat, als dieser von jenem. Er ist furchtsam, denn er zögert. Doch höre ich nie ein Wort aus seinem Munde, das nicht christlich wäre. Zwar hat er auch seine eigene Meinungen. So scheint er den Franzosen holder zu seyn, als den Deutschen; obgleich er Allen auf gleiche Weise nützt. Manche Prediger mifsfallen ihm, welche aber dir auch nicht gefallen würden; indem sie ohne Gelehrsamkeit Luther's Sache unterstützen wollen, und daher derselben nicht nur nicht nützen, sondern auch dem Evangelium schaden. Erasmus will kein Lutheraner seyn, aber auch kein Gegner von Luther; wenn er nicht von dieser Parthei so gegeifselt wird, dafs er es nicht länger aushalten kann. Ich wundere mich darüber, dafs die Deutschen gegen Erasmus so feindselig sind, da er sie doch durch seine Schriften ausgezeichnet hat; während jener saubere (Kardinal) Alexander durch ganz Deutschland, oder doch einen grofsen Theil davon, fast wie ein höhnender Sieger gezogen ist, von Niemanden verletzt und doch Viele verletzend. Dagegen wüthen sie gegen den unschuldigen Erasmus, und streuen defshalb allerlei Gerüchte über ihn aus. — Glaube mir, er wird nie mit dem vornehmen Klerus an der Sache Christi zum Verräther werden. Er findet an Luther's Persönlichkeit

---

141) Ibidem. MDXXII. XXVII.

und an dessen Schriften Manches, was er anders wünschte. Aber darüber darf man sich nicht wundern, da auch kleinere Geister an LUTHER Manches vermissen. Wie er übrigens von Papst, Kaiser und andern Gegnern desselben denkt, weiſs ich wohl; doch habe ich ihn noch nicht um die Ursache gefragt, warum er gar so leise auftritt. Man muſs ja nicht Alles wissen. Ehe ich noch deinen zweiten Brief erhielt, habe ich ERASMUS die Sache wegen des bei euch abzuhaltenden Religions-Gespräches mitgetheilt. Er antwortete mir: es gehe nur von einer einzigen Stadt aus, er freue sich wenn das Evangelium gewinne, setze alle Hoffnung auf dich, und dergleichen Allgemeines mehr. Ich fürchte, man hat bei ihm nicht zu deinem Vortheile gesprochen; ich habe Vermuthung auf Jemanden, weiſs aber nichts gewisses. Wenn du mir Gehör schenken willst, so schreibe nur wenig, oder wohl gar nicht an ihn. Denn so ist nun einmal seine Art" [142]).

GLAREAN mochte wirklich oft in Verlegenheit gerathen seyn, wenn er sich als Vermittler zwischen zwei, sich dem Charakter nach so ganz entgegengesetzten Männern dachte; wovon der Eine, als der noch immer am meisten gefeierte Gelehrte der Zeit, sein Orakel war, der andere, als der Stolz seines Vaterlandes und sein bewährter Freund, sein besseres Gefühl vorzugsweise in Anspruch nahm. War ihm auch, aus seinem philologischen Standpunkte, die Sache der Reformation, in so fern sie von LUTHER ausging, nicht nur gleichgültig, sondern sogar zuwider; so verhielt es sich doch anders damit, in sofern sich dieselbe an ZWINGLI's Namen anknüpfte. GLAREAN war zu sehr Schweizer, um nicht wenigstens noch eine Zeit lang in die allgemeine Begeisterung für seinen Landsmann und Freund einzustimmen. Dieser schien sich auch ERASMUS annähern, und denselben für seine Wirksamkeit günstig stimmen zu wollen. Nicht nur hatte er denselben im Jahre 1514 von *Glarus* aus besucht [143]); sondern wahrscheinlich im

142) ZWINGL. epistol. MDXXIII. III.
143) ZWINGL. epistol. MDXIV. II. et MDXV. II.

Jahre 1522, noch vor seines Freundes Ankunft zu *Basel* diesen Besuch wiederholt [144]). Glarean versicherte ihn, daſs er ihn nicht nur einmal sondern täglich dem Erasmus empfehle [145]); auch scheint er diesem Zwingli's Briefe bisweilen mitgetheilt zu haben [146]). Unterm 28. Novemb. 1522 ladet er denselben förmlich ein, nach *Basel* zu kommen, und bei ihm zu wohnen; um Erasmus, Oekolampadius und Hutten zu sehen, mit welch' Letzterm er schon zweimal zu Tische gewesen sei. Auch Hartmuth von Kronberg befinde sich bei ihnen [147]). Als es jedoch mit der Reformation zu *Zürch* Ernst zu werden anfing, überzeugte sich Glarean (wie wir oben gesehen haben), daſs auch dafür Erasmus nicht zu gewinnen sei; und diese Ungeneigtheit seines Gönners in das groſse Werk der Kirchen-Verbeſserung anders als spottweise einzuwirken, entfremdete auch ihn um so mehr der Aufgabe seiner Zeit, da er es wie Erasmus fühlte, daſs sie auf einem Gebiete, welches nicht das ihrige war, gelöset werden müsse.

---

6. *Das Religionsgespräch (im Jänner 1523) zu Zürch und Glarean's Bemühungen für dasselbe. Letzte Briefe an Zwingli und Mykonius. Glarean und Erasmus verlassen Basel.*

Wie in Glarean's Charakter die Widersprüche überhaupt in schneller Folge hervortraten; so geschah es auch hier, in Bezug auf seinen Freund Zwingli und dessen Reformations-Werk. Unterm 20. Jänner 1523 machte er sich in einem Briefe an denselben neuerdings über den damaligen Rector der Universität *Basel*, Dr. Won-

---

144) Ibidem. MDXXII. V.

145) Ibidem. MDXXII. IX.

146) Ibidem. MDXXII. XXVII. Die Versicherung, daſs Glarean, dieses für den bemerkten Fall nicht gethan habe; deutet wenigstens darauf hin, daſs es bei andern Gelegenheiten geschehen sei.

147) Zwingl. epistol. MDXXII. LVI. — Ueber den damaligen Aufenthalt Hutten's zu *Basel*, und dessen Verhältniſs zu Erasmus, verbreitet sich ausführlich: (Hess) Erasmus. II. Hälfte S. 113. ff.

NECK lustig; welcher an den Kirchenthüren alberne Thesen gegen LUTHER angeschlagen und zu einer Disputation eingeladen hatte, bei welcher Niemand erschienen war [148]). Hierauf fügt er wörtlich bei: „Das Beginnen eurer Stadt (*Zürch*, in Betreff des Religions-Gespräches) gefällt mir ungemein wohl. Ich zweifle nicht, Christus wird den Seinigen beistehen. Du sei unbeugsamen Muthes; denn du hast nichts zu fürchten. Doch was vermöchte ich dir zu sagen? Die Abgeordneten von *Basel* haben der Regierung die Sache vorgelegt; wobei es einige für unpassend hielten, dafs ein Geschäft dieser Art früher in *Zürch*, als in ihrer Stadt die doch eine ganze Universität besitze, zur Hand genommen werde. Indessen erhielt, wenn ich mich recht erinnere, Dr. WONNECK den Auftrag, im Namen der Universität entweder selbst nach *Zürch* zu reisen, oder einen Andern dahin zu schicken. Was geschehen wird, weifs ich nicht; nur so viel sehe ich, dafs Dr. GEBWEILER mit aller Anstrengung dahin arbeitet, die Köpfe der Leute zu verwirren" [149]).

„Ich wünschte, dafs du THOMAS von WITTENBACH [150]), und die beiden SEBASTIANE vom Orden der Minoriten [151]), gelehrte Männer wie du weist, zu dem Gespräche beriefest. Mit OEKOLAMPADIUS habe ich gesprochen; er wird kommen, wenn es ihm möglich ist. Auch bei andern Freunden habe ich deinen Brief emsig herumgetragen. — Dafs ich selbst nicht erscheinen werde, daran ist nicht nur mein schwieriges Geschäft, besonders ohne Gehülfen; sondern auch ein Uebelbefinden Schuld, welches mir nicht erlaubt eine Reise zu Pferde zu unternehmen" [152]).

---

148) ZWINGL. epistol. MDXXII. LXVII. — MDXXIII. I. IV. XII. etc. — Athenæ rauricæ. Pag. 168. sqq.

149) Ueber D. JOHANN GEBWEILER: Athenæ rauricæ. Pag. 7.

150) Athenæ rauricæ. Pag. 7. sqq.

151) MEYER und HOFMEISTER.

152) ZWINGL. epistol. MDXXIII. III. — Ausführlich ist dieses erste Religionsgespräch zu *Zürch*, welches am 29. Jänner 1523 seinen Anfang nahm, behan-

Ueber die Schmähungen des obenerwähnten Dr. Gebweiler gegen Zwingli und das Religionsgespräch, verbreitet sich Glarean noch in einigen folgenden Briefen. Unterm 26. Jänner 1523 berichtet er noch voll Entrüstung seinem Freunde: dafs dieser, wie er ihn nennt, „Doctor Hänsli mit dem lampachten Hösli," in der Werkstätte eines Goldschmiedes auf dessen Frage, ob wohl auch die Universität Jemand zu dem Gespräche nach *Zürch* senden werde, voll Erbitterung ausgerufen habe: „Alle seien Buben welche gen *Zürch* auf die Disputation gingen; Zwingli sei auch ein Bub!" Vergebens habe ein zufällig anwesender Priester Ulrich, den Doctor zur Mäfsigung ermahnt, derselbe habe fortgefahren zu rufen: „Zwingli sei ein Bub und habe Ketzerei gepredigt;" worauf dieser Priester den Goldschmidt und dessen Gesellen zur Zeugenschaft aufgefodert, und ihm (Glarean) den Vorfall mitgetheilt habe. Inzwischen habe sich Gebweiler nirgend blicken lassen, vielleicht zum Glücke für Beide; denn wenn er ihm (dem Briefsteller) in den Wurf gekommen wäre, so würde er ihm dem Kopf tüchtig gewaschen haben. Dergleichen Leute hätten nämlich, ihrer Dummheit und gänzlichen Unwissenheit unerachtet, doch eine geläufige Zunge, die solche Schmähungen verbreite, in so fern ihnen nicht Jemand den Mund stopfe. Im Falle dafs also Zwingli obsiegen werde, woran er nicht zweifle, möge derselbe die Sache bei seiner Regierung anhängig machen; damit sie Jemanden nach *Basel* sende und Gebweiler vor Gericht belange. Dieser sei ohnehin der Regierung zuwider; denn da er im letzten Sommer von der Universität zum Rector gewählt worden sei, habe der Senat die Anerkennung verweigert und die Universität gezwungen, einen Vicerector zu substituiren. Am Schlusse dieses Briefes fodert Glarean seinen Freund auf, wenn Faber oder Geck (Eck) auf die Disputation kämen, dieselben so zu behandeln wie sie es verdienten; keinem von Beiden sei, wie diejenigen versichern welche sie kennen, die deutsche

---

delt in: J. J. Hottinger, Geschichte der Eidgenossen während der Zeiten der Kirchentrennung. I. Abschnitt. *Zürch* 1825. S. 438. ff.

Sprache geläufig, und wie es mit ihrer lateinischen Sprachkenntnifs stehe, sei bekannt. Uebrigens zweifle er nicht, dafs ZWINGLI Alles mit der gehörigen Mäfsigung behandeln werde [153]).

Unterm 4. Febr. wünscht er ZWINGLI Glück zu dem bei dem Religions-Gespräche davongetragenen Siege, welcher zugleich ein Sieg des Evangeliums sei; und meldet ihm sodann, was für ein Mittel GEBWEILER seither versucht habe, um sich wieder aus der Verlegenheit zu ziehen. Derselbe habe nämlich bei der bischöflichen Behörde zu *Basel* gegen den Priester ULRICH Klage erhoben; als seien von diesem seine Aeufserungen über *Zürch* und ZWINGLI, dem Correspondenten dieses Letztern unrichtig hinterbracht worden. Das Zeugen-Verhör habe jedoch die Richtigkeit der Angabe des besagten Priesters ausgewiesen. ZWINGLI möge nun nach eigenem Ermessen in dieser Sache verfahren. Er (der Briefsteller) sei dafür, dafs man solchen Leuten den Mund stopfe, welche bei jeder Gelegenheit die Evangelischen, Ketzer schelten. Inzwischen habe er jenes Docterchen noch nie gesehen, welches, auch der Regierung zuwider, nun sein Haus hüte [154]).

Einen ganz verschiedenen Charakter hat der dritte Brief GLAREAN's in dieser Angelegenheit, vom 14. Febr. 1523; worin er, in seinem und seiner Freunde Namen, ZWINGLI bittet, die Sache wegen GEBWEILER auf sich beruhen zu lassen. Derselbe bereue jetzt seine damaligen Aeufserungen und widerrufe sie; es gehe ihm hierbei, wie dem Dr. WONNECK und dergleichen aberwitzigen alten Leuten. Doch wolle er ZWINGLI nichts mifsrathen, damit man ihn nicht etwa der Leichtfertigkeit beschuldigen möge. Am Ende schliefst er noch einen Grufs seiner Zöglinge, unter dem Namen des von ihm wiederhergestellten römischen Senates und Volkes an. Die Adresse lautet:

---

153) ZWINGL. epistol. MDXXIII. VII.

154) „Tu videto, quid in re tali agendum censeas. Ego sane velim obstrui os talibus, qui ubique hæreticos Evangelicos appellant. Nunquam interim visus est doctorculus ille, invisus Senatui alicubi sedet domi suæ." ZWINGL. epistol. MDXXIII. IX.

„An Ulrich Zwingli, den ächt christlichen Theologen, den Bischof der Kirche zu *Zürch*, meinen theuersten Freund!" [155]).

Und dennoch ist dieses der letzte Brief, welcher von Glarean an Zwingli geschrieben wurde. Ein einziger späterer desselben ist noch an seinen Jugendfreund Mykonius übrig. Dafs dieser, wohl mit Reht, kein Vertrauen in manche Verheifsungen setzte, welche ihm von Glarean, wegen einer Stelle als Unterlehrer in dessen Pension gemacht wurden; geht aus verschiedenen Aeufserungen des Mykonius, besonders an Zwingli hervor [156]). Auch mit den Ansichten Glarean's über die Reformation konnte sich der dafür entschiedene Freund nicht vereinigen. Dennoch war er es vorzugsweise, gegen welchen sich Glarean, in offene Klagen über den Gang derselben in der *Schweiz* ergofs. So schrieb er ihm unter Anderm den 11. August 1522: „Es ist kaum zu sagen, wie sehr Luther's eifrigste Anhänger dessen Sache schaden. Sie gehen so ungeschickt, so ganz ohne Ueberlegung zu Werk, dafs ich wahrlich dafür halte; wie sein Beginnen vom Geiste Gottes, so gehe das ihrige vom Geiste des Bösen aus. Diefs ist auch der Grund, warum ich am liebsten zu Hause bei meinen Zöglingen bin, und aus meinen Studien Trost schöpfe" [157]). Und in seinem letzten Briefe vom 4. Sept. 1524: „Wegen Förderung der schönen Wissenschaften hast du ganz die richtige Ansicht, auch Luther stimmt mit uns überein; aber unwissende Menschen toben überall entgegen, und diefs aus keinem andern Grunde, als weil sie nicht wissen, was der Teufel hier eigentlich im Schilde führt. Erhebe ich meine Stimme, um Einwendungen dagegen zu machen; so werfen sie mir sogleich vor, dafs dieses kein

---

155) Zwingl. epistol. MDXXIII. XII.

156) Unter Andern aus: Zwingl. epistol. MDXXII. V.

157) „Mirum, quam ubique λουθηρανώτατοι Lutheri causam gravent. Tam inepti, tam nullius consilii, ut profecto existimem; quemadmodum a spiritu Dei illius, ita a spiritu Satanæ impetus illorum provenire. Quæ res effecit, ut domi meæ apud meos sedeam, me consolans meis Musis." Simmler'sche Sammlung.

Wasser auf meine Mühle sei. Aber Gott weifs, in welcher Absicht ich mich so oft ereifere. Das ist meine Ueberzeugung, dafs gegenwärtig sowohl den Wissenschaften als dem Evangelium, von Niemanden mehr Hindernifs in den Weg gelegt wird; als gerade von denjenigen, welche sich den Anschein geben möchten, als hätten sie Beides verschlungen. So entsteht nun eine geheime Sophistik, gegen welche jene andere wahres Kinderspiel ist. Doch darf man seine Klagen nicht laut werden lassen. Denn jenes alte: „„lasset mir meinen Christus unberührt,““ ist jetzt neuerdings bei ihnen zur Litanei geworden“ [158]).

Hiemit ist auch der Briefwechsel mit Mykonius abgeschlossen; dieser erste Jugendfreund verschwindet von nun an, mit Zwingli, für immer aus Glarean's Leben. Aber wie eine solche Veränderung selten Statt findet, ohne in ein entgegengesetztes Extrem hinüber zu führen; so finden wir auch bei Glarean die frühere Liebe, nicht nur in Gleichgültigkeit, sondern in wirkliche Abneigung umgewandelt. Sehr auffallend sind in dieser Beziehung die Klagen Zwingli's über Erasmus und Glarean, in einem Schreiben desselben an Vadian, aus *Zürch* unterm 28. Mai 1525; wenn man auch geneigt seyn dürfte, die erhöhte Reizbarkeit des vielfach angefeindeten Mannes mit in Anschlag zu bringen. „Erasmus, schreibt Zwingli, als er meinen Commentar zu Hand nahm, rief aus, wie mir ein Vertrauter desselben eröffnete: „„O guter Zwingli, was schreibst du, das ich nicht schon

---

158) „De bonis literis promovendis tute ipse recte scribis, et Lutherus nobiscum sentit; sed homines imperiti nunc ubique obstrepunt, nec aliam ob causam, nisi quod ignorant ipsi quid diabolus machinamenti isthic prætendat. Nam cum ego quicquam illis occlamo, statim molendinum meum objiciunt mihi, velut hoc negotio minus saginatum. Scit Christus, qua hoc mente toties intono. Hoc unum scio, a nemine nunc et literas et evangelium magis impediri, quam ab iis, qui utrumque devorasse videri volunt. Adeo nunc occulta sophistica oritur, ut illa altera ludus præ illa judicari queat. Nec tamen licet conqueri. Nam nolite tangere Christos meos, vetus olim, nunc nova illis cantilena est. Sed satis querelarum est.“ Daselbst.

früher geschrieben hätte [159])!““ Ich theile dir dieses nur deſshalb mit, damit du siehst, auf welche Abwege uns die Eigenliebe führt. Wollte Gott, ERASMUS hätte mit seiner Feder meinen Stoff behandelt. Die Welt wäre jetzt schon überzeugt, und ich hätte nicht mit so viel Neid zu kämpfen. Es wäre mir stets lieber gewesen, verborgen zu leben; aber der Herr wollte es nicht, dessen Wille geschehe. Wollte Gott, mein Büchlein führte den Namen des ERASMUS auf dem Titel. Mich würde nicht Scham und eitle Ruhmsucht quälen. Ich rede vor dem Herren; möge, wenn Alle das Meinige gelesen haben, mein Name bei allen in Vergessenheit übergehen. GLAREAN wüthet, nicht nur gegen mich; sondern setzt auch gegen OEKOLAMPADIUS alles in Bewegung. So kommen die Regungen der Herzen an das Tageslicht; wenn Maria d. i. diejenigen, welche Christi Mutter, Schwester und Bruder sind, von dem Schwerte der Verfolgung getroffen werden. Wer hätte bei Jenem (ERASMUS) so viel Ruhmsucht, bei Diesem (GLAREAN) so viel Bosheit und Gift vermuthet? Von allen Seiten wünschen die gelehrtesten Männer den Schweizern Glück; und der Schweizer knirscht wegen ZWINGLI“ [160]).

---

159) Beinahe dieselben Worte hatte ERASMUS, rücksichtlich seines Verhältnisses zu LUTHERS Ansichten und Schriften, in seinem letzten Briefe an ZWINGLI, aus *Basel* unterm 31. August 1523 gebraucht: „LUTHERUS scripsit ad OECOLAMPADIUM, mihi non multum esse tribuendum in iis, quæ sunt spiritus. Velim hoc ex te discere, doctissime ZWINGLI, quis sit ille spiritus? Nam videor mihi fere omnia docuisse, quæ docet LUTHERUS; nisi quod non tam atrociter, quodque abstinui a quibusdam ænigmatibus et paradoxis, unde cupiam plurimum denique fructum. . . Sed ego malo fructus magis præsentes. Valde gravat istos invidia, quod vos præbetis palam copiam omnibus contradicendi.“ — ZWINGL. epistol. MDXXIII. XLVI.

160) „GLAREANUS furit non modo in me, sed etiam in OECOLAMPADIUM omnia movet. Vide ut cordum cogitationes revelentur; cum Maria, h. e. hi, qui Christi mater, soror et frater sunt, persecutionis gladio feriuntur. Quis in isto (ERASMO) tantam gloriæ cupiditatem esse credidisset; in hoc autem tantum malignitatis ac veneni? Gratulantur passim doctissimi Helvetiis, et Helvetius ringitur propter ZWINGLIUM!“ — ZWINGL. epistol. MDXXV. XIV.

Sehr herbe ist auch das spätere Urtheil des Oekolampadius über den von *Basel* abziehenden Glarean: „Er ist, schreibt er, nur zum Schimpfen und zu eiteln Possen auf der Welt“ [161]).

Je mehr das Werk der Reformation zu *Basel* voranschritt, desto unwohler mufsten sich Erasmus und Glarean daselbst fühlen. Der Erstere überzeugte sich, dafs sein Ansehen von Tag zu Tag weniger gelte, indem seine Rathschläge nur dahin gingen, das von ihm belachte und verspottete Alte beizubehalten; während das Ansehen des charakterfesten Oekolampadius, welcher auf eine durchgreifende Neuerung drang deren Bedürfnifs allzusehr gefühlt wurde, ,immer mehr zunahm. Erasmus selbst äufserte sich über diesen: ,Oekolampadius ist der beste Mann von der Welt, aber er nimmt keinen Rath an, auch wenn er von einem Freunde kommt“ [162]). Begreiflicher Weise konnte ihm der Rath eines Erasmus von keinem Nutzen seyn. Glarean gerieth überdiefs noch in Zerfall mit seinen ökonomischen Verhältnissen. Da er keine wirkliche Anstellung hatte, daher auch von der Universität kein fixes Gehalt bezog; so war er vorzugsweise auf dafs Erträgnifs seines Pensionates hingewiesen Dieses fiel aber um so geringer aus, je mehr man ihn als Gegner der Reformation kennen lernte; da ohnehin die Universität *Basel* nicht zahlreich besucht wurde. Wenig half es, dafs sich Erasmus gelegentlich für ihn um Zöglinge verwendete [163]); und dafs er selbst dessen Sitte annahm, seine Schriften angesehenen und reichen Männern zu widmen [164]). Was dem Erasmus ein sorgenfreies Auskommen sicherte, konnte für jetzt wenigstens, dem schon als Lehrer vielbeschäftigten Glarean nur wenig abwerfen. Dieser überzeugte sich daher, dafs seines Bleibens zu *Basel* nicht seyn könne, und bemühte sich um eine Anstellung in dem benachbarten *Freiburg;* welches

161) Ad Capitonem. — „Glareanus, homo ad maledicentiam et inepta scommata natus, proficiscitur cum suis discipulis *Friburgum*.“

162) Zwingl. epistol. MDXXIII. XLVI.

163) Erasmi opistol. DCCCLXII.

164) Ibidem.

dem Erzhause Oestreich angehörig, schon um dieses einzigen Grundes willen, keine Veränderung in kirchlichen Angelegenheiten vornahm [165]). Einige Zeit schwankte die Wagschale zwischen Glarean und Sichard, der sich gleichfalls von *Basel* aus an die Freiburger Universität um Anstellung gewendet hatte; doch trug der Erstere den Sieg davon [166]). Er schildert seine Gefühle bei dieser Gelegenheit in einem Schreiben an Pirckheimer vom 5. Febr. 1529 mit folgenden Worten: „Unser Hausschein leuchtet jetzt so sehr zu *Basel*, dafs Glarean schmale Bissen bekommen würde, wenn er sich nicht eilig davon machte. In der That besorge ich, dafs mit der Frömmigkeit auch alle schöne Wissenschaften hier untergehen werden. Defswegen habe ich mich dieser Tage nach *Freiburg* begeben, und dort die Kanzel der Dichtkunst erlangt; in wenigen Tagen werde ich mit meinem ganzen Hausrathe dahin auswandern. Denn ich sehe keine Ruhe voraus, wo dieser Hausschein gebietet. Er läfst nicht ab, mit seiner Horde Tumult zu erregen. Dennoch ist jeder, der ihm beistimmt, ganz evangelisch, ganz fromm, ganz paulinisch. O guter Gott, könnte ich nur eine Stunde bei dir von der Brust weg über dieses Ungethüm mich auslassen. Aber ich will dir nicht länger beschwerlich fallen. Der Himmel erhalte dich. Von *Basel* aus dem Collegium, von welchem ich nicht weifs, wie lange noch es dafs meinige ist. Wie wahr ist, was jener Dichter sagt:

---

165) 25. Jan. 1529. — „Proposuit Rector, se heri vocatum a supremo Scabinorum, eo quod malæ fuerit valetudinis, et eundem accesserit cum Doctore Sebastiano, et rogarit, Hainricum Glareanum in professorem Poetices assumendum, eo quod doctus et bonus Christianus sit.

Glareanus præmissus vocatus in proprium conspectum, pro lectura Poetices rogavit, spondens omnem suam operam. Placuit negotium in Sabbatum suspendi." Protoc. Univers. Tom. III. Pag. 206.

166) So schreibt Zasius an Bonifacius Amerbach unterm 28. Jänner 1529: „Super Glareano res adhuc pendet, nam et Sichardo consuli pergitur; ambo boni viri, uterque digni quibus provideretur." Zasii epistolæ. Edid. J. A. Riegger. *Ulmæ*. 1774. Pag. 202.

so nistet ihr Vögel nicht für euch; oder: wandert aus ihr alten Bewohner." [167]).

Glarean's Umzug nach *Freiburg* erfolgte den 20. Februar 1529 [168]).

Inzwischen hatte die Reformation zu *Basel* in wenig Tagen (8. Febr. u. ff.) ihr Ziel erreicht. Die Bürgerschaft war selbst eingeschritten, und einer aus ihrer Mitte erwiederte dem Rathsherrn, welcher Einhalt thun wollte: „Ihr Herren habt ob dieser Sache drei Jahre lang gerathschlagt und kein Ende finden können, da immer Zwietracht unter euch gewesen; jetzt wollen wir es in einer Stunde ausmachen, damit fürder dieser Sachen wegen kein Span mehr sei" [169]).

Nun rüstete sich auch Erasmus zur Abreise nach *Freiburg*, so grofses Bedenken er trug dahin zu ziehen; „denn, schrieb er, die Stadt ist klein und die Einwohner sind abergläubisch. Nun kann ich schon seit langer Zeit keine Fische mehr essen; und obgleich ich vom Papste ein Dispensations-Breve habe, so würde man es mir doch daselbst zum Verbrechen anrechnen, wenn ich die Fasten nicht streng hielte!" [170])

---

167) „Sed heus tu, optime D. Bilibalde! Lampas nostra ita nunc lucet Basileæ, ut Glareano egregie sit jejunandum, ni propere illinc facessat. Et timeo sane, hic cum pietate etiam interitura omnia honesta studia. Quare ego his diebus *Friburgum* concessi, nactusque sum Poetices professionem; paucos post dies totus illuc una cum omni suppellectile migraturus. Nam ego quietem nullam video, ubi hic Lampas regnat. Nunquam desiit tumultum excitare hic cum sua cohorte. Sed qui nihil minus sua opinione facit; totus evangelicus, totus pius, totus paulinus. O Dii boni! Utinam liceat, vel unam horam isthic tecum libere de hoc portento fabulari! Sed enim nunc desino tibi esse molestus. Deus optimus maximus benignitatem tuam incolumem servare dignetur. *Basileæ* ex Collegio, nescio quamdiu nostro. Certe quod dixit ille: sic vos non vobis nidificatis aves; aut: veteres migrate coloni." — Bil. Pirckheimeri opera. Francof. 1610. Pag. 315.

168) Erasmi epistol. MXVI.

169) Ad. Müller, Leben des Erasmus von *Rotterdam*. *Hamburg*. 1828. S. 342. — (Hess) Erasmus. II. Hälfte. S. 342. ff.

170) Erasmi epistol. MXVII. — Müller a. a. O., wo der Umzug des Erasmus nach *Freiburg* ausführlich beschrieben ist.

7. Glarean's *Anstellung und Wirksamkeit an der Universität Freiburg. Rückkehr des* Erasmus *nach Basel; letztes Verhältnifs zwischen Demselben und* Glarean.

Im April 1529 war auch Erasmus zu *Freiburg* wieder mit Glarean vereiniget [171]. Dieser Letztere gefiel sich in seinem neuen Aufenthalts-Orte. Die Stadt sprach ihn an mit ihren muntern Bächen, welche durch jede Strafse rauschen; er fand die Einwohner reinlich, bescheiden und die alten Gebräuche heilig gehalten: so dafs ihn, wie er versicherte, noch nie etwas weniger gereut habe, als dafs er *Basel* verlassen [172]. Nach bisheriger Gewohnheit miethete er sich sogleich ein Haus, welches den Herrn von Staufen zugehörte, in der Nähe des Predigerklosters [173]; und versammelte wieder Zöglinge um sich [174], denn sein Gehalt betrug anfänglich nur zweiundvierzig Gulden. Dafür machte er sich unterm 25. Febr. 1529 gegen die Universität durch einen besondern Revers verbindlich, die Lehrstelle der Poesie vorläufig auf ein Jahr zu versehen. Nach Umflufs desselben, sollte es dem Rector und den Regenten der

---

171) „Nos ad idus Apriles toti commigravimus *Friburgum*." Erasmi epistol. MLX.

172) Bilib. Pirckheimero. *Friburgi* 1529, pridie Idus Aprileis. — „Oppidum plane mihi arridet, tot elegantibus fluminibus, populo satis mundo ac modesto, ritibus adhuc vetustis. Itaque nullius rei unquam minus poenituit, quam quod a *Basilea* mutata habitatio." Pirckheimeri opera. Francof. 1610. Pag. 316.

173) Pirckheimero. *Friburgi*. Nonis Septembr. 1530. — „*Friburgi* alia mihi purganda restituendaque (domus), quæ est Dominorum a Stauffen prope Prædicatores". Ibidem.

174) Von diesen Zöglingen Glarean's versichert der beinahe gleichzeitige Pantaleon in dessen biographischer Notiz: „Non modo (*Friburgi*) historicam atque poeticam professionem publice multa laude exercuit (Glareanus), verum etiam domi suæ tantam discipulorum, ex optima Germaniæ nobilitate confluente turbam aluit, et in omni genere disciplinarum erudivit; ut vere nullus Germaniæ angulus existat, cujus aliquot præstantiores incolæ hunc Glareanum non suum præceptorem fuisse jactitent. Nec tantum viva voce docebat, sed etiam optimos quosque autores hactenus scribarum inscitia depravatos, egregie restituebat." etc. etc.

Universität unbenommen bleiben; entweder seine Dienstzeit zu verlängern, oder die Kanzel einem Andern zu übertragen. Zugleich verpflichtete er sich auf die gewöhnliche Weise gegen das Erzhaus Oesterreich, als Landesfürsten, gegen die Stadt *Freiburg* und gegen die Universität; überdiefs noch ganz ausdrücklich dahin, dafs er sich von der Ansteckung neuer Meinungen kräftigst fern halten und in seine Vorträge nichts einmischen werde, was nach Ketzerei rieche [175])

Mit dem Aufgebote seiner ganzen Kraft, um sich bei seinen neuen Collegen möglichst zu empfehlen, trat Glarean nun sein Amt an; und las nebeneinander den Livius öffentlich, und zu Hause den Homer, Ovids Metamorphosen und den Virgil, so dafs er oft in einem Tage fünf Stunden vortrug. Nebstdem machte er es sich, nach Pirckheimer's Vorbilde, zur Aufgabe, nach und nach alte Autoren herauszugeben und mit Anmerkungen zu versehen. Zu zwei Decaden des Livius hatte er bereits gegen tausend Noten niedergeschrieben, und hoffte der Welt zeigen zu können, dafs man diesen Autor bisher nur oberflächlich gelesen habe. Auch mit der Verbesserung der römischen Zeitrechnung war er beschäftiget [176]).

---

175) Dieser Revers wurde in der Sitzung des Senates vom 3. April d. J. vorgelegt: 3. April. 1529. — Hainricus Glareanus literas reversales sui conductus sub suis et manu et sigillo obtulit, Universitati reversales artium inscribens. Prot. Univ. Tom. III. Pag. 210. Unter dem 29. März d. J. war Glarean in die Matrikel der Universität auf folgende Weise eingetragen worden: Dominus Henricus Glareanus artium Magister ut asseruit, atque poeta laureatus. 29. die Martii 29.

176) „Nam ego novus hospes publice Livium, privatim vero Homerum græce, Ovidii Metamorphosin ac Virgilium, quatuor gravissimos autores profiteor. —

Itaque sæpe quinque horis una die prælego, maximumque tempus meum ita perdo. —

Melius facerent, qui veteres restituerent autores exemplo tuo, atque tui similium. Ac profecto ego quoque nunc in hoc incumbam. In Livii duas decadas scripsi prope mille annotationes; unumque hoc mundo ostendere conabor, hactenus Livium oscitanter lectum. Apparo etiam chronicon, ab Urbe condita cum omnibus Olympiadibus græcis, Regibus ac reliquis Magnatibus ad Cæsarem usque Augustum." etc. Pirckheimeri opera l. c.

So hatte sich also Glarean aus der Gegenwart, in welcher er sich nicht gefiel, vollständig in die Vergangenheit geflüchtet; und dadurch, man könnte beinahe sagen mit dem Eintritte in *Freiburg*, jenes Gebiet gewonnen, in welchem er sich heimisch fühlte und worin es ihm vergönnt war, unvergängliche Lorbeeren zu sammeln. Er würde auch in diesen Bestrebungen ganz glücklich gewesen seyn, wenn er es vermocht hätte, sein bisheriges Leben als ein hinter ihm abgeschlossenes anzusehen; und jeder andern, wenn auch ihm fremden Wirksamkeit, das ihr gebührende Verdienst zuzugestehen. Aber dahin brachte er es, wie es scheint, sein ganzes Leben hindurch nicht; vielmehr mehrte sich von Jahr zu Jahr in seinem Herzen die Bitterkeit gegen das Gedeihen der Reformation überhaupt, und gegen denjenigen Mann insbesondere, mit welchem er in seiner letzten Anstellung zu *Basel* in Conflict gerathen war. Er nannte ihn, seinen ehemaligen Freund, fortan nie wieder bei seinem rechten Namen; sondern wandelte denselben entweder in einen Oekodiabolus [177]) oder Schlampadius [178]) um. Gelassener und würdiger benahm sich hierin Erasmus, welchem es aber aus andern Gründen in *Freiburg* nicht gefiel. Das lang andauernde Regenwetter mifsstimmte ihn, der ohnehin jetzt in zahlreichen Fehden mit seinen literärischen Gegnern lebte; so dafs er entschlossen schien, seinen neuen Zufluchtsort bald wieder zu verlassen [179]). Glarean war hin-

177) „Nam eadem Oecodiaboli invidia eum (Joannem Emmeum Juliacensem) *Basilea* expulit.“ Pirckheimeri opera l. c.

178) „*Basileam* regressus, ut putabam, in tutum portum. At ibi Schlampadius ita adornaverat urbem, ut mihi manendum esse non censerem.“ Epistol. inedit. ad Petr. Gölinum.

179) „D. Erasmus ex morbo convaluit, at senium, quo tamen non admodum magno est, multum virum gravare videtur; aut fortasse turbæ inimicorum quotidie pullulantium, item immensi illi labores, quibus plus quam obruitur. Abitum dixit mihi nuper se parare; quod hic non habeat quæ velit. Verum ego miror, ubi locum eum invenire queat, potius timendum locum eum inventurum, in quo sint quæ nolit, hoc est imperiosos monachos aut theologistas superciliosos. Ex animo si illi consulere velim, nescio an ausim. Hic nemo

gegen der Ansicht, dafs Erasmus nicht leicht irgendwo unangefochtener leben würde. Denn er stände zu sehr in Gefahr, gebieterischen Mönchen und hochmüthigen Theologen in die Hände zu fallen, und seine Gemüthsruhe gegen Rebhühner und Krammetsvögel auf das Spiel zu setzen. Doch war Glárean wegen seiner eigenen Zukunft in Sorgen, und beklagte, den Facultätslehrern gegenüber, wohl zu ängstlich, das Loos der Philologen; welche man von den Kanzeln herunter dem Volke als Lehrer verschreie, die bei der Jugend das Heidenthum wieder einführen wollten. Solche Klagen stiefs er namentlich in Bezug auf die *Schweiz* aus, welche nur unvorbereitete junge Leute zu den Studien liefere. Er glaubte daher das evangelische Weh über sein eigenes Vaterland, welches seine Söhne in den alten Sprachen versäume, ausrufen zu müssen [180].

Glarean's unausgesetzte Bemühungen als Lehrer und Schriftsteller hatten den Erfolg, dafs er schon im nächsten Jahre (unterm 26. Jänner 1530), mit dem gewöhnlichen Gehalte von zweiundfünfzig Gulden für die Kanzel der Dichtkunst als ordentlicher Professor aufgestellt wurde [181].

Das gleiche Schicksal, welches Glarean und Erasmus zu *Freiburg* wieder vereiniget hatte, schien auch ihr freundschaftliches Verhältnifs enger als je zu knüpfen. Wenigstens treffen wir in Erasmus Briefen aus dieser Periode wieder manche Stellen an, worin er von Glarean mit neuer Wärme spricht, und sowohl dessen vielseitige Gelehrsamkeit als dessen ehrenwerthes Betragen anrühmt. So äufsert er sich gegen Pet. Bembus, aus *Freiburg* unterm 25. März 1530: „Die Theologie wird hier schwächer betrieben als mir

---

ei molestus est, sed perdices ac aviculas pro arbitrio non invenit semper. At ego putabam, pluris esse debere animi quietem.“ Pirckheimeri opera l. c. — Müller, Leben des Erasmus. S. 345.

180) Pirckheimeri opera l. c.

181) 26. Jan. 1530. — Hainricus Glareanus — assumtus est per præsens more aliorum legentium pro stipendio 52 florenorum incipientium in festo Georii (Georgii), dummodo jurarit juranda. Prot. Univ. Tom. III. Pag. 231.

lieb ist; ich hoffe aber, dafs sie in Kurzem aufblühen wird. Das Studium der Sprachen gedeiht mittelmäfsig; dagegen weckt GLAREAN mit grofsem Glücke sämmtliche schöne Wissenschaften" [182]. Als im folgenden Jahre bei FROBENIUS eine neue Ausgabe des Livius (mit dem von GRYNÄUS entdeckten Fragmente dieses Autors) erschien, und derselben GLAREAN's Chronologie zu Livius beigefügt wurde [183]; rühmte ERASMUS in seinem Vorworte an KARL von MONTJOI (aus *Freiburg* vom 1. März 1531) nicht nur diese Arbeit, sondern auch deren Verfasser als denjenigen Gelehrten, welcher durch seine Behandlung der schönen Wissenschaften, sowohl auf die Universität als auf das ganze Land den vortheilhaftesten Einflufs äufsere [184]. Dasselbe rühmt er in einem Briefe an den Kardinal und Bischof von *Trient*, aus *Freiburg* unterm 19. Mai 1532, worin er zugleich der unbescholtenen Sitten GLAREAN's gedenkt und sodann fortfährt: „Er verbindet die Philosophie mit der Poesie, die Geschichte mit der Mathematik. Er lehrt hier öffentlich mit dem gewöhnlichen Gehalte; nichts desto weniger giebt er auch noch einigen edlen Jünglingen Privatunterricht, so dafs sein Haus mit Recht eine Stätte der schönen Wissenschaften und eine nicht geringe Zierde der Universität genannt werden kann. Er ist es ganz würdig, dem Könige bekannter und werther zu seyn" [185].

Wenn ERASMUS, wie wir gesehen haben, von dem baldigen Aufblühen der Theologie zu *Freiburg* sprach; so beabsichtigte er vielleicht damals, sich selbst dieser Facultät besonders anzunehmen. Wenigstens liefs er sich drei Jahre später (unterm 5. August 1533)

---

182) ERASMI epistol. MXCIX. — Ebenso: MCLXV. — MCCLXXVI. etc. etc.

183) S. Beilage. No. 7.

Ueber diese Arbeit spricht sich GLAREAN ausführlich in dem Briefe an JOHANN v. LASKO (aus *Freiburg* vom 4. März 1532) aus, welcher abgedruckt ist bei: SIM. ABB. GABBEMA, illustrium et clarorum virorum epistolæ selectiores. Harlingæ Frisiorum 1669. Epistol. VIII.

184) Ibidem, epistol. MCLX.

185) Ibibem, ep. MCCXXI.

in die Matrikel der Universität als Professor der Theologie eintragen [186]); und wurde auch als solcher (unterm 31. Mai 1535) von Papst PAUL III. begrüfst [187]). So viel ist aber gewifs, dafs ERASMUS nie Vorlesungen hielt, sondern vielmehr darauf bedacht war, *Freiburg* wieder zu verlassen. Zwar hatte er sich daselbst ein eigenes Haus gekauft und nach Wunsch eingerichtet; auch die Mönche waren so wenig feindselig gegen ihn, dafs er es vielmehr von dem Prediger der Franziskaner rühmte, wie er von demselben öfter in seinen Kanzelreden gelobt werde [188]). Er hatte dieses allerdings auch durch seine damaligen Schriften zu verdienen gesucht. Denn hatte er früher Klöster und Mönche mit den abschreckendsten Farben gezeichnet; so nahm er jetzt Beide in Schutz, und hob sie in den Himmel empor [189]). Dessen ungeachtet fand er sich in *Freiburg* so unbehaglich, dafs er sich im Sommer 1535 wieder nach *Basel* begab; ohne es, argwöhnisch wie er war, Jemanden anzuvertrauen, dafs er in seinen bisherigen Aufenthalts-Ort nicht wieder zurückkehren werde [190]). Erst später

186) Desiderius ERASMUS Roterodamus, Theologiæ Professor. 5. Augusti 1533.

187) ERASMI epistol, MCCCLXXX.

188) MÜLLER, Leben des ERASMUS. S. 347.

189) Daselbst. S. 347. ff.

190) Der letzte Brief des ERASMUS aus *Freiburg* ist vom 21. Mai 1535, der erste aus *Basel* vom 18. August d. J. datirt. — Wahrscheinlich wurde um diese Zeit sein Haus zu *Freiburg* von Feuersgefahr bedroht; wie wir aus einem eigenhändigen Briefe GLAREAN's erfahren, welcher sich in der grofsen Brief-Sammlung auf der Stadtbibliothek zu *Basel* befindet, und dessen abschriftliche Mittheilung, mit so manchem Andern, ich der besondern Gefälligkeit des Herrn BURCKHARD verdanke. Der Brief ist ohne Datum und das wächserne Siegel verstümmelt. Die Adresse lautet: D. ERAsmo Roterodamo, Theologorum summo. — Innen steht: D. ERASMO. Rotero. GLAREANUS. S. — Res omnes bene se habent, quanquam periculum fuit, non admodum magnum. Stabulum illud, ubi D. SCHMOZERUS habuit equos, hora decima flagrare cœpit, tempesta jam nocte. Famulus D. Theologi cito sensit, et in nostram ac Theologi domum ex tua accurrit. Nos illico aderamus, ignis erat ingens, et ventus omnem flammarum globum in domum Crasi (sic), quæ supra tuam domum est, vertit. Sed omnia (Deo sit gratia) repente sedata sunt;

liefs er sich seinen Hausrath nachbringen. Zugleich schrieb er unterm 6. Sept. 1535 wörtlich an GLAREAN: „Ich will lieber unter den Türken wohnen, als länger solche Qualen wie in *Freiburg* erdulden; mag nun das Klima daran Schuld gewesen seyn, oder die üble Behandlung. — Trauert Jemand darüber, dafs ich abgereiset bin, so trauert er mit mir; nur mit dem Unterschiede dafs ich noch mehr traure. Zürnt mir Jemand, so mag er bedenken, dafs ich niemal im Sinne hatte stets zu *Freiburg* zu leben; und dafs ich auf meine Kosten, ohne Jemand zu belästigen, dort gelebt habe. Ich beklage mich weder über den Stadtrath, noch über die Universität, noch über die Bürger. Ich wünsche ihnen alles Glück. Es ist Anderes, was ich einem Briefe nicht anvertrauen kann“ [191]).

Margarita nostra bene vigilavit, Doctores etiam D. SEBASTIANUS, AMELIUS et MARTINUS, omnes promiserunt(?) suam operam. Sed non indiguimus. Theologus et ego soli bibliothecam ingressi sumus, ut omnia salva videremus. In inferiore autem atrio etiam alii fuere homines. Hæc te scire volui, ne fama vaga, nugacissimorumque (?) nuntius (?) hominum tibi terrorem injiceret. Jussit etiam D. Theologus. Vale. *Friburgi.* Manum nosti.

191) „Ego, mi GLAREANE! vel inter Turcas habitare mallem, quam eos perferre cruciatus, quos pertuli *Friburgi*; sive coelum fuit in causa, sive mala tractatio. — Qui dolent me discessisse, mecum dolent; nisi quod ego gravius doleo. Qui indignantur, meminerint, me nunquam hoc animo fuisse, ut *Friburgi* perpetuo viverem; et illic vixisse meo sumptu, citra cujusquam gravamen. Nec de senatu quæror, nec de universitate, nec de civibus. Precor illis omnia fausta. Sunt alia, quæ literis committenda non sunt.“ Epistola inedita.

Ohne Zweifel bewies man dem ERASMUS zu *Freiburg* im Allgemeinen die gröfste Rücksicht. Dabei war es aber nicht zu vermeiden, dafs sich einzelne, sogar geachtete und einflufsreiche Männer, weder mit der Person noch mit den Schriften des ERASMUS befreunden konnten, und ihre Abneigung mitunter derb aussprachen. So klagt ERASMUS schon unterm 5. Octob. 1532:

„Quid LUSCINIO acciderit, nescio; sed nuper apud Carthusianos in convivio dixit: ERASMUM esse nebulonem, et omnes qui legunt ipsius libros fieri nebulones. Instigatus est, ut opinor, a PELARGO Dominicano, qui multis beneficiis a me affectus; quum dare desiissem, degustato hominis ingenio, tentavit mecum agere injuriarum, quod in epistola quadam Floridarum ad MORUM inessent hæc verba: Hunc tumultum nobis excitarunt duo Monachi, quorum

Da er voraussah, dafs man ihm seine Rückkehr in eine protestantische Stadt übel deuten würde; so fügte er in dieser Hinsicht bei: „Was die Religion betrifft, so habe ich mich nicht um ein Haar geändert. Niemand hat mit mir von neuen Lehren gesprochen, und ich habe auch Niemand irgend eine Hoffnung gegeben. Man bereitet eine Synode vor, ich erwarte ihren Ausspruch“ [192]).

Dieses scheint der letzte Brief des ERASMUS an GLAREAN gewesen zu seyn. In der Antwort auf denselben (vom 10. Sept. 1535) rügt es dieser, dafs er so oft aufgefodert werde seine Freundschaft zu erhalten. Da er an jener des ERASMUS nicht zweifle, so sei es auch billig, dafs ihm von Seite seines Freundes dasselbe zu Theil werde. Inzwischen habe er alles aufgeboten, ihn zu vertheidigen; aber er wisse wohl selbst, wie die Welt sei [193]).

ERASMUS scheint übrigens weder mit dieser Antwort, noch mit dem ganzen Verhalten GLAREAN's gegen ihn, zufrieden gewesen zu seyn; denn er wendete sich nun wegen des Hausverkaufes und sonstiger Geschäfte an einen andern Bekannten [194]). Auch versicherte er gelegentlich, er habe zu *Basel* die aufrichtigsten Freunde,

---

alter concionabatur apud summam Ecclesiam, alter apud Dominicanos. Et illi quidem fugerunt, nos autem male ferimur etc. etc. Quum omnes deterrerent ab agendo, supplex petiit eleemosynam, et dedi.“ Epistol. MCCXXXIII.

192) „Quod ad religionem attinet, pilo non sum immutatus. Nullus mortalium mihi verba fecit de novis dogmatibus, nec ullam de me spem præbui cuiquam. Adornatur synodus; illius oraculum exspecto.“ Ibidem.

193) ERASMI epistolorum appendix. Epistol. CCCLXXX. — Dafs man seine Rückkehr nach *Basel* dem ERASMUS vielfältig übel nahm, zeigt sich unter Anderm auch aus einer Bemerkung, welche den „novis constitutionibus et decretis facultatis theologicæ *Friburgensis*, vom Jahre 1578“ beigefügt ist. Es heifst daselbst: „Anno 1533 ERASMUS Roterodamus nomen dedit Academiæ. Rogatus ab academico Senatu, ut res Academiæ sibi habeat commendatas, tanquam Consiliarius ejus, annuit. Sed hinc anno 1535 rursum *Basileam* profectus, ibique paulo post mortuus; tum famæ ac honori tum animæ suæ saluti plurimum nocuit, et spiritum, quem in corde gerebat, infelix prodidit.“

194) Den Theologen BÄR. ERASMI epistol. MCCLXXXI.

wie er sie zu *Freiburg* nicht hatte, wieder gefunden [195]. In der Mitte derselben beschloſs er auch im folgenden Jahre, den 12. Juni 1536, sein Leben.

Sehr fiel es auf, daſs Erasmus in seinem Testamente, worin er die meisten Freunde mit Andenken bedachte, Glarean völlig übergangen hatte. Sein Haupterbe, Amerbach, glaubte dieses dadurch wieder gut machen zu müssen; daſs er diesem aus der Verlassenschaft des Erasmus ein silbernes Gefäſs zuschickte [196].

So war, was sich übrigens leicht voraussehen lieſs, die Freundschaft zwischen Erasmus und Glarean, noch vor jenem selbst zu Grabe gegangen; und es dürfte schwer auszumitteln seyn, wie viel einem jeden von diesen beiden Männern dabei zur Last fiel. Gewiſs ist es, daſs ihre Charactere nie zu einander paſsten, und daſs dasjenige, was hier mit dem heiligen Namen der Freundschaft bezeichnet wurde; schon von der ersten Zeit an, einerseits mehr die Verehrung und Bewunderung für einen der gröſsten Gelehrten, andererseits mehr die Zuneigung und das Wohlwollen eines geschmeichelten Gönners war.

---

195) Erasmi epistol. MCCXCIX. — Noch stärker drückte er sich in einem frühern Briefe an Goclenius, aus *Basel* unterm 2. Sept. 1535 aus: „Est *Friburgi* quidam fucatus amicus, per quem non licuit nec famulam nec famulam habere frugi. Ejus nomen tibi prodam alias, ut caveas.“ Ep. MCCLXXXVIII. — Leicht konnte hier Glarean gemeint seyn, gegen welchen er sich um die nämliche Zeit über seine bisherige Haushälterin beschwert, und sodann beigefügt hatte: „Hoc unum te rogo, ne instiges illam in pejorem partem. Ego te tot annis inter amicissimos habui; et si parum profui, facultas defuit non voluntas. Tum quod ad me quidem attinet, locorum disjunctio nihil imminuet amicitiam nostram. Tantum de famula, de qua tu nihil rescripsisti, occupatus opinor.“ Epist. ined.

196) (Hess) Erasmus. II. Thl. S. 496.

8. *Freundschaft und Correspondenz mit Aegidius Tschudi. Glarean's Pensionat zu Freiburg. Sein Benehmen zu Zürch und gegen Zürcher. Seine letzten Ansichten von Religion und Kirche.*

Zu der Zeit, als sich Erasmus von Glarean immer mehr entfernte, und endlich ganz lossagte; tritt in dem Leben dieses Letztern ein anderer, und was dem Gefühle besonders wohl thut, ein solcher Freund auf, welcher ihm bis zu dem letzten Athemzuge treu und ergeben blieb.

Es ist dieses auch, was sich im voraus erwarten läfst, kein gewöhnlicher Mann, sondern einer von denjenigen, welche jedem Gebildeten und dem Schweizer vorzugsweise theuer sind; es ist der berühmte Aegidius Tschudi, der Schöpfer der Alterthumskunde und Geschichte der Eidgenossen. Einst Glarean's talentvoller und fleifsiger Schüler, hatte er in seinen Fächern den ehemaligen Lehrer nicht nur erreicht, sondern weit übertroffen; nebstdem bekleidete er die höchst ehrenvolle Stelle eines Landvogtes der Herrschaft Baden, und war zugleich durch seine erste Gemahlin mit Glarean verwandt [197]). Was ihn aber diesem vorzugsweise theuer machte, war sein mit ihm übereinstimmendes Festhalten an dem alten Katholizismus; wodurch Aegidius Tschudi (hierin von einigen seiner nächsten Verwandten abweichend) nicht nur kein Beförderer, sondern vielleicht der gefährlichste Gegner der Reformation in der *Schweiz* wurde. In den Busen dieses Freundes schüttete Galrean fortan Alles aus, was ihn in Freude oder Schmerz bewegte; und die Briefe an denselben

197) Dieses bezeugt Glarean in seinem Briefe an Tschudi vom 15. Aug. 1533, mit Folgendem: „Hoc tibi persuasum volo, te mihi ex animo charum et me id annixurum, ut una cum nomine Glareani celebre sit et Aegidii mei Scudii nomen. Hoc meruit enim virtus tua, tum parentis tui eximii viri in me ac totius familiæ vestræ favor; denique affinitas tua per uxorem, cognatam meam contracta; qua re vix quicquam aliud gratius mihi contingere potuit."

welche noch vollständig erhalten sind, bilden ein interessantes Seitenstück zu GLÁREAN's frühern Briefen an MYKONIUS und ZWINGEI [198]).

GLAREAN bedurfte aber auch jetzt, mehr als je eines theilnehmenden Freundes. PIRCKHEIMER, welchem er sich annähern zu wollen schien, war (schon am 22. Dec. 1530) gestorben; überdieſs kränkelte seine Frau, mit welcher er glücklich wiewohl kinderlos lebte, jahrelang, bis auch sie endlich im Herbste 1539 eine Beute des Todes wurde. GLAREAN war über ihren Verlust sehr betrübt; einigen Trost gewährte ihm die allgemeine Theilnahme an demselben [199]). Doch finden wir ihn einige Jahre später neuerdings verehlichet, und zwar mit BARBARA SPEYR; der Wittwe jenes Dr. WONNECKER, über dessen Beschränktheit und Disputirsucht GLAREAN sich einst zu *Basel* lustig gemacht hatte [200]). Wahrscheinlich war dieser heftige Gegner der Reformation gleichfalls nach *Freiburg* ausgewandert, und hatte daselbst sein Leben geendet. Von ihm gingen

---

198) Die Abschrift von diesen achtunddreiſsig Briefen an AEGIDIUS TSCHUDI macht den werthvollsten Theil der Materialien-Sammlung des Professors SCHULTHESS zu GLAREAN's Leben aus.

199) Briefe an TSCHUDI, vom 5. Juni 1537, 8. April 1538 und 1. Oct. 1539. In dem Letztern sagt GLAREAN: „Uxor mea ad Christum (quod non dubito) commeavit: me hic reliquit calamitosum ac miserum. Utinam auferat volente Conditore. Dimidius supersum, dimidium abiit. In funere ejus apparuit, quam illa toti urbi hic chara fuerit; tantus luctus, tantus hominum concursus!"

200) Dieser zweiten Frau gedenkt GLAREAN zum erstenmal in seinem Briefe an TSCHUDI vom 27. Feb. 1543. In dem Briefe vom 26. Dec. 1550 spricht er sich über seine zweite Ehe folgendermaſsen aus: „Quotidie videmus, quod multi temere impingant in secundas. Ego sane hac re nil conqueri possum de Domino Deo, qui mihi bonam dederat; qua ad se accepta, rursus non poenitendam dedit. Eam ante mensem rerum mearum hæredem institui; ita tamen, ut quod cognatis ac amicis debeatur, sit expressum. Universitas tota rem omnem sedula cura suscepit." — Das hier bemerkte Testament wurde der Universität unterm 4. Sept. 1550 vorgelegt.

fünf Stiefkinder an GLAREAN über [201]); eigene Kinder erzeugte er auch mit seiner zweiten Gemahlin nicht [202]).

Um so ungestörter konnte er sich jetzt seinem Amte, und der Bildung der ihm besonders anvertrauten Zöglinge widmen. Es ist leicht begreiflich, dafs es ihm hierbei nicht an Verdriefslichkeiten, und mitunter sogar Gehässigkeiten fehlte; wozu die pedantische Behandlung damaliger Studirenden viel beitrug. Oefter wurde GLAREAN vor den akademischen Senat berufen, und demselben eine strengere Beaufsichtigung seiner Hausangehörigen eingeschärft. Man mifsbilligte, dafs sie nach der Weise des Adels, ihre Mäntel über die Achseln zurückschlügen; und nannte ihre Gegenrede: „was dem Adel recht sei, wäre auch ihnen billig," ein ungeschicktes Geschwätz. Auch nächtliches Umherschweifen und andere Ungebühr wurde ihnen vorgeworfen [203]). Da sich ein nebenan wohnender Professor (MARTIN KÜGELIN) beklagte, er werde durch ihr Geschrei in seinen Studien gestört; so beschränkte der akademische Senat die Erholung der Glareanisten auf zwei Stunden, die übrige Zeit sollten sie mit

201) An TSCHUDI, unterm 25. Juli 1550: „Cæterum, cum alioquin quinque liberos educem; non est facultate mea, omnes, quotquot vel ex patria vel aliunde venerint, enutrire."

202) Bei der Uebergabe seines Testamentes an die Universität, bemerkt GLAREAN: „Quod nullos habeat ex se prognatos liberos." Prot. Senat. acad. Tom. V. Pag. 550.

203) 25. Decemb. 1531. — GLAREANO ad consilium vocato suisque discipulis intimatum est, qualiter Universitas hactenus multos compererit excessus juvenum suorum circa nocturnas evagationes, vestes et alia indecentia; ob quæ Universitas pro eo tamquam præceptore eorumdem miserit, significando eidem, quod ut antea velit statuta nuper prælecta ad amussim servare et ad eorumdem observantiam suos juvenes tenere, quorum aliqui dicant: "syge es denen vom Adel recht, so sy es ihnen auch zugelassen," et alia inepta garriant. Desiderat ergo in eis Universitas, ne notu vagentur, ne tunicas super humeris deferant, et si qui domunculas habuerint privatas, in eisdem nocturno tempore permaneant, et se pro consensu Universitatis indicent.

Respondit ad hæc Dominus GLAREANUS: „Dafs er in einem Jahr nie kein liebere Predig gehört hab; er sags ihnen alle Tag, und besonder dem

ihren Arbeiten zubringen [204]). Ihre Tanzbelustigung an einem Festtage wurde auf Befehl des Rectors durch einen Pedellen eingestellt, und wäre villeicht noch schärfer geahndet worden; wenn man nicht erwartet hätte, dafs GLAREAN mit seinem Hauswesen eine Aenderung treffen würde [205]). Er kaufte wirklich auch bald darauf ein eigenes Haus, behielt aber seine Zöglinge bei [206]). Am meisten,

---

HANSEN LUTHEN und LANDENBERGER." Agat Dominis de Universitate gratias pro tali amica et benevola admonitione. Prot. Senat. acad. Tom. III. Pag. 370. — Aehnliche Klagen kommen unterm 31. Jul. 1543. Tom. IV. Pag. 863. etc. etc. vor.

204) 23. Decemb. 1543. Audita est rursus quærela Doctoris MARTINI KÜGELIN de immoderatis clamoribus Glareanistarum. Conclusum, quod magnificus Dominus Rector loquatur civiliter cum Dom. GLAREANO, quod pervenerit ad Universitatem, suos dicipulos in dies magnos clamores immodeste habere, quos Dom. D. MARTINUS sufferre non possit, propter studium suum in quo turbaretur. Quare Universitas putet: fore bonum medium ex utraque parte, quod habeant singulis diebus duas horas animum recreandi; unam post prandium alterum ante vel post coenam, dummodo moderate et honeste sine magnis clamoribus ludant. Reliquas horas consumant discipuli in bonis disciplinis. Prot. Senat. acad. Tom. IV. Pag. 929.

205) 4. Jul. 1543. Idem (magnificus Dominus Rector) significavit, qualiter discipuli D. GLAREANI in præterita vigilia Visitationis divæ Virginis ferme per integrum diem saltaverint; cujus occasione ipse pedellum ad eos misisset et mandasset ut tandem pro scandalo, tum civitatis tum universitatis, in hoc percelebri festo evitando, a ducendis choreis desisterent; sed hoc mandato non obstante eos ulteriores duxisse choreas. Super quo est decretum: quia fama volaret, Dominum GLAREANUM familiam suam forsan cum habitatione in brevi mutaturum, ut executio hujus excessus aliquamdiu differatur. Et si illa mutatio suæ familiæ non contingeret, discipuli quoque ab hujusmodi excessibus committendis non abstinerent; placuit Universitati, ut tunc iidem discipuli egregie puniantur, attento quod GLAREANUS sæpe dixerit, se non posse eos coercere et Universitatem posse eos si vellet emendare. Prot. Senat. acad. Tom. IV. Pag. 413.

206) GLAREAN's Revers über sein, von GALLUS MERKER angekauftes Haus, „in der alten Stadt, bei den Predigern, genannt zum Christoffel;" ist unter der gewöhnlichen Bedingung, es „nur an einen Hintersäfs, Angehörigen und Verwandten der Stadt *Freiburg*" zu verkaufen, den 7. Juni 1544 ausgestellt.

und, wie es scheint, mit vollem Rechte, wurde das Betragen von Glarean's eigenem Stiefsohne, Joh. Ludw. Wonnecker gerügt; welcher keine Neigung zu den Wissenschaften hatte, und daher später von freien Stücken auf das Bürgerrecht an der Universität Verzicht leistete. Dasselbe wurde auch einem Jodocus Loriti (ohne Zweifel einem sehr nahen Verwandten Glarean's) aus gleichem Grunde entzogen [207]).

Als Parodie der übertriebenen Strenge, bildete sich um diese Zeit an der hiesigen Hochschule eine sogenannte Narrenzunft; welche zur akademischen Disciplin in demselben Verhältnifse gestanden zu haben scheint, in welches sich Brand's Narrenschiff, Erasmus Lob der Narrheit und eine Menge dergleichen Schriften, vorzugsweise zu dem kirchlichen Leben gesetzt hatten [208]).

Glarean selbst vermochte es nicht, sich in Bezug auf die ängstliche Kleiderordnung, auf das Verbot Degen zu tragen und dergleichen Verfügungen, satyrischer Ausfälle zu enthalten; und wurde defshalb von dem Senate an seine schriftlichen Verpflichtungen

---

207) 29. Aug. 1557. Joannes Ludovicus Wonnecker acriter verbis corripitur, propter vestitum indecentem, mores dissolutos et quod cum pellifico quodam tumultum inceperit.

Jodocus Loriti privilegiis spoliandus, propterea quod militiæ magis studeat, quam studiosum præbere. Prot. Senat. acad. Tom. V. Pag. 1006.

28. Novembr. 1563. Quia vidua Dni Glareani sicuti et reliquæ, jam subdita sit Universitatis jurisdictioni; volunt Domini, ut Joannes Lodovicus Wonnecker (quia nihil studet, nullas lectiones audit, seque non conformem statutis gerit) in posterum non quidem pro studioso matriculæ Academiæ inscripto, sed pro domestico matris suæ sit habendus. Qui etiam coram dicit, se malle pro domestico quam pro studioso haberi. Prot. Senat. acad. Tom. VI. Pag. 107.

208) 16. Jun. 1540. Cæterum decrevit Universitas, nomina existentium in tribu, ut vocant, Stultorum, inquirenda; qui sequenti modo puniantur. Magister Joannes Hering propterea acriter in Universitate corripiatur; cui ad hoc tres disputationes in artistica facultate habendæ injungantur. Cæteri vero omnes, quilibet per duos dies et unam noctem incarcerentur; princeps vero eorum in duplo carcere puniatur. Prot. Senat. acad. Tom. IV. Pag. 271.

gegen die Universität erinnert [209]). Ueberhaupt regte sich noch bisweilen die alte Derbheit, welche er aus den Alpen mitgebracht hatte; zumal wenn es sich um religiöse Gegenstände handelte, in welchen er, sowohl den Fortschritten seiner Zeit als den Bestrebungen seiner eigenen Jugend mit immer mehr Erbitterung entgegentrat. So finden wir ihn sogleich im Streite mit einem durchreisenden Fremden (Dietrich Reifenstein), welcher Luther's Frau seine Base nannte und über sämmtliche Professoren zu *Freiburg* loszog. Glareán gesteht unumwunden, es wäre auf öffentlichem Platze zwischen ihm und seinem Gegner zu Streichen gekommen, wenn nicht andere Leute sich eingemischt hätten. So streng orthodox der damalige Senat war, so mufste er es doch dem allzu eifrigen Professor der Dichtkunst einschärfen, sich in öffentlichen Vorlesungen keine Ausfälle gegen Lutheraner oder Andere zu erlauben [210]). Tschudi berichtet noch einen andern Zug von Glareán, welcher,

---

209) 9. Decemb. 1532. — Inter hæc fuit per aliquem ex Dominis de Universitate propositum, qualiter Glareanus — Universitatem apud cives et alibi — subpingat et morsu satyrico perjuret; — nunc prohibitionem de vestibus et gladiis exprobrando, nunc aliud mentiendo.

Fuit conclusum: quod in proxima convocatione ad verbum ponatur, ut sit memor eorum quæ in scriptis Universitati addixerit. Prot. Senat. acad. Tom. III. Pag. 459.

210) 7. Jun. 1532. — Retulit etiam Dominus Rector, quod ad se venerit Glareanus, sibique conquestum: „Es sige, als er da vornen uf dem Platz gestanden, einer ufm roten Schwert liegend, in einem roten Baret (zur Seite ist bemerkt, Dietrich Reifenstein), zu ihm kommen, — der ziehe ihn und andere Leute unrechtlich an; wo die Leut nit gewesen werend, sey zu Streich kommen. Er sage auch offenlich, des Luther's Frau sige sein Bass. Et dixerit ad eundem Glareanum: Thraso etc. ipse nihil intelligat quemadmodum et alii quoque Professores etc. etc. Modo curet Universitas, tutus sit ab hoc tumultuoso et superbo homine."

Demandetur pax Domino Glareano et etiam curetur penes magistratum *Friburgensem*, ut etiam illi apud rubrum gladium pax demandetur. Admoneatur denique Glareanus, ne Lutheranis vel aliis quibuscunque in publicis lectionibus obloquatur. Prot. Univ. Tom. III. Pag. 416.

wenn er der Wahrheit ganz getreu ist, diesem gleichfalls nicht zur Ehre gereicht. Um das Jahr 1543 sah sich nämlich der Stadtrath zu *Freiburg* veranlafst, gegen das höchst ärgerliche Leben der dahin gezogenen Mitglieder des Basler-Domcapitels einzuschreiten. Glarean soll sich nun zu deren Schutze persönlich, und mit seinem langen Rosenkranze ausgerüstet (cum longo suo Paternoster), vor Rath gestellt und verlangt haben: man möge die Herrn vom Domcapitel bei ihrem alten Herkommen (es handelte sich hier um ihre Hauserinnen) belassen, damit der Rath nicht für lutherisch angesehen werde [211]. Ohne Zweifel hatte eine so kräftige Verwendung den gewünschten Erfolg.

Auch in seinem Privatleben benahm sich Glarean, was diesen Punkt betraf, mit einer immer höher steigenden Unduldsamkeit. Einige Züge aus demselben, welche gröfstentheils noch handschriftlich erhalten sind, dürften in dieser Hinsicht nicht ohne Interesse seyn.

Als die Reformation in *Zürch* den Sieg davon getragen hatte, war Glarean auch, vermuthlich auf einer Durchreise in seine Heimath, und zwar bei schlechter Witterung dahingekommen. Da sein eigener Rock durchnäfst war, so verlangte er von dem Schwertwirthe, bei welchem er seine Einkehr genommen hatte, einen andern, um noch einige Besuche zu machen. Der Wirth, welcher seinen Gast bereits kannte, versicherte denselben; er habe nebst seiner gewöhnlichen Hauskleidung nur noch einen gelben Rock (wahrscheinlich einen Hanswurst-Anzug), welcher sich aber für ihn nicht schicken würde. Nichts desto weniger zog Glarean denselben an, und begab sich damit auf die Strafsen. Aber kaum war er hier angekommen, so sah er sich auch schon von Knaben umringt welche ihm spottend mit den Worten nachliefen: „Ei seht doch den Herrn Glareanus, dessen Verse wir lernen müssen!“ Als Glarean wieder in den Gasthof zurückkehrte, empfieng ihn der boshafte Wirth mit dem biblischen Spruche: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge

---

211) Tschudi, Glarnerchronick, S. 487.

hast du dir ein Lob bereitet.“ Der so bitter Verhöhnte liefs jedoch für jetzt seinen Aerger nicht durchblicken, sondern zog vielmehr die Sache in das Scherzhafte, und lachte selbst über den Vorfall mit [212]).

Vielleicht war es auch bei dieser Gelegenheit, dafs man ihn zu einem Mahle einlud, wobei der Wein in Mefskelchen aufgestellt wurde. Da GLAREAN bei diesem Anblicke Miene machte, sich wieder zu entfernen; so räumte man die Kelche weg und überliefs sich nun der Fröhlichkeit. Zufällig nahm das Gespräch eine Wendung auf Religions-Gegenstände, welchem ein anwesender Prediger dadurch vorzubeugen suchte; dafs er GLAREAN zurief: „er sei ein Professor der Poesie und nicht der Theologie, er lese über nichts Kirchliches vor.“ — „Ganz richtig, soll hierauf GLAREAN's Antwort gewesen seyn, dafs ist, wie ich so eben an den Kelchen gesehen habe, eure Sache; ihr leset das Kirchliche zusammen und seid daher wahre Kirchenleser“ [213]).

Welchen tiefen Eindruck übrigens derartige Vorfälle auf den ohnehin höchst reizbaren GLÁREAN machten, sehen wir unter Anderm aus einer der bittersten Aeufserungen desselben, womit er später einen Glaubensgenossen der Zürcher empfing. Dieser, JOH. WILHELM STUCKY, — wahrscheinlich ein Anverwandter GALREAN's, welcher sich der Reformation zugewandt hatte [214]), — besuchte denselben zu

---

212) MENCKENIUS, de charlataneria eruditorum. Amstelod. 1727. Pag. 105. sqq. — Die Stellen, welche daselbst noch aus lateinischen Dichtern beigefügt sind, tragen offenbar das Gepräge willkührlicher Zusätze.

213) Eigentlich Kirchenräuber; da sich der Doppelsinn des Lateinischen nicht auf eine gleich schlagende Weise im Deutschen geben läfst. Die Stelle lautet: „Ego sum poëta et non lego sacra, quemadmodum vos legitis sacra. Ergo vos estis sacrilegi. Res enim fuit in promtu, quia vestri profanati calices antea in mensa appositi, documento vero fuerunt.“ Notizen von H. SCHULTHESS, aus einem Manuscripte der Zürcher Stadtbibliothek.

214) GLAREAN nennt in einem Briefe an AEGIDIUS TSCHUDI vom 13. Novemb. 1555: „JOANNEM STUCKY, alterum mihi ex sorore nepotem.“ — Ueber die Familie STUCKY spricht er ferner ausführlich in der Dedication seiner Ausgabe des Eutrop an den Abt RUDOLBH von PFEFFERS, einen gebornen STUCKY.

Freiburg; wurde aber von ihm mit den Worten angefahren: „Du bist also auch einer von denjenigen, welche das Evangelium im Munde und den Teufel im Herzen tragen“ [215]). Glücklicher Weise benahm sich der junge Mann hiebei eben so bescheiden als würdig. Seine Rückäufserung war: „er habe nichts anderes gewünscht, als von seinem berühmten Landsmann irgend etwas zu hören, dessen er sich noch in der Erinnerung gefreut hätte; nun aber sei er auf eine solche Weise empfangen worden, dafs er werde bekennen müssen, Glarean habe mit den Musen die Grazien nicht vereiniget“ [216]). Beschämt durch eine so treffende Antwort, entschuldigte nun Glarean nicht nur seine übereilte Aeufserung mit seinem Alter; sondern zeigte dem jungen Manne auch seine Sammlung römischer Münzen und entliefs denselben auf das freundschaftlichste [217]).

Am unumwundensten sprach sich übrigens Glarean, in religiöser und kirchlicher Beziehung da aus, wo er überzeugt war, ähnlichen oder gleichen Ansichten zu begegnen; nämlich in seinen freundschaftlichen Briefen an Aegidius Tschudi. Man ersieht mit Bedauern daraus, wie sich eine immer gröfsere Bitterkeit seiner Seele bemächtiget; und ihm nicht nur die Ansicht der Zeit in welcher er lebte, sondern auch sein eigenes Daseyn verdüsterte. „Die jetzige Jugend, schreibt er unterm 21. Jänner 1550, ist durchaus so schlecht, dafs sie *Sodoma* und *Gomorra* nahe ist. Trunkenheit, Treulosigkeit, Gottlosigkeit, Entehrung des Heiligen und Verachtung Gottes hat sich

---

215) „Ergo es de illorum numero; qui habent Evangelium in ore, Diabolum in corde.“

216) „Glareanum Gratias cum Musis non conjunxisse.“

217) Adami vitæ germanorum Philosophorum, *Haidelbergæ*. 1615. Pag. 238. — Auch die bekannte Anekdote von der Wirkung des Professor - Pelzes auf den grofsen Haufen, deren (Adami l. c. Pag. 80), im Leben des Hermann Busch gedacht wird; wiederholt sich bei Glarean, jedoch ohne zuverläfsige Angabe

aller Gemüther bemächtiget. Nie war die Welt verderbter als gegenwärtig“ [218]. Und unterm 3. April 1553: „Einst sang ich: Thöricht ist doch die Welt, und thöricht ihr eitles Getriebe! nun rufe ich aus: Welche Laster, welche Gottlosigkeit, welch ein ruchloses Jahrhundert! Doch genug der Klagen; der Wille des Herrn geschehe! Ich habe jetzt hinreichend getrauert, denn ich überzeuge mich, dafs es nichts nützt; wie sehr ich mich quäle und wie sehr ich klage. Besser ist es, mit Demokrit über die thörichten Bemühungen der Menschen zu lachen, und stillschweigend diesem Trauerspiele zuzusehen. Gott allein kann helfen, aufser ihm Niemand. Daher habe ich auch Allem entsagt. Ich plaudere, wenn ich kann, einige Stunden auf meiner Stube, die übrige Zeit bringe ich mit Vorlesungen zu; einen kleinen Garten habe ich zur Unterhaltung meiner Frau gekauft. So will ich meines Gottes und Erlösers harren, bis er mich von dem Jammer und dem Elende dieses Lebens abruft“ [219].

Da Glarean nichts sehnlicher wünschte, als die Vereitelung aller kirchlichen Neuerungen; so stieg auch seine, sich dahin beziehende Leichtgläubigkeit und Feindseligkeit auf einen für einen so

---

218) „Adeo nunc omnis malitia est instructa juventus hujus sæculi, ut Sodomæ ac Gomorræ sit proxima. Ebrietas, perfidia, impietas, sacrilegia et Dei contemptus omnium mentes occupavere. Nusquam mundus fuit corruptior.“

Ebenso unterm 4. Febr. 1553: „Quam vereor tumultuosum hunc annum fore et malum et ingentem; sed ita merentur peccata nostra Tantus ubique in his regionibus est luxus, tam nullus per totam Germaniam Dei timor; verbum Dei in ore, diabolus in pectore.“

219) „Quam stultus mundus, quam stulta negotia mundi! olim canebam; nunc libet exclamare: O scelera, o impietas, o execrabile sæculum! Sed quærelarum nunc satis est. Fiat voluntas Domini. Ego nunc propemodum perdolui; video enim nihil prodesse, quod angor, quod quæror. Satius est cum Democrito ridere stulta hominum vota, et agere hujus tragoediæ tacitum spectatorem. Solus Deus his mederi potest, præter eum me hercule nemo. Quare jam omnibus valedixi. In cubiculo, quantum licet, aliquot horis colloquor, reliquum tempus docendo consumo; hortulum parvum emi, ubi uxor delicia-tur. Sic in animo habeo, exspectare Deum meum redemptorem ac Dominum; donec me vocet ex his vitæ lacrymis ac ærumnis.“

gelehrten Mann fast unbegreiflichen Grad. Voll Freude schrieb er unterm 19. April 1555 an seinen Freund Tschudi: „Du hast doch von dem Wunder gehört, wie durch eine Jungfrau ganz *England* zur Unterwürfigkeit unter die Kirche zurückgekehrt ist. So, hoffe ich, würden auch unsere Krebsgeschwüre geheilt werden, wenn wir noch zwei oder drei Tschudi hätten. Doch Gott wird zur Zeit seine Gnade verleihen“ [220]).

Unterm 1. Juli 1558 spricht Glarean wieder von der Rückkehr *England's* zum Katholizismus, nachdem er folgenden Eingang vorangeschickt hatte: „Dein letzter Brief hat mich unendlich gefreut; nicht sowohl wegen deines leiblichen Wohlseyns, als wegen deiner standhaft katholischen Gesinnungen. Dafs du Feinde hast; auch Christus hatte solche. Es war überhaupt niemals eine reine und hohe Tugend ohne Feinde. Wenn dieses, wie bekannt ist, in allen Jahrhunderten so war; warum nicht auch in diesem schlechtesten von allen. Ich wunderte mich einst, wenn ich hörte oder las, dafs selten ein Ketzer wieder zur ächten Lehre zurückgebracht werden könne. Diese Leute sind nämlich so hartnäckig und verstockt, dafs sie stumpfer als die Klötze sind; oder, wie der Dichter sagt, nicht anders: Als wenn harter Granit dasteht und marpesischer Marmor [221]). Ich habe dieses schon bei Vielen erfahren, besonders aber bei meinem Verwandten Johann Loriti; der, obgleich er ein Stock, oder wie der Komiker sich ausdrückt, ein bleierner Esel ist, sich doch einst einbildete, mich belehren zu können [222]). Daher schweige ich

---

220) „Audisti forsitan miraculosam actionem, qua per Virginem Angliæ regnum ad Ecclesiæ obedientiam recurrerit. Sic spero, aliquando fore, ut nostra carcinomata redeant ad sanitatem, si duos aut tres præterea Tschudi haberemus; sed dabit Deus suam cum tempore gratiam.“

221) Virgil. Aeneid. VI. 471.

222) Von diesem Verwandten fährt Glarean unterm 6. August 1560 mit der Beschwerde fort: „Joannes Loriti, cognatus meus, bellus homo scilicet, qui neque litteras neque responsum, sed neque reditus nostros mihi mittit; de quibus omnibus tamen ignoscerem, si catholicis adhæreret: Sed ita est. Ob-

nun, und stelle die ganze Sache Gott anheim; denn es ist eine Strafe Gottes, wie noch zu keiner Zeit eine andere die Welt heimgesucht hat“ [223]).

In einem andern Briefe (vom Jahre 1556, ohne Angabe des Tages) beschwert sich Glarean darüber, dafs mehrere deutsche Bischöfe bei dem Kaiser auf die Aufhebung des Cölibats dringen; wobei er spöttisch beifügt, den Priestern liege jetzt mehr die Venus als Christus am Herzen. Zufälliger Weise spricht er in eben diesem Briefe von dem häuslichen Glücke, welches Tschudi (gleich ihm) durch seine zweite Verehlichung gefunden [224]).

---

durati sunt omnes hi homines, ut huic rei nemo nisi Deus per magnam misericordiam succurrere valeat.“

223) „Ingenti gaudio tuæ me litteræ exhilararunt, optime D. Aegidi; non tam de valetudine corporis tui, quam de mentis tuæ in christiana vera pietate constantia. Quod habes qui oderunt te; et Christus habuit. Quid? Fuitne unquam illibata ac insignis virtus absque osoribus? Id ita fuisse omnibus sæculis cum satis constet, quid mirum hoc iniquissimo sæculo; quo nihil sincerum, quo vix aliud unquam pejus mortalibus illuxit? Mirabar olim, cum vel andirem vel legerem, raro hæreticum hominem ad sanitatem posse reduci. Pervicacia nempe ac obstinatio est, qua ita indurescunt, ut truncis sint hebetiores, haud aliter: Quam si dura silex aut stet Marpesia cautes, ut Poëta inquit. Quod ego in multis expertus, et maxime in cognato meo Joanne Loriti; qui cum sit stipes, ὄνος plumbeus, ut est apud Comicum, me tamen aliquando existimavit docere posse. Ideoque nunc sileo, atque totum negotium Deo committo; est enim Dei plaga, qua non alia pestilentior ullo sæculo terris immissa legitur.“

224) „Multi Episcopi in Germania apud Ferdinandum ambiunt, ut eis concedantur uxores; et nunc Ratisbonæ consilium Germaniæ futurum, quo et Rex Ferdinandus futurus dicitur. Video pessum ire Germaniam, nobilissimam olim, nunc omnium miserrimam. — Mitto orarium chrystallinum uxori tuæ novæ, de qua multa bona audio, præcipue vero a Fratre Caspare; quam reverenter te colat, quam probe tui curam agat, quod equidem lubenti animo audio. Atque utinam te mox alterius pueri faciat parentem, qui Herculem nobis referat alterum. Hoc unum oro Deum, quod te patriæ diu incolumem conservet. Nulla sane alia res me pejus affligit, quam quod videam bonorum sacerdotum penuriam, maxime apud christianas urbes; ut nonnunquam cogitem,

Sehr entrüstet ist er, nach einem Briefe vom 15. März 1561, über die Verhöhnung der päpstlichen Legaten; als diese im Purpurschmucke und von den Gesandten von *Venedig* begleitet, durch das protestantische *Sachsen* zogen. Die Kinder sammelten sich auf den Strafsen um sie, und riefen ihnen; „Wolf, Wolf" nach. In demselben Briefe giebt Glarean von dem Feldzuge der Russen gegen die Deutschherren als Ursache an, dafs diese die Bilder Christi und der Heiligen aus den Kirchen entfernt hätten; wefshalb die Moscoviter als bessere Christen angesehen seyn wollten, als die lutherischen Deutschherren [225]).

Auch in Bezug auf den krassesten Aberglauben wagte es Glarean kaum, sich über die Vorurtheile des Volkes und der Zeit zu erheben. Er bedauert es z. B. zwar, dafs man dem Teufel und seinen Genossen gar zu viel Macht einräume, glaubt auch dafs meistens Betrug dabei im Spiele sei; aber dennoch will er es nicht läugnen, dafs durch Zulassung Gottes allerlei satanischer Spuck getrieben werden könne [226]).

---

etiamsi populus resipiscere velit, tamen desunt pastores ac animarum curatores. Adeo omnes Clerici ad Venerem magis quam ad Christum inclinant. Verum rursus cum cogito, quo pacto Anglia tam cito ad Christianismum redierit; sumo animum, atque bona sum spe, Deum non defore nobis."

225) „Est in hoc oppido nostro literarum quidam studiosus, qui hisce diebus e Saxonibus huc pervenit; is ait, se Romani Pontificis ac Venetorum legatos *Naumburgi* vidisse, cum equitibus, ipsos legatos purpura indutos, sed a barbaris Saxonibus, vel etiam a pueris „Wolf, Wolf!" acclamantibus, misere acceptos, irrisos ac propemodum saxis petitos. Sed hæc saxeam gentem plane decent. De Moscovitis mira hic prædicantur, quod Dominos Teutonicos persequuntur bello, dicuntque causam; quod Teutonici illi populi sint male Christiani, quod imagines Christi ac Sanctorum e templis ejecerint. Ac ita Moscovitæ volunt meliores Christiani videri, quam sunt Lutherani Teutonici."

226) „De Lemurum sive Larvarum illusione mirum mihi dolet, vel Dæmoni vel ejus ministris tantum licentiæ dari; ego non hæc fieri posse non negaverim, permittente Deo, sed hercle magis humana fraude fieri quam revera. D. Ambrosius a Gumpenberg mihi nuper recitabat, quondam Norimbergæ cum ipse

Wer sollte es, — nach dem bisher Mitgetheilten, — wohl erwarten, Glarean dessen ungeachtet unter den, in der katholischen Kirche verbotenen Autoren verzeichnet zu finden? Und so erscheint er wirklich in dem Madriter Index der General-Inquisition vom Jahre 1667, wo sein Name in der ersten Klasse, nämlich unter den „Schriftstellern verdammten Andenkens, deren alle herausgegebene oder noch herauszugebende Werke verboten sind," und zwar ohne jeden mildernden Beisatz, aufgeführt wird [227]. Selten ist wohl der eifrigste Vertheidiger einer Sache mit einem schwärzern Undanke belohnt worden, als es hier bei Glarean der Fall war.

---

adesset, unumque horum totam urbem in admirationem ac stuporem dederit; quatuor millia hominum aute nescio quas ædes stabant, in quos quidam ex ædibus juculabatur aperto die tegula, lapides, ollas, quid non? Nec deprehendi potuit intra triduum, habebat per tectum foramen quoddam in ostium, ut cum apparitores ingressi essent, nemo inveniebatur. Donec casu deprehensus in tecto a quodam reus, ac tandem lusus sui poenam dederit."

227) „Prima classis Auctorum damnatæ memoriæ, quorum Opera edita et edenda sunt prohibita; nisi expurgata, aut quod videantur inoxia, nominatim permittantur. — Henricus Loritus, Glareanus". — Index librorum prohibitorum et expurgandorum novissimus. Pro catholicis Hispaniarum regnis Philippi IV. Regis Cathol. De consilio supremi senatus Inquisitionis generalis. Madriti. 1667. Pag. 485.

Besser verstanden sich seine katholisch gebliebenen Landsleute auf ihn. So wendeten sich die sieben altgläubigen Orte im Jahre 1548 an Glarean, wegen eines gelehrten und geschickten Schulmeisters. Glarean's Antwort (aus *Freiburg* St. Margarethentag 1548), ist in dem Abschiede des Tages zu Baden im Aargau, auf Montag nach St Jakobs-Tag 1548 enthalten. Notizen von H. Schulthess.

Gehen wir, nachdem wir hiemit Glarean's religiösen und kirchlichen Ansichten bis zu dem Schlusse seines Lebens gefolgt sind; noch auf eine Würdigung seiner schriftstellerischen Leistungen, während seines Aufenthaltes zu *Freiburg* über. Dieselben umfassen beinahe den ganzen Kreis der schönen Wissenschaften, und sind theilweise von der Art, dafs sie Glarean's Ruhm bis auf unsere Zeit begründet haben. Unter ihnen ragen die Arbeiten über lateinische Klassiker, und unter diesen jene über den Livius hervor; welche, so wie sie die frühesten Bemühungen Glarean's in diesem Gebiete sind, so auch als dessen vorzüglichste Leistungen in demselben sich auszeichnen.

Glarean hatte sich nämlich mit diesem Autor, eine Reihe von Jahren hindurch, befreundet; und bereits eine Zeitrechnung desselben geliefert, welche in die Frobenische Ausgabe vom Jahre 1531 mit grofsem Lobe aufgenommen worden war [228]).

Auch zu *Freiburg* setzte er seine Lehrvorträge über denselben fort, und benützte zugleich die ihm hier gegönnte Mufse, seine schon zu *Basel* sehr zahlreichen Anmerkungen über diesen Vater der römischen Geschichte, noch zu vermehren und zum Drucke vorzubereiten. Sie erschienen, da eine neue Ausgabe des Livius zur Zeit nicht nöthig war, in Verbindung mit der verbesserten Zeitrechnung Glarean's zu diesem Autor, im Jahre 1540, und wurden von dem Verfasser dem Kaiser Karl V. gewidmet. Derselbe nennt sich auf dem Titelblatte dieses Werkes zum erstenmal einen Patrizier aus *Glarus*, welches Prädikat er fortan beibehält [229]).

Wenn man den damaligen Stand der römischen Geschichte und die mangelhaften Hülfsmittel erwägt, welche Glarean bei seiner Arbeit zu Gebote standen; so wird man gewifs geneigt seyn, in den damals allgemeinen Beifall einzustimmmen, und die eingeschlichenen

---

228) Vergl. oben S. 76.

229) Beilage No. 8.

Fehler weniger dem Verfasser als der Ungunst seiner Zeit zuzuschreiben [230]). Kein Wunder, dafs GLAREAN selbst auf diese Arbeit das gröfste Gewicht legte, und sich sogar persönlich beleidigt fühlte, als dieselbe später angegriffen und in Schatten gestellt wurde. Dieses geschah, als PAULUS SIGONIUS nach fünfzehn Jahren (1555 zu *Venedig*) seine Ausgabe des Livius mit Scholien erscheinen liefs; und dabei die Leistungen seines Vorgängers, — wie es wenigstens dieser dafürhielt, — nicht gehörig anerkannte. GLAREAN erhielt durch den Basler Buchhändler HERWAG sogleich ein Exemplar der neuen Ausgabe; mit der Bitte, er möge dem Uebersender sein Urtheil über

230) „In hoc opere, quamvis GLAREANUS non male de Livio meritus sit, mirum tamen videri nequit; eum non tantum susceptam materiam exhaurire non potuisse et ingens spicilegium in eodem campo sese postea exercere volentibus reliquisse, sed interdum etiam in errorum scopulos inlatum aliis veriora docendi occasionem præbuisse. Etenim humaniorum literarum studium nondum ad illud culmen, ad quod eodem adhuc sæculo doctorum hominum industria ac labore pervenit, adscenderat; neque omnes ejus partes ea, qua debebant, luce perfusæ erant. Quibusdam insuper libris, præsertim illis græcis, qui ante omnes commentatori Liviano necessarii sunt, se destitutum fuisse queritur: partim enim nondum in lucem publicam protracti paucorum tantum manibus in membranis versabantur, qualis fuit DIONYSIUS HALICARNASSEUS, cujus se contextum græcum frustra quæsivisse alicubi testatur; partim jam typis descriptos adipiscendi occasione destituebatur, qualis fuit Polybius: unde eorum Latinis tantum interpretationibus uti debuit, a quibus nonnunquam in errores et præcipitia deductus est. Præterea colligendis quibusvis difficultatibus, quas, quemadmodum etiam in aliorum scriptorum inlustratione facere solitus erat, in Annotationibus, vel adversus receptam lectionem vel adversus Livii narrationem movit, insignem cumulum rerum congessit; in quibus examinandis ac discutiendis illi, qui deinceps Livio manus admoturi erant, desudare atque elaborare debuerunt. Quibus subsidiis comparatis, se ad Livii recensum GLAREANUS adcinxerit, nunquam lectorem docere dignatus est; nam generalibus tantummodo adpellationibus libros, codices, vetustiores codices, vetustiora exemplaria passim laudavit; sed qui aut quales hi codices fuerint, nullo loco memoravit." T. Livii Patav. historiarum libri, qui supersunt, omnes; curante ARN. DRACKENBORCH. Tom. VII. Præfat. ad Lectorem. Pag. XXXVII. sqq.

die Arbeit des SIGONIUS zu erkennen geben. Der schwer verletzte Autor that dieses in einem Schreiben vom demselben Jahre (1555, ohne Angabe des Tages), welches unglücklicher Weise zwei Jahre später (1557) von ROBORTELLUS zu *Pavia* der Presse übergeben wurde. GLAREAN überläfst sich in demselben viel zu sehr seiner Reizbarkeit, und widerlegt nicht sowohl die Beschuldigungen seines Gegners, als er sich darüber beklagt [231]). SIGONIUS ermangelte auch nicht, in seiner Gegenantwort auf die schwachen Gründe GLAREAN's aufmerksam und der Heftigkeit desselben gegenüber seine Mäfsigung geltend zu machen [232]). Hiemit erreichte der Streit sein Ende, da von GLAREAN, was wohl das beste war, kein Schritt mehr in dieser gehässigen Sache gethan wurde.

Unter den zahlreichen Anerkennungen, welche übrigens GLA-

---

231) Er äufsert sich darin unter Anderm: „De Sigonio isto breviter audi judicium meum. Mihi videtur homo multæ lectionis, et velut librorum helluo, ut est apud Ciceronem; sed judicii juvenilis non addam maligni, qui de bene merito judicat æque, ut de male merito ne dicam inimico. Annotationibus nostris plus sexcentis locis adjutus egregie dissimulat, et pro gratia convitia ingerit; imo de me ita contemptim locis aliquot loquitur, perinde atque domi ipsius natus sim verna. — Ante annos viginti tumultuario studio hasce annotationes mihi collegeram, ac postea publicavi. Verum, nunc nactus exemplaria græca, ipse ego in meo adeo opere, si modo aliis negotiis non fuissem occupatus, longe plures locos emendare potuissem, quam plagosus ille Orbilius.“ — Judicium GLAREANI de SIGONII scholiis in Livium. Loc. cit. Tom. VII. Pag. 283.

232) „Neque enim GLAREANUS se defendit sed excusat; at quo modo? GLAREANUS hunc locum prave correxit. At et GLAREANUS ipse, inquit, jam id videt; sed a te id vitio verti dolet. — GLAREANUS non legit. Imo legit, respondet, sed non meminit. — GLAREANUS non vidit. Non vidit, quia græcos libros, quos tu habuisti, non habuit. — Dubitavit. Quia Doctorum est, dubitare. — GLAREANUS fatetur, se non intelligere. Fatetur, quia homo est ingenuus; tu vero inhumanus, qui, cum intelligas, id ei crimini des. — Dii boni, quis erit demum tam averso a me animo, qui hæc aliquando legens non stomachetur, ac pejus actum esse cum GLAREANO non existimet; quod hæc ei in mentem defensio venerit, quam quod a me eo modo sit oppugnatus?“ — CAROLI SIGONII Livianorum scholiorum aliquot defensiones adversus GLAREANUM et ROBORTELLUM. Loc. citat. Tom. VII. Pag. 93. sqq.

rean für seine Bemühungen um Livius zu Theil wurden, ist es wohl keine der geringeren: dafs Arn. Drakenborch in seine berühmte Ausgabe dieses Klassikers, die Anmerkungen Glarean's zu demselben vollständig aufnahm; und nur dessen Zeitrechnung bei Seite liefs, da Sigonius eine bessere geliefert hatte [233]. In neuester Zeit hat Niebuhr (in der Vorrede zu seiner römischen Geschichte S. VII.) die kritischen Bemühungen Glarean's in folgender Stelle gewürdiget:

„Die römische Geschichte ward, während der beiden ersten Jahrhunderte nach der Herstellung der Literatur, mit der nämlichen Unterwerfung des Geistes und Urtheils unter den überlieferten geschriebenen Buchstaben und der nämlichen Beschränkung auf seinen Umfang bearbeitet, welche in allen übrigen Disciplinen herrschten. Der Anspruch, die Glaublichkeit der alten Schriftsteller, den Werth ihrer Zeugnisse, prüfen zu wollen, würde als ruchlose Vermessenheit entsetzt haben: die Aufgabe war, was sie meldeten, trotz aller Evidenz, zu vereinigen; höchstens ward für einen einzelnen Fall, so leise als möglich, und ohne weitere Folgen, einer dem andern nachgesetzt. Hin und wieder durchbrach wohl ein freigeborner Geist diese Schranken, wie Glareanus; unfehlber aber ward alsdann Verdammnifs über ihn gerufen: auch waren es nicht die Gelehrtesten; und die einzelnen Kühnheiten waren allerdings inconsequent."

Das Studium der römischen Alterthümer und Geschichte veranlafste Glarean, seine Bemühungen auch auf *Dionysius* von *Halikarnass* auszudehnen; von welchem jedoch der griechische Text bisher noch nicht erschienen war. Es lag nur eine einzige lateinische Uebersetzung (des Florentiners Lapus Biragus) von diesem Autor vor, deren neue Herausgabe gewünscht wurde. Glarean unterzog dich derselben, verbesserte, wie er versichert, mehr als sechstausend darin eingeschlichene Fehler; schrieb ungefähr dreihundert Anmerkungen dazu, und versah endlich das Werk mit einer Chronologie,

---

233) Præf. ad Lectorem. Tom. VII. Pag. XL.

in der Art derjenigen, welche er zu Livius gegeben hatte [234]). So ausgerüstet erschien diese Uebersetzung gleichfalls zu *Basel* bei Frobenius im Jahre 1532 [235]). Glarean fühlte es sehr wohl, dafs ohne Einsicht des griechischen Textes, auch bei der gröfsten Anstrengung, seine Arbeit keineswegs fehlerfrei werden konnte; aber er tröstete sich mit dem Gedanken, dafs dieselbe vorgenommen werden mufste, und man defshalb mit ihm Nachsicht haben würde [236]). Siebzehn Jahre später (1549) trat Sigmund Gelenius mit einer neuen und bessern Uebersetzung (gleichfalls bei Frobenius) hervor; wobei er der Bemühungen Glarean's um die Arbeit seines Vorgängers ehrenvoll erwähnte [237]), und zugleich dessen Zeitrechnung zu Diony-

234) „De labore meo pauca hæc dicam. Me ex codice, qui Tarvisii olim ante annos quinquaginta excusus est, ut minimum sex millia errorum sustulisse; annotasse autem locos trecentos plus minus, ubi Lectori breviter opinionem meam explico, relinquens frequentius illum suo judicio. Temporum autem rationem annexuimus ad formam Eusebii Chronicorum, a Troja capta ad primos Tribunos militum consulari potestate. Qui sunt anni plures septingentis. Non nunc dicam, quibus sudoribus mihi constiterit, ne quibusdam gloriosulus videar. Nemo enim eorum laborem, qui veteres autores restituunt, recte æstimarit; nisi qui in ea palæstra aliquando certamen subierit. Quod multi hodie docti refugiunt, quia non tantum emolumenti habet, quantum sudoris et calumniæ." Henr. Glar. epistola ad Ferdinandum Cäsarem. *Frib. Brisg.* 1532.

235) Beilage No. 9.

236) „Id unum, non tam falso quam arroganter forsitan alicui videri queat, dixerim: haud ita multo majore labore, si nobis exemplar græcum fuisset, totum autorem vertere potuisse; quam hæc ita divinare, perinde atque vulgo dici solet, cæcum de coloribus. Ideoque in universum Lectorem oro, quoties me hæsitasse viderit, ut plurimis locis, sic secum ipse cogitet: Quid faceret? Imo vero quid tu faceres si græcus abesset codex? Sitiebat. Ex lacunis inviti bibimus; fons nusquam. Et bibendum tamen erat, quid ergo? Querela miseratione digna per totum est opus, nimiumque sæpe inculcata. Sed Hercle ubique habet locum." Ejusdem epistola ad eundem, præmissa annotationibus in Dionys. Halicarnass. *Frib. Brisg.* Idibus Januarii. 1532.

237) „Proxima editione Henricus Glareanus poeta, nunc in *Friburgensi* academia liberalium disciplinarum professor publicus, homo cum alias polyhistor, tum

sius unverändert beibehielt. In die spätern und kleinern Ausgaben dieser Uebersetzung ist jedoch GLAREAN's Chronologie nicht mehr aufgenommen.

Die nächsten Bemühungen GLAREAN's in Bezug auf römische Geschichte und Geschichtschreiber waren den Commentarien CÄSAR's gewidmet. Seine Anmerkungen zu denselben wurden bald so geschätzt, dafs sie in eine Menge von Ausgaben übergingen [238].

Zu derselben Zeit und in derselben Weise erschienen GLAREAN's Anmerkungen zu Sallustius [239].

Später wurden noch folgende klassische Prosaiker der Römer von ihm mit Noten versehen: Cicero de senectute [240], Valerius Maximus [241], Eutropius [242], Taciti Germania [243] und Suetonius [244].

---

in Mathematicis absolutissimus, et quæ peculiaris ipsius laus est in formanda juventute indefessus idque prospero successu auditorii; conatus opem ferre scriptori miseris modis tractato, expertus est malum esse immedicabile absque subsidio græci codicis, nisi quod quædam ex aliorum librorum collatione conjectando assecutus est. Nam ea phrasis est interpretis (Lapi), ut sæpe dubites græcus an latinus loquatur; certo tamen scias, te non intelligere, præsertim si idiomatis græci sis rudis. Itaque miserebat me tanti viri, digni qui melius cognosceretur a Romanis, quorum virtutes tantopere celebrat." GELENII epistola nuncupatoria ad RUDOLPHUM Murbacensem Lutrensemque Abbatem.

238) Beilage No. 10.

239) Beilage No. 11.

240) Beilage No. 12.

241) Beilage No. 13. In dem Dedications-Schreiben an JODOCUS v. MEGGEN aus *Luzern*, zieht GLAREAN eine Parallele zwischen den klassischen Historikern der Griechen und Römer.

242) Beil. No. 14. GLAREAN versichert den Leser, in Betreff seiner Anmerkungen über Eutropius: „Jurare ausim, non majore labore ipsi autori suum constitisse opus, quam nobis constitit hæc accessio; adeo necessum fuit nobis, per omnes historicorum Latinorum ac Græcorum libros volitare, ut rationes memoratu digniores, cum lectoris fructu, adponeremus, nostra pernotatas manu."

243) Beilage No. 15.

244) Beilage No. 16.

Wegen seiner Behandlung des Letztern glaubte er sich in einer besondern Rede rechtfertigen zu müssen, womit er am 2. April 1554 seine Vorlesungen über diesen Autor eröffnete [245]). Diese Rede gehört, wenn auch nicht zu dem Originellsten doch gewifs zu dem Seltsamsten, was dieser Art vor einer gelehrten Versammlung vorgetragen wurde, und sich durch die Presse bis auf uns erhalten hat. Sie scheint aber auch für GLAREAN's Lehrvortrag so charakteristisch zu seyn; dafs es wohl der Mühe werth ist, etwas ausführlicher dabei zu verweilen.

Der Redner beginnt mit einem Dankliede auf die Geburt Christi, welches also lautet: „Danken wir nun alle Gott dem Herrn, welcher uns durch seine Geburt von der Macht des Teufels befreit hat. Ihm gebührt es, dafs wir mit den Engeln unaufhörlich singen: Ehre in der Höhe!" [246]). Die musikalischen Noten zu diesem Liede sind beigefügt. Dafs dasselbe von GLAREAN auch wirklich abgesungen wurde, geht aus dem Verfolge der Rede hervor. Er besorgt nämlich, dafs man einen solchen Eingang doch allzu auffallend finden und sich etwa dahin äufsern könnte: „der alte Mann (GLAREAN war damals 66 Jahre alt), sei nicht recht bei sich, und trillere nun wie ein junger Mensch, anstatt zu reden" [247]). Daher bittet er seine Zuhörer nur um eine kleine Geduld; indem sie sich bald überzeugen würden, in welch' engem Verbande dieses Exordium mit seinem ganzen Vortrage stehe.

„Ich werde, fährt er fort, über einen der feinsten Autoren,

---

245) In C. Suetonium Tranquillum HENRICHI LORITI GLAREANI Helvetii Oratio., *Friburgi* Brisgoæ habita. Anno a Jesu Christi natali 1554. Quarto Nonas Apriles. Diese Rede ist in den Anmerkungen GLAREAN's, hinter der Basler-Ausgabe des SUETONIUS v. J. 1560, beigefügt.

246) „Ad Deum nostrum Christum recens natum gratiarum actio, ad Hypomixolydium intonata Modum: Grates nunc omnes reddamus Domino Deo, quod sua Nativitate nos liberavit de diabolica potestate. Huic oportet, ut canamus cum Angelis semper: Gloria in excelsis."

247) „Nimirum delirat capularis ille senex, et dicere conatus, ut juvenis cantillat."

über SUETONIUS vortragen, welcher das Leben der zwölf, wie soll ich sie nennen? — Cäsarn, geschrieben hat. Nun ja, wenn Cäsar von Cädes abgeleitet wird. Wenn ich sie aber zwölf Räuber nenne, sollte ich bei NERO, TIBERIUS, CALIGULÀ und den übrigen irren? — Oder zwölf Ungeheuer? Wagte es ja SUETONIUS selbst, diesen Ausdruck von CALIGULÀ zu gebrauchen. — Oder noch mehr als Ungeheuer? Denn welches Ungeheuer hat solche Verheerungen unter den Menschen angerichtet, wie der einzige JULIUS? — Fort, ruft mir wohl hier Jemand entgegen; du machst die vergötterten Cäsarn zu Ungeheuern? Wie kann das seyn? Fürchtest du nicht ihre Gottheit und die Geifsel ihrer Rache? — So wenig als den Klapf einer brennenden Nuſs. Auch mache ich sie nicht zu Ungeheuern, sie haben sich selbst dazu gemacht. – Sie sind aber Götter (Divi)! — Wer hat sie dazu erhoben? — Ihre Verdienste. — Welche Verdienste? Härte, Geiz, barbarische Tyrannei, Mord, Grausamkeit, Unsinn, Hochmuth, Betrug, Völlerei, Zorn, Neid, Unmenschlichkeit, Wollust, Raub, Schändung, — doch der Athem entgeht mir; — das sind die glänzenden Thaten dieser Cäsarn“ [248]).

Nachdem GLAREAN auf solche Weise im Allgemeinen den Gegenstand seiner Lehrvorträge bezeichnet hat, geht er auch noch auf

---

248) „Enarraturus sum emunctissimæ naris autorem, C. SUETONIUM Tranquillum, qui vitam scripsit XII (quid nominis adjungam?) Cæsarum? Si Cæsar a cædibus dictus est, ut quidam perhibent Grammatici, vere Cæsarum adjunxero. Quid si dicam XII. Latronum? Mentiarne in Nerone, Tiberio, Caligula ac reliquis? Quid si dicam vitam XII Monstrorum? Ut ipse Tranquillus de Caligula dicere ausus est. Quid si plus quam monstra eos appellitem? Quæ enim monstra tantas clades mortalibus attulere, atque unus Julius? — Apagesis, hic merito quis clamet. Tu Divos Cæsares monstra facis? Quis ferat hæc? Non times ipsorum divinitates et ultionum flagella? Ut nucis incensæ crepitum timeo. Egon' illos monstra facio? Ipsi se, nec quisquam alius eos monstra fecit. At Divi sunt. Quis eos Divos fecit? Merita illorum. Quæ merita? Atrocitas, avaritia, barbarica tyrannis, cædes, crudelitas, dementia, fastus, furta, gula, ira, invidia, immanitas, libido, rapinæ, stupra (jam spiritus me deficit). Hæc sunt præclara horum Cæsarum opera.“

jeden der zwölf Cäsarn im Einzelnen über, und häuft in eine kurze Charakteristik alle Beschuldigungen gegen denselben zusammen. Bisweilen reifst ihn sein Eifer so dahin, dafs ihm die lateinische Sprache nicht mehr genügt und er zu den heftigsten, mitunter höchst komischen Schimpfreden der deutschen Sprache seine Zuflucht nimmt [249]).

Endlich schliefst er mit der Betrachtung, es möge jeder bei sich selbst erwägen, wie jemals die Welt so blind seyn konnte, um solche Ungeheuer als Götter zu verehren und anzubeten; obgleich dieselben in ihrer räudigen Haut noch unter den Menschen umherwandelten. Eine solche Blindheit sei ohne Zweifel, unter Zulassung Gottes, ein Werk des Teufels gewesen; dessen Macht aber durch die Ankunft Christi gebrochen worden sei. Sein heiliges Evangelium habe den Menschen sowohl die leiblichen als die geistigen Augen

---

249) Um nur Einiges als Muster anzuführen: „Quid de Tiberio dicam, ulceroso in omnem invidiam animo, quo nihil unquam fucatius toto terrarum orbe, nihil nocentius, nihil turpius vixit? De eo sane, quod vix latine dixeris, nostra lingua ornatissime dici poterit: ein abgfeimter, erloser, znichtiger Böswicht. Si licet græca immiscere latinis, sæpe etiam apud non intelligentes græca; cur non liceat inserere celticæ ac germanicæ non minus vetustæ linguæ verba, apud intelligenteis? Sed pudet plura de eo Divo; dixissem libentius: von dem leidigen Tüfel. Producatur Caligula imperator, merdosus ille pusio: das schantlich Physickgückly; pudenda Germanici Cæsaris progenies, ut verum sit quod proverbio dici solet: Heroum filii noxæ. — Claudium, porcum illum stolidum et boleto, quo periit, leviorem ac inaniorem; cum sua Messalina, omnis libidinis portento, ac Agrippina, scelerata illa venefica, duabus Charybdibus ac Scyllis transeo. Arripite mihi quæso Neronem, illum bipedum omnium nequissimum, cujus iniquitas ac scelera etiam pueris et mulierculis nota sunt; vix dignus, qui abs quoquam nominetur. Ideoque et hic transmittendus, una cum Galba, Othone ac Vitellio, tribus Plutonii Cerberi capitibus. Cui enim monstro potius comparabuntur helluones illi, bibones, comedones, lurchones, abdomines, ventres; Prasser, Schlemmer, Pfuser, Schlucker? Vespasianus ac filius ejus Titus eximi poterant; si pater non avaritiæ infamia, filius non Berenices ac spadonum amore laborasset.“ etc. etc.

geöffnet [250]). Daher werde es nun auch, wie er hoffe, seinen Zuhörern einleuchten, warum er seinen Vortrag mit dem kirchlichen Lobgesange auf die Geburt Christi begonnen habe [251]).

Zuletzt kommt GLAREAN noch auf den Vorwurf zu sprechen, welchen man ihm defshalb machen könnte, dafs er, — der aus Widerwillen gegen alle Unreinigkeit, seit fünfzig Jahren, weder über Juvenal noch Martial, noch über einen andern Autor dieses Gelichters, weder öffentlich noch zu Hause vorgelesen habe; — nun auf einmal sich zum Vortrage des SUETONIUS wende, in welchem mehr Unflath der Cäsarn vorkomme, als in irgend einem andern Autor. Hierauf habe er zu erwiedern, dâfs es eine doppelte Behandlung der Laster gebe, eine solche, wodurch sie liebenswürdig, und eine solche wodurch sie verabscheuenswerth würden; die letztere Behandlung stehe von ihm zu erwarten, SUETONIUS selbst habe das Leben der zwölf Cäsarn nicht sowohl beschrieben als verschrien [252]).

---

250) „Cogitet secum optimus quisque in animo, ac diligenti examine perpendat, quomodo in hanc cæcitatem pervenire unquam mundus potuerit; ut hujusmodi portenta pro Diis coleret ac adoraret, etiamnum in scabiosa pelle obambulanteis, ac in humanis degenteis. — Nimirum magna et occulta aliqua tenebrarum potestas fuit, quæ ad hoc cæcitatis homines compellere potuit. Eodem Sapientiæ libro cap. 14. narrantur aliquot causæ Idololatriæ; sed non est dubium, connivente Deo ob hominum scelera, potuisse hæc humani generis hostem, Diabolum. Verum Christi adventu ejus potestas concidit. — Atqui verum est, quod Christus dixerat, Princeps hujus mundi ejicietur foras. Deinde illuxit mortalibus per Apostolos illud sacrosanctum Evangelium, quod hominibus cum corporis cum mentis oculos aperuit.“

251) „Spero, hercule nunc, auditores festivissimi, lucescere vobis, quare initio præfationis nostræ glorioso illo Hypomixolydio cum sancta matre Ecclesia orsus fuerim.“

252) „Qui fit, dicet aliquis, cum GLAREANUS ob turpitudinis ac immundicitiæ odium, neque Juvenalem neque Martialem aut ullum hujus farinæ autorem, vel publice vel privatim unquam intra tot annos (nempe L, quibus perpetuo nunquam intermisit prælectiones) professus fuerit; nunc Suetonium adsumat se enarraturum, in quo plures sunt spurcitiæ ac immundicitiæ Cæsarum, quam in ullo alio autore? Hic respondeat, si poterit, GLAREANUS. Faciet pol, idque civiliter

GLAREAN's Anmerkungen wurden der Basler-Ausgabe dieses Autors (bei HEINRICH PETRI 1560) beigefügt.

Auch auf lateinische Dichter hatte GLAREAN seine philologischen Bemühungen ausgedehnt. Darunter geht Horaz [253]) voran, dessen Text er neuerdings durchsah, und zu welchem er Bemerkungen lieferte, die nachmals öfter abgedruckt wurden. Auf denselben folgten, in verschiedenen Zwischenräumen, Ovid's Metamorphosen [254]), Terentius [255]) und Lucanus [256]).

---

ac vere, denique absque ullo fuco. De vitiis dissertio sive disputatio duplex est. Una, qua ad vitia homines allicimus suasionibus, exhortationibus ac lenociniis; — altera est dissertio de vitiis, ut ea detestemur ac execremur, imo quoties de eis fit mentio ut ab iis dehortemur. — Hæc dissertio neutiquam reprehendenda est. Multi enim sancti viri ac doctores, quemadmodum de virtutibus scripserunt, ita e regione de vitiis copiose disseruerunt. Oppositorum enim eadem est disciplina, ut inquit Aristoteles. Quæ igitur hic Cæsarum refert vitia Suetonius, in odium illorum Monstrorum id facit, ut ea scilicet fugiamus ac evitemus. — Non magis XII. hosce Belial apostolos (ut docti Theologi eos appellare consueverunt) Suetonius describit, quam occulta ratione proscribit."

253) Beilage No. 17.

254) Beilage No. 18.

255) Beilage No. 19. In dem Dedications-Schreiben an einen seiner Zuhörer (GERARDUS CIZANUS) äufsert sich GLAREAN über die merkwürdige Art und Weise, womit ERASMUS bei seiner letzten Ausgabe des Terentius verfuhr. Er sagt: „ERASMUS, jam extrema ætate, alteram adhibuit manum, sed quatuor duntaxat dierum opera, ut ipsemet in earum Annotationum præfatione fatetur; usus ibi codice meo, in quo pleraque annotata erant, ut ipse scenis præfixit titulos. Quam rem non admodum æquo animo tuli. Nam ego mihi ea, non aliis notaveram, nec in hoc certe ut ederentur. Itaque ea res occasionem dedit mihi, ut ad has nugas denuo relapsus, totum autorem revisere voluerim". — Am Schlusse dieses Schreibens macht GLAREAN den bei ihm wohnhaften Studenten aus *Frankreich* folgendes Compliment: „Certe domui meæ tanta honestas ex optimis moribus vestris quotidie, meis quotquot adsunt juvenibns accrescit, tanta studiorum alacritas ex hac diligentia omnibus nascitur; denique vestra autoritas locum hunc nobis tanto quam antea augustiorem effecit: ut merito gratuler, non mihi modo, sed Universitati ipsi et toti Oppido."

256) Beilage No. 20.

In Betreff der griechischen Klassiker beschränkte sich Glarean (nebst seinen schon erwähnten Leistungen über Dionysius von Halikarnass, wobei ihm jedoch der griechische Text gemangelt hatte) auf eine Vorrede und kleine Anmerkungen zu Homers Batrachomyomachie; welche einer seiner Collegen, Joachim Mynsinger von *Frundeck*, mit einer Uebersetzung in lateinischen Versen, zum Drucke beförderte [257]).

Nebstdem machte er sich um neue Ausgaben und um Beleuchtung folgender Werke verdient: der Schriften des Boethius namentlich des mathematischen und musikalischen Theiles derselben [258]), der Grammatik des Donatus [259]) und der Dialektik des Joannes Cäsarius [260]).

Eigene Werke schrieb Glarean während seines Aufenthaltes zu *Freiburg*, nur noch über Mathematik und Musik. Unter den Erstern legte er auf seine Abhandlung über das Afs und dessen Theile grofses Gewicht. Er macht sich hiebei über frühere Gelehrte lustig, welche diesen Gegenstand mit viel Eigendünkel behandelten, ohne davon etwas zu verstehen. Erst Budäus, versichert er, habe Licht über denselben verbreitet. Mit Dank erwähnt Glarean des freundschaftlichen Verhältnisses dieses berühmten Gelehrten zu ihm, während seines Aufenthaltes zu *Paris* [261]).

---

257) Beilage No. 21.
258) Beilage No. 22.
259) Beilage No. 23.
260) Beilage No. 24.
261) Beilage No. 25. Glarean sagt in der Dedication unter Anderm: „Ridere soleo, ante Budæi tempora magnos viros, ut de his ex professo docerent accinctos, adeo ridiculos se doctis hominibus exhibuisse; ut sit res commiseratione dignissima, quippe de rebus præcipientes, de quibus ne jota quidem intelligerent. Condonandum quidem erratum, si uno saltem verbo ignorantiam fateri voluissent; sed adeo inverecunde ac arroganter, velut arrepta Aristarchi virgula, de ea re præcepta scribere, in qua sis plus quam ὄνος πρὸς λύραν, quis feret? — Nemo, ut verum fatear, hac in re conferendus est Budæo, gravissimi styli ac magni judicii viro, qui, quæ semel in manum

Eine kleine Schrift über praktische Arithmetik war zu seinen Vorträgen über dieses Fach als Leitfaden bestimmt [262]).

Was Glarean's Schriften über die Musik betrifft, so hatte er (wie oben S. 26. erwähnt wurde) bereits im Jahre 1516 eine Einleitung in diese Kunst herausgegeben. Ein und dreifsig Jahre später, nämlich im Jahre 1547, erschien endlich sein Hauptwerk über dieselbe, in drei Büchern, unter dem Namen Dodekachordon; worin er es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Lehre von den zwölf Tonarten festzusetzen und dabei die Lehrsätze der Griechen und des Boethius zu untersuchen [263]). Scherzhaft stellt er in der Dedication an den Erbtruchsefs Otto von Waldburg die Frage: „Was er wohl für ein Loos gewärtigen müsse, da er den bisher ange-

---

sumsit, solide docet; tum, quæ nescit, ingenue se nescire fatetur, secus hercle quam quidam alii omni ætate facere solent. Eum nos secuti a longe, perpetuo nihilominus in ipsum conjectis oculis, schemata duntaxat adjicientes, quibus ipsius liber caret. — Cum sub annum natalis Domini 1520 Lutetiæ juvenis habitarem, subinde invisebam virum domi suæ, ac nonnunquam scrupulos ejus commentariis injiciebam: quod tantum abest ut ægre ferret, ut etiam gratias ageret, ac honeste et exciperet et dimitteret; tum me, tum commilitones meos nobiles adolescentes Helvetios, qui tum in stipendio Regis ibi erant. Tanta fuit in eo viro humanitas ac magnificentia, non temere in animo meo unquam obliteranda. Ea sane causa fuit, ut lubentius ipse opus legerem, ac laboris tædium ferrem, invitatus tam piis ejus viri moribus. Ex eo enim urbis Parisinæ pedem habui, ac pondera, ille ansam dedit mihi cogitandi alia ad hanc rem pertinentia; ut hercle auderem et harum regionum usum ac consuetudinem tentare. Aggressus igitur sum hocce parvum quidem mole, sed laboriosum omnino, si rem spectes, opus."

262) Beilage No. 26. „Excidit mihi, — erzählt der Verfasser die Geschichte dieses Büchleins an seinen Zögling Carl von Wehingen, — ante annos aliquot libellus de supputandi usu, quem primum Lutetiæ olim meis auditoribus Helvetiis, qui una mecum stipendio alebantur regio; deinde Basileae ac Friburgi prælegere consueveram. — Quapropter, quando nunc domi meæ diu delituit, eum publicare statui; ea lege, ut si lector indignum studiosorum auribus judicaret, abjiceret porro ac confoderet. Nolo enim meas nænias alicui nocumento esse."

263) Forkel, allgemeine Geschichte der Musik. I Bd. S. 462.

nommenen acht Tonarten noch vier beigefügt, und auf solche Weise das Oktochordon in ein Dodekachordon umgewandelt habe? Die Lacedämonier hätten nämlich den Milesier Timotheus, schon wegen Vermehrung der Saiten, aus ihrem Gebiete verbannt; und nun dürfte er wohl, wegen eines noch gröfsern Frevels nicht nur aus *Lakonien* sondern aus der ganzen Welt, in so weit sie von Menschen bewohnt sei, hinausgetrieben und verstofsen werden. Er selbst habe sein Vorhaben anfänglich lächerlich gefunden, sich aber davon nicht abschrecken lassen; in der Ueberzeugung, dafs nichts so schwierig sei, was nicht durch Forschung ergründet werden könne. Oft habe er bei seiner Arbeit Christus um Hülfe angerufen, von welchem allein er auch den Lohn erwarte; denn bei den Menschen sehe er nur Schmähungen entgegen, wäre es auch geringfügiger Ursachen wegen" [264]).

Dafs es jedoch Glarean mit der letzten Phrase nicht so ganz Ernst war, bewies er nicht nur durch die Dedication selbst; sondern auch dadurch, dafs er Exemplare seines Buches an verschiedene Aebte in der *Schweiz* und in *Schwaben* schickte, die Geschenke derselben mit grofser Behaglichkeit aufzählte, und durch

264) Beilage No. 27. „Quæ si ita habent (de Timotheo) ut fide digni tradiderunt autores, quid de me futurum esse putem, qui ad octo musicarum cantionum Modos, tot nunc sæculis apud omneis celebratos, quatuor superaddam, ac ex Octochordo Dodecachordum faciam? Omnem vetustatem velut inscitiæ accusem, ac negligentiæ damnem; quin etiam duos a priscis omnibus rejectos, explosos, in exilium relegatos ac velut emortuos, nunc, si Diis placet, ut in proverbio est, revocem, postliminio recipiam ac in vitam resuscitem? Dignus sane qui non ex una Laconica, sed universo orbe terrarum, qua rationales habitant homines, explodar, ejiciar ac exturber. — Ausus sum fateor rem; quam cum primum coepissem (nam non minus XX annis hoc saxum volvo) plane ipse conatum meum ridebam mecum, et tamen, ut fit, spe alliciebar nanciscendi propositi, permotus illo potissimum Comici dicto: Nihil tam difficile, quin quærendo investigari possit. Sæpe invocato Christo, qui opus ad ipsius gloriam coeptum prosperaret; ab ipso solo auxilium petivi, ab ipso solo præmium sperans. Nam ab hominibus ferme maledicentiam licet exspectare, idque quamlibet levem ob causam."

Freunde diejenigen erinnern liefs, welche damit einige Zeit im Rückstande blieben [265]). Es war dieses ein Verfahren, welches von seinem Lehrer und Freunde ERASMUS auf ihn übergegangen war, ohne dafs er jedoch darin jene Virtuosität erreichte, zu welcher es dieser gebracht hatte.

Wenn man nun die, hiemit abgeschlossene Zahl der Schriften GLAREAN's überblickt, so kann man der unermüdeten Thätigkeit die gerechteste Anerkennung nicht versagen; da es einem, durch öffentlichen und häuslichen Unterricht fortwährend in Anspruch genommenen Lehrer, dennoch möglich wurde, auch als Schriftsteller so viel und so vielerlei zu leisten. Nicht so günstig dürfte das Urtheil ausfallen, wenn man diese Schriften zugleich auch als Erzeugnisse ungewöhnlicher Anlagen, oder vorherrschender Genialität, betrachten wollte. Sie verdanken offenbar hauptsächlich dem Fleifse ihre Entstehung, und GLAREAN selbst bricht sowohl im Hinblicke auf dieselben als auf sein ganzes Leben in die Worte aus: „Alles bei mir ist mittelmäfsig; nichts vorzüglich und nichts schlecht. Die Mittelgötter sind mir hold, und ich ergötze mich wahrlich an nichts mehr, als an der Mittelmäfsigkeit" [266]).

---

265) Brief an AEGIDIUS TSCHUDI vom 5. April 1553. „Musices meæ opus aliquot Abbatibus in Helvetiis et Suevis misi, ut D. GEORGIO in Creuzlingen cognato vestro, D. ABBATI St. Galli, Muri, St. Urbani et quibusdam aliis. Et omnes mihi gratias egerunt, donis etiam ad hoc missis; ut D. GEORGIUS elegantem annulum, D. St. Galli poculum argenteum; solus Abbas in Rhinow, cum promiserit in literis se missurum aliquid, scire non possum, mutaveritne sententiam, an fortassis missum donum interceptum sit, ut mihi antea etiam factum est cum alio quodam honesto viro. — Tu qui es intimus ei a consiliis, digneris ei per aliquam occasionem innuere, si ad eum veneris (sed civiliter, ut nosti), non tam ob doni cupiditatem, quam ne ei fucus videatur factus; quoniam, quod alii Abbates de quibus nihil merui, officium in me ac benignitatem ampli ostenderunt, illud inprimis eum decebat. etc. etc."

266) GLAREAN an TSCHUDI, unterm 5. April 1553: „Omnia mediocria mecum; nihil summum nihil infimum. Medioxami Dii sunt mihi propitii, et certe nulla re magis delector quam mediocritate."

Es versteht sich übrigens von selbst, dafs hier nur von einer Mittelmäfsigkeit im bessern Sinne des Wortes die Rede seyn kann. Namentlich wird es auch der strengste Beurtheiler zugestehen müssen, dafs wenigstens in der lateinischen Philologie die mehr reale Richtung derselben (in Archäologie, Chronologie, Geographie, Geschichte u. s. w.), durch Glarean auf eine für die Zeit desselben seltene und noch in unsern Tagen vielfach benützte Weise gewonnen hat.

Ungeachtet dieser vielseitigen Anstrengungen erfreute sich Glarean bis in sein hohes Alter einer dauerhaften Gesundheit; erst gegen Ende seines Lebens litt er an Augenschmerz und Brustbeschwerden [267]. Bisweilen machte er einen kurzen Ausflug in seine Heimath [268]; und nur einmal scheint er während einer epidemischen Krankheit (damals im Allgemeinen Pest genannt) — und dieses, wie er versichert, nur um seiner Zöglinge willen, — *Freiburg* auf

---

Gerardus Joannes Vossius, de Artium et Scientiarum natura ac constitutione. Amstelod. 1696. fällt folgendes Urtheil über Glarean: „Vir fuit ingentis ac variæ admodum eruditionis; etiam Criticus non paullo melior, quam multi persuasum aliis volunt.“ Pag. 93. — „Vir fuit undequaque doctissimus.“ Pag. 204.

267) An Tschudi, unterm 5. April 1553: „Valeo satis bene pro hac ætate; comedo bene, dormio bene. Deo sit gratia. Nihil de senectute mea conqueri possum, nisi quod peregre proficisci incommode possum; alioquin nihil omnino deest mihi.“ An Denselben unterm 31. Mai 1557: „Ecce de improviso invadit me tyrannus meus, oculi dolor, ut toto hoc anno vix vehementius.“ — An Denselben, unterm 15. März 1561: „Hæc ad te cæcutiens ac tussiens scripsi, nam pæne nihil amplius vel legere vel scribere possum; ita ut magnum vitæ reliquæ solatium mihi abierit. Itaque nunc de emigrando ex hoc scelerato mundo quotidie cogito, quando omnium rerum conditor ac imperator de hac statione cedere jussit.“ —

268) Eines solchen und seines damaligen Zusammentreffens mit Aegid. Tschudi gedenkt Glarean in der Dedication seiner Chronologie des Livius vom 1. Sept. 1540 mit folgenden Worten: „Tanta hac in nomenclatura ob temporum injuriam est confusio. Quod probe mihi ostendit D. Aegidius Tschudus affinis meus V. C. apud Helvetios, cum reducem e Roma hisce diebus Claronæ invisissem. etc. etc.“

längere Zeit verlassen und seinen Unterricht zu *Villingen* auf dem Schwarzwalde fortgesetzt zu haben [269]).

Endlich trat im Herbste des Jahres 1560 der Zeitpunkt ein, da Glarean es für nöthig hielt, sich von den, nunmehr für ihn zu anstrengenden Berufsarbeiten, allmählig zurückzuziehen. Er hatte im Ganzen über fünfzig Jahre, und davon in *Freiburg* allein ohne Unterbrechung dreifsig Jahre und zwar mit solchem Beifalle gelehrt; dafs die gewöhnlichen Hörsäle die grofse Zahl seiner Zuhörer häufig nicht zu fassen vermochten, und ihm defshalb die Aula eingeräumt werden mufste [270]).

Jetzt erklärte er der Universität, dafs er sich Alters halber wöchentlich auf einige Stunden öffentlichen Unterrichtes beschränken

---

269) Die Senatsprotokollo vom 21. Nov. 1535 sagen hierüber: „Tertio proposuit D. Joannes Brisgoicus, quem super hac re Glareanus adivit, ejus Glareani petitionem: nempe quod petierit, ut sibi ad aliquod dies faveatur ut hinc migret, quoniam ei Epidemiae damnum immineat; ideoque non possit lectione suæ præesse. Si autem velint patres, ipse velit alibi legere. Qua re perpensa placuit, quod si Glareanus suæ lectioni alibi quam hic velit præesse, Villingam se conferat. Deinde, quod biennium complere volentes, etiam illuc se conferant, et quod Juris auditores si velint possint etiam eo migrare et ibidem cursum suum complere; quoniam pro Auditorum numero velit Universitas eis petentibus de Lectoribus prospicere."

In seinem Briefe an Aegid. Tschudi vom 4. Jan. 1536 versichert Glarean ausdrücklich: „Mihi cedendum erat propter Juventutem, quæ subito terreri solet; nunc rursus in nido meo, quamdin illi rerum conditori placuerit, sedeo."

Später weigerte er sich, bei einer ähnlichen Veranlassung wieder von Freiburg hinwegzuziehen. Ja er verliefs sogar jahrelang die nächste Umgebung der Stadt nicht, wie wir aus seinem Briefe an Tschudi vom 12. Sept. 1549 ersehen, worin er sagt: „Jodocus a Meggen bis jam mihi e Roma scripsit, mira præstaturus, si Romam ire vellem; qui intra quatuor jam annos nusquam ab Urbe plus mille passus abfui, hic perpetuo domi sedens."

270) Senats - Protocolle vom 18. Octob. 1537 und 17. Mai 1545.

müsse [271]); die Vorträge im Kreise seiner Hausgenossen scheint er noch einige Zeit, wie seither, fortgesetzt zu haben.

Es läſst sich von selbst ermessen, daſs eine so merkliche Veränderung in seiner Lebensweise nicht ohne bedeutende Rückwirkung auf sein Gemüth vor sich gehen konnte; ein Schreiben aus dieser Zeit (vom 1. Novemb. 1560) drückt Glarean's Unzufriedenheit mit seinem gegenwärtigen Zustande und seinen sehnsuchtvollen Hinblick auf ein besseres Jenseits in den Worten aus: „Wie ich hoffe, finden wir uns in dem himmlischen Vaterlande wieder; denn hier ist nichts zu hoffen, als Angst und Noth bis in den Tod“ [272]. Auf ähnliche Weise hatte er schon früher seinem Freunde Tschudi die Mühseligkeiten eines jeden Lebensalters, — wohl mit allzu düstern Zügen, — gezeichnet, und dann mit den Worten geschlossen: „Nur die Hoffnung auf das künftige Leben und die Betrachtung desselben, hat etwas Sicheres für uns. Hier ist nichts als Trennung, und zwar von denjenigen Wesen welche uns am theuersten sind; wir kommen nur zusammen um wieder von einander zu scheiden; und selbst die Erinnerung an das entschwundene Glück wird eine Quelle des Schmerzens für uns. Daher wollen wir an das künftige Leben

---

271) 10. Octb. 1560. Dns Henrichus Glareanus, qui fere triginta annos hic docuit publice, multo confectus senio impetrat ab Universitate, ut hebdomadatim semel, bis, ter vel quoties possit legat, id tamen auditoribus publice significet. Domini interea temporis cogitabunt, quo pacto hæc poëseos professio commode per alium excolatur, ne Universitas quod damnum inde accipiat. Prot. Sen. acad. Tom. V. Pag. 1217.

272) In dem schon öfter angeführten Briefe an Peter Gölin, worin Glarean unter Anderm sagt: „Concessi igitur Friburgum, ubi nunc 32 annum ago ac emerito jam stipendio vivo; ad nullam nimirum prælectionem adstringor, concedente hoc liberaliter Universitate. Domi tamen meae lego Juvenibus aliquot nobilibus, qui mecum esse omnino volunt, cum alibi lautius fortassis degerent. Hic habes aliquid de vitæ meæ miseria. — Erimus simul in coelesti patria; et bene spero. Nam hic nihil sperandum: denn Angst und Noth bis in den Tod.“

denken, welches nicht mehr fern von uns liegen kann; wo keine Trennung seyn wird, sondern ewige Vereinigung“ [273]).

Die Universität befand sich durch diesen, zwar schon lange vorhergesehenen aber doch immer höchst bedauerlichen Rücktritt Glarean's, in nicht geringer Verlegenheit. Anfänglich wurde der berühmte Gräcist Hartungus ersucht, die Lehrstelle der Poesie zu suppliren, bis dieselbe wieder definitiv besetzt werden könnte [274]). Er war auch hiezu am meisten geeignet; denn er hatte sich von jeher mit der klassischen, wenn gleich vorzugsweise mit der griechischen Philologie beschäftiget, und mit Glarean, mit welchem er in freundschaftlichen Verhältnissen stand, den Zudrang und Beifall der Studirenden getheilt [275]).

Schwerlich jedoch ging Hartung auf diesen Antrag ein, oder unterzog sich demselben auf längere Zeit; denn wir finden schon

---

273) 13. Mart. 1550. „Videre soleo hujus vitæ desiderium ut magnum malum hominibus innatum. Juventus nostra ignorantia pressa, spe suspensa et fortunam meliorem captans, quod omnium quasi lues. Virilis ætas tumultu plena, periculis exposita, plus longe amaritudinis quam solidi gaudii continet; jam senectus languida, per se ipsa morbus, alios adducit nobis morbos, ut nihil omnino sit in hac vita quod non omni tempore sollicitet mentem nostram. Sola futurorum spes et vitæ venturæ contemplatio solidi quippiam habet. Hic nihil est quam separatio, divisio ab amicissimis; ut quod non una conveniemus nisi ut mox separemur, et dolor nobis generetur ex memoria conversationis præteritæ. Quare, mi Aegidi, cogitandum nobis de futura vita, quæ non multis annis nos remorari potest; ubi nulla erit separatio sed sempiternum consortium.“

274) 11. Dec. 1560. Universitas egit cum Domino Hartongo, ut aliquamdiu justa mercede accepta Poëseos präsit lectioni, sicque fieri possit ut de alio cogitet qui huic muneri se patiatur præfici. Is suam operam alias offert Universitati, nunc vero petit tempus deliberandi propediem responsurus. Prot. Sen. acad. Tom. V. Pag. 1235.

275) Glarean an Aegid. Tschudi, unterm 31. Mai 1557: „D. Hartungum offendere minime volo, qui est vir doctus et intimus meus; quamvis uterque nostrum plus satis juvenum habeat, multis cogimur denegare hospitium nobiscum, ego propter senium ille alias ob causas.“

im folgenden Jahre in D. Apollinar Burckhard einen neuen Professor der Poesie, welcher aber sehr wenig Zuhörer zählte. Als ihn die Universität defshalb zur Rede stellte, schob er die Schuld auf den Klassiker über den er vorzulesen habe, nämlich Livius, welcher den Studirenden zu theuer sei. Man trug ihm daher auf, einen kürzern und bei der Jugend beliebteren Autor zu wählen; worauf er sich für Ovids Jahrbücher entschied [276]).

Glarean's früherer Antrag, dafs er auch seinen einstigen Nachfolger durch den Lorbeerkranz auszeichnen wolle, — da ihm der Kaiser das Recht eingeräumt habe, seinerseits drei Dichter zu krönen; — war zwar damals von der Universität mit Dank angenommen worden, scheint aber nie in Erfüllung gegangen zu seyn [277]). Vielleicht, weil man sich überzeugte, dafs mit solchen Gevatterschaften

---

276) 16. Octob. 1561. Apollinaris Burckhardus propter prandium Baccalaureatus non legit, et quærit an tum legere debuerit vel minus. Decretum est, siquidem hac de re sit ante aliquod tempus tractatum, videnda esse acta. Ipse quoque D. Apollinaris ex Dno Glareano hoc expiscabitur. Prot. Senat. acad. Tom. VI. Pag. 14.

30. Sept. 1562. Pervenit ad Universitatem, D. Apollinarem Burckhardum Poësis professorem paucissimos habere auditores. Qui causam interrogatus respondit: sibi videri hanc esse, quod Livius jam per aliquot annos lectus a noviter advenientibus studiosis non facile ematur etc. etc. Hortatur Universitas, ut posthac autorem qui brevior sit ac juventuti magis arrideat legat. Qui dicit, se in posterum lecturum libros fastorum Ovidii. Prot. Sen. acad. Tom. VI. Pag. 62.

277) 9. Aug. 1544. Dom. Glareanus obtulit quibusdam Dominis de Universitate suum Breve cæsareum, in quo contineatur, eundem esse Familiarem cæsareæ Majestatis et se potestatem habere coronandi tres Poetas. Offerens si quando ipse lectioni Poëtices deinceps non possit præesse, quod velit in gratiam Universitatis unum coronare. Petens quoque ut titulus suus huic Breve Cæsareo insertus, sibi in publicis actibus exhibeatur. Super quibus ordine decrevit Universitas: suam operam coronandi oblatam cum gratiarum actione esse acceptandam; quia vero titulos exigere ambitiosum sit, non possit Universitas aliquem astringere ad illam tituli publicationem. Prot. Senat. acad. Tom. IV. Pag. 985.

nirgend weniger ausgerichtet ist, als in den freien Gebieten der Wissenschaft und Kunst.

Am Morgen des 28. März 1563 erhielt der Senat der Universität die Trauerbotschaft, dafs GLAREAN in der verflossenen Nacht gestorben sei. Sogleich wurde dessen Beerdigung auf die vierte Stunde nach Mittag angeordnet. Sechs Meister der freien Künste, trugen unter Begleitung aller Universitäts-Angehörigen den Leichnam in die Kirche des Prediger-Klosters, welche GLAREAN's Testament als dessen Ruhestätte bezeichnet hatte [278]). Dort senkten sie die Hülle des beinahe fünf und siebenzigjährigen weitberühmten Greises in die Gruft; und die allgemeine schmerzliche Theilnahme sprach sich bald in einer Menge lateinischer und griechischer Gedichte aus, welche von der Hand eines Zeitgenossen gesammelt, rührend - erfreuliche Beweise der Anerkennung und des Dankes sind [279]). Die Universität selbst beschlofs ein glänzendes Steindenkmal für den Lehrer, dessen Wirksamkeit ihr so lange von Nutzen war, und dessen Name ihr stets zur Ehre gereichen wird; ein Monument, welches auch wirklich ausgeführt und an der Grabstätte aufgestellt, aber, nach der Aufhebung des Prediger-Klosters in das hiesige Münster übertragen, und daselbst in der Mauer des Kreuzganges gegenüber von der Kapelle der Universität eingefügt wurde [280]).

---

278) 28. Mart. 1563. Dni HENRICHI GLAREANI Poëtae laureati praeterita nocte defuncti corpus, per sex Magistros artium seniores hodie hora quarta post meridiem deferetur ad templum fratrum Dominicanorum ad sepeliendum, vocatis ad hoc omnibus Universitatis subditis. Prot. Sen. acad. Tom VI. Pag. 86.

279) De obitu incomparabilis viri, D. HENRICHI LORITI GLAREANI, Patricii Claronensis, P. L., ac in celeberrima Friburgensi Academia bonarum literarum Professoris, in tota Encyclopaedia absolutissime docti, deque Republica literaria bene meriti: Epicedion et Epigrammata quaedam funebria, pietatis ergo conscripta a JODOCO CASTNERO. Accesserunt nonnulla alia diversorum in ejusdem obitum Epitaphia. Basileae per JOANNEM OPORINUM. 1563. 4°.

280) 9. Jan. 1563. Universitas suis sumptibus Dno HENRICHO GLAREANO piae memoriae apud fratres Praedicatores, ubi tumulatus est, celebre monumentum

Glarean's zweite Gemahlin überlebte ihn nur kurze Zeit. Sein letzter Wille gab zu Weitläuftigkeiten zwischen seiner Wittwe und seinen Blutsverwandten Anlafs [281]). Er hatte darin auch die Universität mit hundert Sonnenkronen bedacht; dagegen aber, was dieser sehr empfindlich fallen mufste, schon bei seinen Lebzeiten seine Bibliothek an den Bischof von *Augsburg*, Johann Aegolph von Knöringen verkauft und sich nur deren Nutzniefsung vorbehalten. Sie kam, als edles Geschenk dieses Herrn, an die Universität *Ingolstadt*; von wo sie ohne Zweifel in neuerer Zeit, mit dem übrigen Bücherschatze dieser Hochschule, nach *München* gewandert ist [282]). Da Glarean gewöhnt war, seine Bücher mit Randnoten

---

fieri decrevit. Quomodo autem et in qua materia esse debeat, hoc committitur Domino Rectori, D. Gallo Streitstainer et M. Erasmo Oswaldo Schreckenfuchsio cognoscendum. Prot. Sen. acad. Tom. VI. Pag. 91. — Die auf dem Grabmale befindliche Inschrift lautet: „Heinrichus Glareanus Poëta laureatus, Gymnasii hujus ornamentum eximium, expleto feliciter supremo die, componi hic ad spem futurae resurrectionis praevidit. Cujus manibus propter raram eruditionem candoremque in profitendo, Senatus reipubl. litterariae gratitudinis et pietatis ergo, monumentum hoc aeternae memoriae consecratum, posteritati ut extaret, erigi curavit. Excessit vita anno Salutis MDLXIII, die XXVIII. mensis Martii, aetatis suae LXXV." Schreiber, das Münster zu Freiburg, mit vierzehn lithographirten Blättern. II. Aufl. Carlsruhe und Freiburg. 1829. S. 48 der Beilagen.

281) 30. Jun. 1563. Lectae sunt literae a senatu civitatis Claronae in Helvetiis scriptae, quibus petitur, ut Dni Glareani piae memoriae relicta vidua tanquam haeres instituta Glareani testamentum exequatur, et duobus Claronae morantibus bis centum florenos juxta tenorem testamenti solvat. Vidua super hac re interrogata et ut curatorem sibi dari petat admonita, respondet: se ad solutionem horum ducentorum florenorum non astringi; sed Jacobum Loriti archigrammateum in Neuenburg. Deinde petit, sibi ordinari D. Jacobum Streit in curatorem, qui juratis jurandis curator fit, et terminum super hac re deliberandi petit. Prot. Senat. acad. Tom. VI. Pag. 92.

282) Donavit Academiam Ingolstadianam instructa Bibliotheca, quae vel eo nomine maximi facienda, quod cum ipsius Knöringeri, tum etiam clarissimi viri ac domini Henrici Loriti Glareani Glaronensis P. L. Familiaris Imperatoris, historici et historiarum aqud Friburgenses Brisgoiae Professoris excellentis-

zu versehen, so dürfte eine genauere Durchsicht derselben, besonders der von ihm herausgegebenen Klassiker, vielleicht auch jetzt noch von Interesse für die Wissenschaft seyn.

---

simi memoriam, a quo vivo Knöringus coemerat, tanquam pignus quoddam ab illis relictum nobis, nunquam apud nos interire patiatur. — Dedit operam in nostra Academia literis circiter annum quinquagesimum (1550), fervente adhuc juvenilis aetatis sanguine. Inde Friburgum circiter annum 60 (1560) profectus, omnibus juventutis abjectis ineptiis, cum domino Henrico Lorito Glareano, Joanne Hartungo, Casparo Stiblino et Conrado Dinnero, viris tam graece quam latine doctissimis, frequenter et quam familiarissime vivebat. Ibi tum Bibliothecam a domino Glareano etiamnum in vivis existente, vel solius Glareani nomine nobilissimam, aliquot centum emit florenis; sed ita tamen, ut usnsfructus penes Glareanum, quoad viveret, posset remanere. Annales Ingolstadiensis Academiae. Pars II. Ingolstadii 1782. Pag. 18. sqq.

B e i l a g e n.

No. 1.

In divi Maximiliani Romanorum Imperatoris semper Augusti laudem et præconium. HENRICI GLAREANI Helvetii poetæ laureati, in Gymnasio Montano apud Agrippinenses philosophantissimi et mathematici perspicatissimi Carmen Panegyricum. Et pro sua laude quædam alia lectu digna. (Fünf Blätter mit gothischen Typen ohne Seitenzahl. Auf der ersten Seite steht noch nebst diesem Titel:

Magistri HENRICI BARDWICENSIS, Juris Canonici Baccalaurei, viri eruditissimi, Hexastichon.

Quisquis amas Musas, et in alta Phocide Nymphas,
Fige pedem, quonam extulit. Accipit Maximilianus
Hunc nostrum claro GLAREANUM munere Cæsar
Et lauro caput ornatur. Medius capit aurum
Gemmiferum digitus. Cæsar valedixit eidem:
Vade in pace, tuæ gentis fidissime fautor.

Hierauf folgt ein Holzschnitt, den Kaiser Maximilian im Ornate vorstellend.

I. Blatt. Rückseite. De invictissimi Cæsaris Maximiliani laudibus, ad HENRICUM GLAREANUM Helvetium, philosophum, poetam laureatum, virumque doctissimum, Ortwini Gratii, Coloniæ bonas literas publice docentis, epistola. Dieser Brief endet auf der ersten Seite des zweiten Blattes. Am Schlusse: Coloniæ, ex officina nostra literaria, decimo septimo Calend. Octobr. Anno a natali christiano. MCCCCCXII.

II. Blatt. Rückseite. Ad divum Maximilianum, Romanorum Imperatorem semper Augustum, HENRICI GLAREANI Helvetii Panegyricum.

Schlufs dieses Gedichtes auf der Rückseite des vierten Blattes. Dann folgt noch: Post coronationem Sapphicum ejusdem. (4 Strophen).

Die mit Sternchen bezeichneten Ausgaben der Schriften GLAREAN's befinden sich auf der Universitäts-Bibliothek zu *Freiburg*.

V. Blatt. Erste Seite. In HENRICI GLAREANI Helvetii, poetæ laureati, Joannis Vogetini Argentoracensis præconium:

Eilf Distichen, welche auch zu Ende von GLAREANS: „duo Elegiarum libri etc.“ abgedruckt sind.

Hierauf folgen sowohl auf dieser als auf der Rückseite des fünften Blattes zehn Distichen unter der Aufschrift:

In laudem ornatissimi HENRICI GLAREANI Helvetii, poetæ lauro decorati a Divo Maximiliano Cæsare semper Augusto, anno MCCCCCXII octavo Calend. Septembr. Othonis Vulturii Dridensis carmen extemporale.

Den Schlufs macht mit eilf Distichen: Ad Danielem Iptlingium Hercinium, præclaræ nobilitatis adolescentem HENRICI GLAREANI Helvetii, poetæ laureati, carmen elegiacum pentacontostychon.

Diese höchst seltene Druckschrift, deren in PANZER's Annalen keine Erwähnung geschieht, befindet sich in der, an seltenen Werken reichen Bibliothek des Herrn JOHANN HÖRNER Edeln von Reithberg, K. K. jubilirten Salzamt-Expeditions-Directors in *Gmünden* am Taunsee. — Der Verfasser verdankt diese interessante Mittheilung der Gefälligkeit des Herrn Dr. KARL HELM, Supplenten des Römischen und Kirchenrechtes an der Universität zu *Wien*.

* Eine neue Ausgabe dieses Gedichtes wurde einige Jahre später von GLAREAN selbst besorgt. Sie erschien unter dem Titel:

Ad divum Max. Aemilianum Romanorum Imperatorem semper Augustum, HENRICI GLAREANI Helvetii poetæ laureati Panegyricon. Ejusdem de situ Helvetiæ et vicinis gentibus. De quatuor Helvetiorum pagis. Pro justissimo Helvetiorum foedere Panegyricon.

In dem Arabesken-Kranze um diesen Titel, befindet sich oben in einem Täfelchen mit grofsen Buchstaben das Wort: MARIA; unten, gleichfalls in einem Täfelchen das Monogramm des Holzschneiders: VEIT GAMPERTLIN, mit der Jahrzahl 1514.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht, unterhalb des kaiserlichen Wappens, der Dedikations-Brief mit der Aufschrift: JOANNI CÆSARIO Juliacensi, physico, mathematico et Medicinæ doctori, græcæ latinæque linguae apprime docto, HENRICUS GLAREANUS Helvetius poet. laur. S.

Am Ende der Druckschrift findet sich, wie gewöhnlich, der Name des Verlegers, nebst Ort und Zeit des Verlages:

Excusum est *Basileæ* diligenti accuratissimaque cura providi viri ADAMI PETRI ex *Langendorff*, atque ab ipso auctore diligenter revisum. Sub anno Domini MDXV.

Die abweichende Jahrzahl auf dem Titelblatte, welche sich jedoch nur auf die Arbeit des Holzschneiders bezieht, macht es erklärlich, wie

die Athenæ Rauricæ in den Irrthum verfallen konnten, eine Ausgabe der hier enthaltenen Gedichte vom Jahre 1514 anzunehmen.

No. 2.

Helvetiæ descriptio, et in laudatissimum Helvetiorum foedus Panegyricum HENRICI GLAREANI, Poetæ laureati.

Erschien zum erstenmal zu *Basel* bei ADAM PETRI im Jahre 1515, gemeinschaftlich mit dem Panegyrikus auf den Kaiser MAXIMILIAN.

Ein Manuscript dieses Gedichtes, befindet sich auf der Stadtbibliothek zu *Basel*, und ist theilweise (bis Seise 10) von der Hand des BONIFACIUS AMERBACH, die zweite Hälfte von GLAREAN selbst beigefügt. Das aus zehn Blättern in Folio bestehende Heft enthält nebstdem die Adresse: Ad *Friburgum*, pro Magistro BONIFÁCIO AMERBACHIO, *Basiliensi*, und folgenden bisher noch unedirten Brief GLAREAN's:

„GLAREANUS BONIFACIO suo S. — Diutius forsitan, quam deceat, charissime BONIFACI, codicem tuum in quo carmen meum nondum a me absolutum, de Helvetia scripsisti, mecum retinere visus sum; sed rerum omnium occupatio, ut scis mecum confusa omnia, facile apud te, hominem mihi notissimum, veniam impetrabit. Scias tamen, osterisco nonnulla notata. Ubi interim, jam decem, jam plura pauciorave carmina adjeci, nonumque ademi. Reliqua quam plurima, si vivam, emendaturus. At apud te hominem neque invidum, neque æmulum, sed doctum, sed benignum, non pudebit, hos (qualescunque judicabuntur) mei ingenii labores, aut si mavis, abortivos, et a te legi et taxari, penitusque, ut lubet, confodi. Quod si forte nonnullis in laudanda patria excessisse videbor, meminerint, me id sine cujusvis nationis detractatione et modeste quidem, quamvis cum affectu (solemus enim miseri homines cuncti assentationibus trahi) effecisse. Quod si exteri, hostes inquam Helvetici nominis, id eo, quo ipse elaboravi more, sine felle, sine irrisione nostra, instituissent; felicius egisse (etiam Cæsaris exemplo qui hostem laudare solebat) dicerentur. Sed vale mei amantissime, et GLAREANUM tui studiosissimum dilige. *Basileæ.* Ad. sext. Nonas Octbr. MDXIIII."

Die zweite Ausgabe erschien unter dem Titel:

Descriptio de situ Helvetiae et vicinis gentibus, per eruditissimum virum Henricum Glareanum Helvetium, Poetam laureatum. Idem de quatuor Helvetiorum pagis. Ejusdem pro justissimo Helvetiorum foedere Panegyricon. Cum commentariis OSWALDI MYCONII Lucerani. Ad MAXIMILIANUM AUGUSTUM HENRICI GLAREANI Panegyricon.

Am Ende: *Basileæ* apud Jo. FROBENIUM, mense Martio. Anno 1519. 4°.

Die Helvetische Bibliothek (I. Stück. S. 132.) bemerkt von dieser

Ausgabe: „Die Erklärungen des Mykonius sind nicht nur historisch, sondern auch philologisch. Man nimmt in Lesung derselben leicht wahr, daſs er es schon weiter gebracht hatte als sein Vorgänger. Er fügte die absonderlichen Ursachen der Bünde hinzu; brachte auch mehr Particularia von den Sitten und der Lebensart der Eidgenossen hinein."

* Dritte Auflage: Helvetiæ descriptio cum IV Helvetiorum pagis ac XIII urbium Panegyrico, et Oswaldi Molitoris Lucerini Commentario. Item ad Max. Aemilianum Imperatorum carmen, cum scholiis. Per Henrichum Loritum Glareanum, patricium Glaronensem ac P. L. *Basileæ* per Jacobum Parcum. Anno MDLIV. 8°.

* Neu abgedruckt wurde dieses Lobgedicht auf die *Schweiz* in: Schardii collectio Scriptorum Germaniæ antiquæ. Tom. I. *Basileæ* ex officina Henricpetrina (1574). Fol. Pag. 598. sqq. Unter dem Titel: Helvetiæ descriptio cum IV. Helvetiorum pagis ac XIII Urbium Panegyrico et Oswaldi Molitoris Lucerini Commentario, per Henrichum Loritum Glareanum, Patricium Glaronensem ac P. L. (nach der Ausgabe von 1554.) — Ferner in: * Thesaurus historiæ helveticæ. Tiguri MDCCXXXV. Fol. Unter dem Titel: Henrici Loriti Glareani descriptio Helvetiæ, nec non Panegyricon XIII. Helvetiæ partium. Cum Commentariis Oswaldi Myconii Lucernani. — Dieser letzte Abdruck wurde von der Auflage des Myconius vom Jahre 1519 genommen; die Aenderungen des Verfassers selbst, in der Auflage vom Jahre 1554, hat man in einem besondern Anhange beigefügt.

No. 3.

Duo elegiarum libri Henrici Glareani Helvetii ad Ulderichum Zinlium Doggium. (In fine). *Basileæ* in ædibus Joannis Frobenii Hammelburgensis diligentissimi apud Alemannos chalcographi, expensis autem Gertrudæ Lachneræ uxoris Frobenii. Anno Domini MDXVI. Decimo octavo calendas Decembreis. 4°. (Bibliothek der Stadt *Basel*).

Die Dedication dieser Schrift an Zwingli ist abgedruckt: Epistol. Zwingl. MDXVI. VII. — Das erste Gedicht des ersten Buches an Erasmus, so wie das achte Gedicht desselben Buches an Myconius: Desid. Erasmi Roterod. opera omnia. Tom. III. pars I. Lugd. Batav. 1703. Col. 199. sqq. — Dasselbe Gedicht an Myconius, so wie das zweite Gedicht des zweiten Buches an Peter Tschudi, ist auch von Glarean seiner Schrift: De ratione syllabarum etc. *Basileæ* in ædibus Adæ. Petri. Anno MDXVI. Mense Novembri, beigefügt.

No. 4.

* Isagoge in Musicen Henrici Glareani Helvetii Poe. Lau. e quibusque bonis authoribus latinis et græcis ad studiosorum utilitatem multo labore elaborata. Ad Falconem Coss. urbis Aventicensis. 4°. (Unten auf dem Kranze des Titelblattes ist das Wappen des Frobenius beigefügt. Die Zueignung ist unterzeichnet: *Basileæ* Anno Christi MDXVI. ad idus Majas. Am Ende ist ein Gedicht Glarean's: In laudem citharæ et musices und noch ein Verzeichnifs der Druckfehler beigefügt. Da der Verleger nirgends ausdrücklich genannt ist, so scheint diese Schrift mit Glarean's Elegien gemeinschaftlich erschienen zu seyn; und daher das dortige interessante Finale sich auch hieher zu beziehen. Doch besteht jedes dieser Büchlein für sich).

No. 5.

* De ratione Syllabarum brevis isagoge, qua nulla magis succincta esse poterit; Henrici Glareani Helvetii, Poetæ laureati. De Figuris compendiosa lucubratio, ex probatissimis authoribus, præsertim Diomede. Item Elegiæ quædam Hen. Glareani.

Am Ende: *Basileæ*, in ædibus Adæ. Petri. Anno MDXVI. Mense Novembri. Regnante Imp. Cæs. Maximiliano P. F. Augusto. 4°.

* Zweite Auflage: De ratione Syllabarum brevis isagoge, qua nulla magis succincta esse poterit. Recognita jam ab ejus authore D. Henrico Glareano Helvetio, Poeta laureato. Ad haec: succincta de Figuris lucubratio, collecta olim e diversis authoribus a D. Henrico Glareano, digesta autem postea in alium ordinem a Petro Mosellano, viro et in primis erudito et ejus rei studioso. Cui jam ex Quintiliano nonnihil de sententiarum figuris accessit. *Basileæ* MDXXVII.

Am Ende: *Basileæ* per Joannem Fabrum Emmeum Juliacensem. MDXXVII.

No. 6.

* D. Henrici Glareani poetæ laureati de Geographia liber unus. *Basileæ*. Anno 1527. Am Ende: Excudebat Joannes Faber Emmeus Juliacensis. 35 Blätter in Quart.

Dedication. Clarissimo Poloniæ Baroni D. Joanni a Lasko, Decano et Administratori Gneznensi, Henricus Glareanus S. D. *Basileæ* ex Collegio nostro. Anno a natali Christi. 1529. (?)

Neue Ausgaben: * *Basileæ*. 1528. Excudebat Joannes Faber Emmeus Juliacensis. — * Apud *Friburgum Brisgoiæ*. 1533. Excud. Jo. Faber.

etc. etc. — * Ibidem. 1536. Apud. eundem. — * Ibidem. 1543. Stephanus Melechus Gravius excudebat. — * Ibidem 1551. Apud eundem. —

Die Athen. Raur. führen von Glarean noch folgende hieher gehörige Schrift an: Pii II. P. M. Asiæ Europæque elegantissima descriptio. Accedit H. Glareani compendiaria Asiæ, Africæ, Europæque descriptio. *Paris.* 1534. 8. — Ist diese Zugabe wohl etwas Anderes als nur ein Auszug aus der obigen Geographie Glareans?

No. 7.

* En magnis impendiis, summisque laboribus damus amice Lector: T. Livii Patavini, latinæ historiæ principis, quicquid hactenus fuit editum; sed aliquanto, quam antea, tum magnificentius tum emaculatius. Accesserunt autem quintæ Decadis libri quinque, nunquam antehac editi, quos adjecimus ex vetustissimo codice, cujus copiam nobis fecit celebre Monasterium Lorsense. Addita est Chronologia Henrici Glareani, temporum supputationem et personarum nomina, in quibus antehac ingens erat confusio, dilucide commonstrans. Adjunctus est et index copiosissimus. Fruere Lector, favens illorum industriæ, qui nec sumptu nec labore deterrentur a provehenda re literaria. *Basileæ* in officina Frobeniana. Mense Martio. Anno 1531. Fol.

Die beigefügte Zeitrechnung Glarean's bildet zugleich ein selbstständiges Ganzes, mit eigenem Titelblatt und eigener Seitenzahl. Der Titel lautet: Chronologia sive temporum supputatio in omnes T. Livii Decadas, multa diligentius expendens, quæ superiores fugerant, per Henricum Glareanum Helvetium, poëtam laureatum, publicum in celebri *Friburgensium* Academia honestissimarum disciplinarum professorem. *Basileæ* ex officina Frobeniana. Anno 1531. Mense Martio.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht die Dedication an den Bischof Balthasar von *Konstanz*, aus *Freiburg* (ohne Angabe des Tages) v. J. 1531.

Hierauf folgt auf der ersten Seite des Textes die Ueberschrift: Chronologia, sive temporum supputatio, ex optimis quibusque authoribus in omnes T. Livii Decadas, ab septima Olympiade ad ducentesimam usque, hoc est, ab urbe condita ad sextum Tiberii Caesaris annum; continens primum Romanorum Reges, deinde Consules, Decemviros, Tribunos militum consulari potestate, denique Cæsares illos, quorum res gestæ ab eodem descriptae sunt authore. Per Henricum Glareanum P. L. in inclyto *Friburgensium* Gymnasio professorem publicum.

Am Schlusse heifst es: Reliquos Consules haud temere a nobis omissos, quod ad Livii volumina nihil faciant, qui velit, apud Cassiodorum quærat, aut potius apud Gregorium Haloandrum; qui ei authori, cum ex

Justiniani Cæsaris codice tum aliis multis collatis authoribus, non parum lucis attulit. Nos totum hunc catalogum Livio aptavimus, in quem annotationes paramus, edituri eas cum erit plus otii. Tu vale et hunc nostrum laborem boni consule.

* T. Livii Patavini, latinæ historiæ principis, decades tres cum dimidia; longe tamen quam nuper emaculatiores, quod nunc demum ad vetera contulerimus exemplaria. Ubi, quantum sit deprehensum mendorum, facile indicabunt doctissimæ in hunc autorem Beati Rhenani et Sigismundi Gelenii adjunctæ annotationes. Addita est Chronologia Henrici Glareani, ab ipso recognita et aucta, cum indice copioso. *Basileæ* in officina Frobeniana. Anno 1535. Fol.

Glarean's Chronologie bildet wieder ein selbstständiges Ganzes. Der Titel lautet: Chronologia sive temporum supputatio in omnem Romanam historiam ab Troja capta ad millesimum ducentesimum octogesimum tertium ab Urbe condita annum; qua multi luculenti e mendosis autorum codicibus sublati sunt errores, et autor ipse Livius simulque Romana historia multum accepit lucis, per Henricum Glareanum etc. etc. *Basileæ.* Anno 1535.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht die Dedication an König Ferdinand, aus *Freiburg* vom 15. October 1534.

Die Ueberschrift auf der ersten Seite des Textes lautet nun: Chronologia, sive temporum supputatio, in omnem Romanam historiam, præsertim Dionysii Halicarnassei et T. Livii, a Troja capta usque ad Justinianum Cæsarem: continens primum XV. Reges Latinorum post Aeneæ in Italiam adventum, septemque Romanorum, deinde Consules, Decemviros ac Tribunos militum consulari potestate; denique Cæsares, adjectis Regibus Hebræorum, Judæ ac Israel, item Medorum, Persarum ac Macedonum, qui in hæc tempora inciderunt, per Henricum Glareanum etc. etc.

Mit der Rückseite des Blattes d. 3. endet Glarean's Arbeit. Die Ueberschrift auf der Vorderseite des Blattes d. 4. besagt: Glareanus. Hactenus præter unum aut alterum annum Liviana est historia, cui nos potissimum hanc paravimus Chronologiam; quod reliquum Consulum est, a Gregorio Haloandro diligenter collectum, subjungere placuit, ipsius ordine ac verbis, ne in alieno opere ingeniosi videremur, nisi quod annos ab ejectis regibus omisimus, qui facile ex anno qui primos præcedit Consules, sciri potest. Sunt igitur nunc in sequentibus Consules unius anni per unum versum non duos descripti; ut illum in toto opere suo observasse vidimus. Quapropter, si quid in his erratum est, quod equidem nescio, fidem meam hac confessione apud Lectores purgatam volo.

Ganz in derselben Weise, wie in dieser Frobenischen Ausgabe vom Jahre 1535, ist Glarean's Chronologie mit dem Nachtrage von Haloander, in die Ausgaben des Livius aufgenommen worden, welche zu *Basel* bei

Johann Hervag erschienen sind; wovon die hiesige Universitäts - Bibliothek jene von den Jahren * 1539 * 1543 und * 1549 (Fol.) besitzt.

No. 8.

Henrichi Loriti Glareani, Patricii Claronensis apud Helvetios, in omneis, quæ quidem extant, T. Livii Patavini clarissimi historici decadas, annotationes; cum ejusdem Chronologia in totam Romanam historiam, nunc primum non sine foenore recognita. Cui Badii elenchus ad alphabeti ordinem deductus, non absque lectoris fructu accessit. Postremo Vallæ judicium de quibusdam apud Livium locis, ex quo eruditus lector, qua cura, qua diligentia autores sint legendi, facile discere poterit.

D. Erasmus Roterodamus, cum *Friburgi Brisgoiæ* degeret, ac haec Chronologia cum Livio, in quem tum præfabatur, recens ederetur, in haec verba disseruit:

Adjuncta autem est huic editioni Chronologia Henrici Glareani hominis exquisite multifariamque docti, cujus indefatigabilis industria non solum hoc inclitum gymnasium *Friburgense*, verum etiam totam hanc regionem, liberalibus disciplinis expolit, exornat, locupletat. Ea Chronologia commonstrat temporum ordinem, bellorum species ac personarum nomina, in quibus hactenus fuit mira confusio, scribarum ac sciolorum vitio inducta. Atqui haec erat unica historiae lux. Quod si haec absit cynosura, caeca prorsus est in historiarum pelago navigatio; et nisi hoc adsit filum, inextricabilis error involvit lectorem etiam eruditum, in his rerum gestarum labyrinthis.

Cum gratia et privilegio Caesareae Majest. *Basileæ*, apud Mich. Isingrinium. 1540. Fol.

Die Dedication ist an Kaiser Karl V., aus *Freiburg* vom 1. Mai 1540 gerichtet. Was die beigefügte Chronologie betrifft, so ist sie ein Abdruck derjenigen, welche Glarean der Frobenischen Ausgabe des Livius v. J. 1535 beigegeben hatte. Das erneuerte Schreiben an König Ferdinand ist vom 1. Sept. 1540 ausgestellt.

Henrici Loriti Glareani epistola ad Joh. Hervagium, qua continetur apologia adversus Caroli Sigonii maledicta in ipsum, et judicium de illius doctrina et emendationibus Livianis. Patav. 1557.

Glarean's Anmerkungen, mit seinem Briefe an Joh. Herwag wurden neuerdings abgedruckt in der * Ausgabe des Livius von Franciscus Modius: Francofurti, impens. Sigis. Feirabendii et sociorum. 1588. Fol. Da Modius auch die Scholien des Sigonius in sein Werk aufnahm; so machte er bei denselben die Bemerkung: Quandoquidem, candide Lector, in sequentibus Caroli Sigonii Annotationibus, doctrina et

eruditione praestantium virorum sententiae, inprimis autem GLAREANI, antiquitatum alias indagatoris diligentissimi, in aliquot obscuriores et magis abstrusos locos castigationes, multis in locis reprehenduntur; non inconsulto igitur ipsius GLAREANI defensiones et antilogias, suis locis adjiciendas esse visum est.

Die Anmerkungen gingen auch vollständig, so wie die Streitschriften zwischen GLAREAN und SIGONIUS, in die Ausgabe des Livius von ARN. DRACKENBORCH über.

No. 9.

* DIONYSII HALICARNASSEI Antiquitatum sive Originum Romanarum libri XI., a Lapo Birago Florentino latine versi, ac per HENRICUM GLAREANUM P. L. recogniti,. ab innumerisque mendis repurgati et illustrati Annotationibus. Adjuncta est per Eundem Chronologia temporum in Dionysii historia comprehensorum. *Basileae* in officina FROBENIANA. Anno 1532. Mense Martio. Cum privilegio Caesareo ad sexennium. Fol.

Das Werk enthält drei Dedicationsschreiben GLAREAN's an König FERDINAND, sämmtliche aus *Freiburg* vom Jahre 1532; das erste vor der Uebersetzung das zweite vor den Anmerkungen, und das dritte vor der Zeitrechnung. Diese Letztere bildet auch ein selbstständiges Ganzes unter folgendem Titel:

Chronologia, sive temporum supputatio in XI. DIONYSII HALICARNASSEI libros Antiquitatum Romanarum ab Troja capta ad trecentesimum duodecimum ab Urbe condita annum; qua multi luculenti e mendosis codicibus sublati sunt errores, et autor ipse Dionysius, simulque Romana historia, multum accipit lucis, per HENRICUM GLAREANUM P. L. in inclyta *Friburgensium* Academia publicum professorem. (In fine). Hactenus historia reliqua est, quae desunt, utinam brevi in lucem prodeant. Nam non est mihi dubium, alicubi latitare hunc autorem apud doctos. Quod si privatum commodum publicae utilitati posthabebitur, speramus propedium totum autorem in sua loquentem lingua vos habituros. Certe Constantinus Lascaris eum graece allegat, recens autor, et quidam alii nostra aetate; sed ambitio obstare videtur, quo minus in lucem veniat, quae utinam tam non sit diuturna quam raro est felix. Sed fiat voluntas Domiui. Tu optime Princeps hos nostros labores, nostramque simplicitatem boni consulas. Communis enim utilitatis ergo tantum opus suscepimus; ac Vale. *Frib. Brisg.* Anno a Christo nato 1532. Finis Chronologiae. *Basileae* in officina FORBENIANA, per HIERON. FROBENIUM ac Nicol. Episcopium. Anno 1532. Mense Martio.

* DIONYSII ALEXANDRI F. HALICARNASSEN. Antiquitatum sive Ori-

ginum Romanarum libri X. SIGISMUNDO GELENIO interprete. Addidimus undecimum ex versione Lapi, Chronologiam HENRICI GLAREANI P. L., simulque indicem, commonstrantem quidquid est Antiquitatum, ad intelligendos et alios scriptores perutilium. *Basileae.* 1549. Cum gratia et privilegio Imp. Majestatis. (Ex offic. FROBEN.) Fol.

GLAREAN's Chronologie ist nach der Ausgabe von 1532 wörtlich abgedruckt. Auch das Finale derselben ist unverändert beibehalten, obgleich inzwischen der Originaltext des DIONYSIUS erschienen war.

No. 10

*Commentariorum CÆSARIS elenchus. De bello Gallico libri VIII. De bello civili Pompejano libri III. De bello Alexandrino liber I. De bello Africano liber I. De bello Hispaniensi liber I. Ad haec Pictura totius Galliae, divisae in partes tres, secundum C. Caesaris commentarios. Nomina locorum, urbiumque et populorum Galliae, ut olim dicebantur latine, et nunc dicuntur gallice, secundum ordinem alphabeti. Pictura pontis in Rheno. Item Avarici, Alexiae, Uxelloduni, Massiliae. Atque haec omnia ex D. HENRICI GLAREANI Poetae Laureati castigatione et scholiis ejusdem. *Friburgi Brisgoiae.* (In fine) Excudebat JOANNES FABER Emmeus Juliacen. Ann. 1538. 8.

Die Anmerkungen sind als ein für sich bestehendes Ganzes, der Ausgabe dieses Klassikers unter dem Titel beigefügt:

In C. JULII CÆSARIS clarissimi Rom. Imperatoris Commentarios de bello Gallico ac Civili, HENRICI GLAREANI Poetae Laureati Annotationes. Cautum est regiae Majestat. edicto, ne quisquam alius hasce HENRICI GLAREANI Annotationes in Caesarem, intra VI annos aut imprimat, aut alibi impressas in Rom. Imperii fines vendendas inportet. *Friburgi Brisgoiae.* (In fine) Excudebat JOANNES FABER Emmeus Juliacen. Ann. 1538. 8.

Dedication: Dn. Guidoni ac Prospero, generosis Baronibus a GEBENNIS, HEN. GLAREANUS S. D. P. — *Frib. Brisg.* Anno a natali Dominico 1538. Calend. Aprilibus.

GLAREAN's Anmerkungen wurden (wahrscheinlich mit einer gleichzeitigen Ausgabe Cäsars, welche sich zwar auf der hiesigen Universitäts-Bibliothek nicht vorfindet, jedoch in den Athen. Rauric. angeführt ist), im Jahre 1544 unter folgendem Titel neu aufgelegt:

* In C. Julii Caesaris clarissimi Rom. Imperatoris Commentarios de bello Gallico ac Civili, HENR. GLAREANI P. L. Annotationes, nunc ab Autore diligenter revisae et auctae. Cum Reg. Maj. Privileg. ad annos

sex. *Friburgi Brisgoiae.* Stephanus Melechus Gravius excudebat. Anno 1544. 8.

Diese Ausgabe der Anmerkungen ist (mit Einschlufs des Titelblattes) unverändert der neuen Auflage Cäsars v. J. 1546 beigefügt. Diese führt den Titel.

* C. Julii Caesaris Commentarii. Ex D. Henrici Glareani Poetae Laureati castigatione, et scholiis ejusdem. *Friburgi Brisgoiae.* Stephanus Gravius excudebat. Anno 1546. 8.

Bei den nun folgenden Ausgaben wurden Glarean's Anmerkungen in den Text des Autors eingeschoben.

* C. Julii Caesaris Commentariorum libri VIII. Quibus adjecimus suis in locis D. Henrici Glareani doctissimas annotationes. Quae praeterea hac in editione addita sunt, sequens pagella docebit. *Basileae*, per Nicolaum Bryling. Anno 1548. 8. — * Ibidem. 1554. 8. — * Ibidem. 1558. 8. — * Ibidem, per haeredes Nicol. Bryling. 1571. 8. — * Ibidem. 1575. 8. — * Ibidem, ex officina Brylingeriana. 1581. 8. — * Ibidem. 1583. 8. — * Ibidem, ex officina Osteniana. 1591. 8.

No. 11.

* In C. Crispi Sallustii historici clarissimi, quae adhuc extant historiarum fragmenta, Henrici Glareani Helvetii Annotationes. Cum Privilegio Caesareo in annos sex. *Basileae.* 1538. (In fine) Apud. And. Cratandrum. 8.

Dedication: Priscae ac verae nobilitatis, insignisque eruditionis viro, D. Joanni Wernhero a Rischach, Domus Teutonicae *Friburgi Brisgoiae* Commendatori, Henricus Glareanus S. D. P. *Friburgi Brisgoiae.* Calendis Novembribus. Anno a natali Christi. 1537.

Diese Anmerkuugen wurden in folgende Ausgaben des Sallustius vollständig aufgenommen:

* C. Crispi Sallustii historiae. *Basileae* per Henricum Petri. 1563. 8. — * Ibidem. 1564. Fol. —

Im Auszuge erschienen sie in der Ausgabe des Sallustius, cum notis Variorum: * Lugd. Batav. ex officina Hachiana. 1677. 8.

No. 12.

Henr. Glareani annotationes in Ciçeronis librum de Senectute. *Basil.* 1544. (Athenae Rauricae.)

No. 13.

* VALERII MAXIMI, de factorum dictorumque memorabilium exemplis libri novem, cura et diligentia recogniti. Una cum HENRICHI LORITI GLAREANI, Patricii Glaronensis apud Helvetios, in eundem Valerium Max. Annotationibus, nunc primum in lucem editis. *Basileæ* per HENRICUM PETRI. (In fine). Anno 1553. Mense Augusto. 8.

Wie gewöhnlich, so bestehen auch hier GLAREAN's Anmerkungen für sich, unter dem Titel: HENRICHI LORITI GLAREANI, Patricii Glaronensis apud Helvetios, in Valerium Maximum Annotationes, nunc primum editæ. *Basileae* per HEN. PETRI. (I. f.) Anno 1553. Mense Augusto.

Dedication: Nobili ac strenuo viro, equiti aurato, D. JODOCO a MEGGEN Lucerino, sanctissimi D. N. Papæ Julii III. Pont. Max. a sacra custodia celerumque duci, GLAREANUS S. D. P. — *Friburgi Brisgoæ.* Anno a Jesu Christi natali 1550.

Neue Auflage. * Ibidem Anno 1562. Mense Martio. 8.

No. 14.

HENRICI GLAREANI in EUTROPII historiam annotationes. *Basil.* 1555. 8. (Athen. Raur).

*EUTROPII V. C. Historiæ Romanæ Breviarium, libris X res ab Urbe condita usque ad annum ejusdem MCIX mirabili et compendio et ordine complectens. Quod hactenus corruptissimum, nunc demum antiquorum exemplarium collatione, atque ANTONII SCHONHAVII, ELIÆ VINETI et HENRICI GLAREANI opera ac fide integritati suæ restitutum editur. Accesserunt etiam doctiss. Annotationes HENRICI GLAREANI et ELIÆ VINETI, una cum rerum et verborum in iisdem memorabilium indice copioso. Cum Cæs. Maj. gratia et privilegio. *Basileae* per JOANNEM OPORINUM. (In fine.) Anno salustis humanæ, 1561. Mense Januario. 8.

Dedication: Reverendo in Christo Patri ac Domino, D. RUDOLPHO Abbati Domus Favorinæ, apud Sarunetas in Rhætiis, H. GLAREANUS S. P. D. — *Friburgi Brisgoæ.* Anno a Jesu natali 1554.

Die Anmerkungen von GLAREAN und VINETUS bilden ein Ganzes für sich, und haben das Finale: *Basileae*, ex officina JOANNIS OPORINI. Anno Salutis humanæ 1559. Mense Februario.

GLAREAN's Anmerkungen zu Eutropius sind in die Ausgabe dieses Autors von HEINRICH VERHEYK. * Lugd. Batav. 1762. 8., vollständig aufgenommen.

No. 15.

* Commentariolus doctissimi viri Henrici Glareani, in P. Cornel. Taciti de Moribus et Populis Germaniæ libellum, vetera ejus vocabula paucis explicans. — Schardii collectio Scriptorum Germaniæ antiquæ. Tom. I. *Basileae* ex officina Henricpetrina. (1574.) Pag. 179. sqq.

No. 16.

* C. Suetonii Tranquilli XII. Cæsares. Accesserunt Henrichi Loriti Glareani, Patricii Claronensis, in eundem Annotationes, nunquam antehac editæ. Cum Cæs. Maj. gratia et privilegio. *Basileae*, per Henricum Petri. 1560. 8.

Glarean's Noten bestehen auch hier für sich, unter dem Titel: In C. Suetonii Tranquilli Cæsares, Henrichi Loriti Glareani, Patricii Claronensis, Annotationes, nunc primum in lucem editæ. Cum locuplete rerum et verborum memorabilium indice. *Basileae* per Henricum Petrum. 1560.

Dedication: Reverendissimo in Christo Patri ac illustri Principi, Domino Georgio a Graveneck, Abbati Campoduni dignissimo, Domino plurimum colendo, Glareanus S. P. D. — *Friburgi Brisgoiae*, Anno a Jesu Christi Natali 1559. Calendis Sextilibus.

Am Ende dieser Anmerkungen befindet sich noch: In C. Suetonium Tranquillum Henrichi Loriti Glareani Helvetii Oratio, *Friburgi Brisgoae* habita. Anno a Jesu Christi Natali 1554. Quarto Nonas Aprileis.

No. 17.

Q. Horatii Flacci poemata omnia, studio ac diligentia Henrici Glareani recognita, ejusdemque Annotationibus illustrata; quibus et permulta Autoris loca hactenus depravata et commentariorum infiniti errores, vel injuria temporis vel librariorum indiligentia, aut sciolorum impostura admissi, aut etiam commentatorum oscitantia non animadversi, exacto restituuntur judicio. *Friburgi Brisgoiae.* Anno 1533. (In fine) Excudebat Joannes Faber Emmeus Juliacensis. 8.

Dedication: Reverendissimo in Christo Patri ac D. Joanni, Episcopo Viennensi, a Consiliis et Secretis invictissimi Cæsaris Ferdinandi, viro eruditissimo, Patrono suo omnibus modis colendo, Henricus Glareanus S. D. — *Friburgi Brisgoiae.* Anno a Christi Natali 1533. Calendis Martiis.

Mitscherlich führt zwar in seiner Abhandlung: De Horatii editionibus (Q. Horatii Flacci opera. Tom. I.) schon unter dem Jahre 1523

eine von GLAREAN zu *Freiburg* besorgte Ausgabe des Horaz an; allein offenbar ist hier ein Irrthum rücksichtlich der Jahrzahl, und diese Ausgabe ist keine andere als die so eben angeführte vom Jahre 1533. Im Jahre 1523 befand sich GLAREAN zu *Basel* und edirte noch keine Autoren. Man mufs sich über dieses Versehen um so mehr wundern, als MITSCHERLICH durch die beigefügte Kritik zu verrathen, oder verrathen zu wollen scheint; er habe die genaueste Bekanntschaft mit dieser Ausgabe gemacht. Er sagt nämlich: Descriptum exhibui plenum libri titulum, quo certius tibi de arrogantia hominis constaret. Expressa fere est Aldina 1519 et, ubi eam deserit, temere hoc factum deprehendas. Sexies hæc editio dein repetita est a. 1533. 1535. 1536. 1539. * 1540. 1549.

Auch im Jahre 1554 wurde diese Ausgabe, wie ein auf der hiesigen Universitäts-Bibliothek vorfindliches Exemplar ausweiset, neuerdings abgedruckt. (* *Friburgi Brisgoiae*, STEPHANUS GRAVIUS excudebat. 1554. 8.)

Ungenau ist ferner folgende Augabe von MITSCHERLICH: Eodem anno (1539) prodiere H. GLAREANI Annotationes in Q. H. Fl. *Frib. Brisg.* 8. Der vollständige Titel dieser Ausgabe lautet: * In Q. Horatium Flaccum HENRICI GLAREANI Helvetii, Po. Lau. Annotationes, tertio jam auctæ atque recognitæ. *Frib. Brisg.* Ann. 1539. Cum gratia et privilegio Regio ad sex annos. (J. f.) Excusum *Friburgi Brisgoiae* apud Jo. FABRUM Emmeum Juliacensem. A. 1539. 8.

Diese Anmerkungen waren schon der ersten GLAREAN'schen Ausgabe des Horaz v. J. 1533 beigefügt, erschienen aber auch für sich. Sie haben eine besondere Dedication, welche zwar gleichfalls an den Wiener-Bischof JOHANN FABRI gerichtet, aber erst zwei Jahre später, den 1. März 1535, unterzeichnet ist. Dasselbe Datum ist auch in der vierten Auflage dieser Anmerkungen (* *Frib. Brisg.* apud STEPHANUM GRAVIUM. 1548. 8.) beibehalten; woraus hervorzugehen scheint, dafs dieselben zum erstenmal i. J. 1535 als selbstständiges Ganzes dem Publicum übergeben wurden.

Diese Anmerkungen GLAREAN's wurden auch in die Basler-Ausgabe des Horaz bei HEINRICH PETRI (1555), so wie in die Kölner-Ausgaben bei PETER HORST aufgenommen.

No. 18.

* PUBL. OVIDII NASONIS Metamorphoseon, hoc est Transformationum libri XV., cum DONATI eruditissimi Grammatici in potiores Metamorphosis Ovidii Fabulas argumentis compendiariis suis locis interjectis. His adjectæ

sunt ad dilucidam claramque lectionem, Annotationes marginales Gyberti Longolii. Henrici quoque Glareani Annotationes non vulgares ad finem libri additæ. Coloniæ. Excudebat Joannes Gymnicus. Ann. 1538. 8.

* Ibidem. 1560.

No. 19.

* In Pub. Terentii Carmina per omneis Comoedias, Henrichi Glaréani Helvetii P. L. judicium. Lugduni. Sub scuto Coloniensi, apud Joannem et Franciscum Frellæos, Fratres. 1540. 8.

Dedication; Eximio viro, D. Gerardo Cizano Burgundioni Sequano, optimarum disciplinarum ac Jurisprudentiæ callentissimo H. Glareanus S. D. P. — *Friburgi Brisgoae* ad Herciniam sylvam. Anno a Christi Natali 1539. Cal. Martiis.

No. 20.

M. Annei Lucani Cordubensis Pharsaliæ libri X, scholiis per margines illustrati. Quibus et sua singulis argumenta per Sulpitium adjecta sunt. His quoque Henrichi Glareani Patritii Claronensis aqud Helvetios, non solum in Lucanum ipsum, sed et in ejus enarratores Annotationes novissime jam accedunt. *Basileae* per Henrichum Petri. An. 1551. Mense Augusto. 8.

Oudendorpius bemerkt in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Lucanus, daſs er Glarean's sehr gelehrte Anmerkungen sämmtlich, welche sich unter denen des Hortensius befunden, seiner Edition beigefügt habe; er wiſse aber nicht, ob Glarean nicht (wie es wirklich der Fall war) noch mehr geschrieben. Er versichert: Nam mihi nondum tam felici esse contigit, ut ipsam Glàreani editionem oculis perlustrare potuerim; licet in eam ubivis locorum per amicos inquisiverim, mihique omni opera comparare fuerim conatus.

No. 21.

* Homeri Batrachomyomachia græce. Eadem a Joachimo Mynsingero Dentato J. U. D. latino carmine reddita. Cum Henrichi Glareani P. L. una ac altera leviuscula Annotatione. *Friburgi Brisgoiae*, Stephanus Gravius excudebat. Anno 1547. 8.

No. 22.

* Anicii Manlii Severini Boethii, in omnibus Philosophiæ partibus inter Latinos et Græcos autores principis, Opera, quæ extant omnia;

non solum liberalium disciplinarum, sed majorum facultatum studiosis etiam utilissima, sine quibus Aristoteles in præcipuis locis intelligi non potest. Quare summi viri recte censebant, vere studiosum non esse, in cujus bibliotheca hic autor non erat.

Porro infinitis locis non aliquot voces, sed longas periodos, quæ in prioribus editionibus desiderabantur, emendavimus; adjuti præsidio vetustissimorum manuscriptorum exemplarium, et auxilio doctissimorum virorum. Inter quos in omni literarum genere summus vir, Henrichus Loritus Glareanus, Arithmeticam et Musicam demonstrationibus et figuris auctiorem redditam suo pristino nitori restituit; cui exemplar aureum venerandæque vetustatis fuit ex monasterio S. Georgii.

Et Martinus Rota opus de disserendi ratione, hoc est Organum, Dialecticæ ac Rhetoricæ studiosis necessarium, illustravit. Et hujus autoris vitam certis conjecturis, cum ex aliis, tum ex Boethii monumentis collectam, bona fide descripsit.

Hæc pagina versa, altera facie, librorum catalogum ostendet.

Basileæ apud Henrichum Petrum. (In fine) *Basileæ* per Henrichum Petrum. Mense Martio. Anno 1546. Fol.

Dedication: In divi Anitii Manlii Severini Boethii Opera ad magnificum virum D. Antonium Fuggerum, invictissimorum Imp. Caroli et Cæsar. Ferdinandi fratrum a consilio, Henrichi Loriti Glareani præfatio. — *Friburgi Brisgoicæ.* Anno a Jesu Christi natali 1546. Calendis Martiis.

No. 23.

* Aelii Donati Methodus, primum Scholiis utilissimis illustrata, opera D. Henrici Glareani P. L. Deinde novem ejusdem Epitomis sive Tractatibus aucta. Quorum contenta sequens indicabit pagella. Nunc omnia recens ab authore ac diligenter revisa. *Friburgi Brisgoiae*, Stephanus Melechius Gravius excudebat. Anno 1543. 8. — I. De generibus nominum. II. De nominum declinationibus. III. De gradibus comparationis. IV. De heteroclitis. V. De verborum conjugationibus et formis, item de defectivis et anomalis. VI. De constructionis regulis et syntaxi. VII. De syllabarum quantitate, pedibus et carminum generibus. VIII. De figuris. IX. De accentibus.

Dedication: In Methodum Donati, Glareani Præfatio ad D. Nicolaum a Diesbach juniorem. — *Friburgi Brisgoiae.* Anno a Christi natali 1534. Idibus Junii. Aus diesem Datum geht wohl hervor, daſs die erste Ausgabe des Donatus von Glarean in diesem Jahre erschienen ist.

No. 24.

* HENRICHI LORITI GLAREANI P. L. in clarissimi viri JOANNIS CÆSARII Juliacensis Dialecticen vice Commentariorum Annotationes. Accessit rerum et verborum in iisdem memorabilium index copiosus. Cum Cæs. Maj. gratia et privilegio ad decennium. *Basileæ* per JOANNEM OPORINUM. (In fine) Anno salutis humanæ. 1556. Mense Novembri. 8.

Dedication: Antiqui stemmatis vere nobili Adolescenti, D. WOLFGANGO DIETRICHO a TRAUTMANSTORFF Pannoni, Canonico *Salzburgensi*, GLAREANUS S. P. D. — *Friburgi Brisgoicæ.* Anno Domini 1556. Calendis Majis.

Neue Auflage: * HENRICHI LORITI GLAREANI P. L. in clarissimi viri JOANNIS CÆSARII Juliacensis Dialecticen vice Commentariorum Annotationes. Adjunximus HERMANNI RAIJANI WELSDALII utilissima in eandem Dialecticam Scholia. Item JOANNIS MURMELII Isagogen in decem Aristotelis Prædicamenta. Una cum rerum et verborum in iisdem memorabilium indice copioso. *Basileæ* per JOANNEM OPORINUM. (In fine.) Anno salutis humanæ 1559. Mense Novembri.

No. 25.

* HENRICHI LORITI GLAREANI, patricii Claronensis, liber de Asse et partibus ejus. Cum rerum ac vocum indice locupletissimo. Cum Cæsar. Majest. gratia et privilegio in annos quinque. *Basileæ*, apud MICHAELEM ISINGRINIUM. Anno 1550. Fol.

Dedication: Generoso ac amplissimo Domino, D. JOANNI GEORGIO PAUNGARTNER a *Paungarten*, Baroni in *Hohenschwangen* et *Erbbach*, Domino in *Kürnberg* et *Kentzingen*, invictissimis Cæs. CAROLO V. et FERDINANDO etc. etc. a consiliis, GLAREANUS S. P. D. — *Friburgi Brisgoæ.* Anno a Jesu Christi natali 1550. Nonis Januariis.

* Neue Auflage. Daselbst. 1551. Fol.

Sollte das in Athen. Raur. angeführte Werk GLAREAN's: De ponderibus et Mensuris. *Basil.* 1550, nicht mit dem Obigen: De Asse et partibus ejus, eines und dasselbe seyn?

No. 26.

* De VI Arithmeticæ practicæ speciebus, HENRICI GLAREANI epitome. *Friburgi Brisgoiæ.* Cum gratia ac privilegio Regio ad annos sex. (In fine) Apud *Friburgum Brisgoicum.* Anno 1539. Excudebat JOANNES FABER Emmeus Juliacensis. 8.

Dedication: Vere nobili adolescenti CAROLO a *Wehingen* Athesino,

Glareanus S. P. D. — *Friburgi Brisgoiæ.* Anno a Christo nato 1538. Calendis Juniis.

Neue Auflage. * Apud *Friburgum Brisgoicum.* Anno 1543. Excudebat Stephanus Melechus Gravius. 8. — * Ibidem. 1550. 8. * Ibidem. 1555. 8.

No. 27.

* Glareani

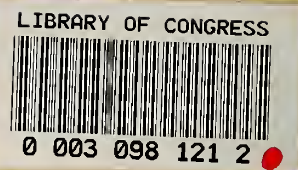
ΔΩΔΕΚΑΧΟΡΔΟΝ.

Plagii	Authentæ
A. HYPODORIUS Hypermixolydius Ptolemæi.	D. DORIUS
B. HYPOPHRIGIUS Hyperæolius Mar. Cap.	E. PHRYGIUS
C. HYPOLYDIUS	F. LYDIUS Hyperphrygius Mar. Cap.
D. HYPOMIXOLYDIUS Hyperiastius vel Hyperionicus Mar. Cap.	G. MIXOLYDIUS Hyperlydius Mart. Cap.
E. HYPOÆOLIUS Hyperdorius Mart. Capell.	A. AEOLIUS
G. HYPOIONICUS Hypoiastius Mart. Cap.	C. JONICUS. Porphyrio. Jastius. Apulejus et Mart. Cap.
*F. HYPERPHRYGIUS Hyperlydius Politia. Sed est error.	*B. HYPERÆOLIUS.

Basileae.

(In fine) *Basileae* per Henrichum Petri. Mense Septembri.
Anno post Virginis Partum
1547.

Dedication: Reverendissimo in Christo Patri, illustrissimo Principi, Othoni S. Romani Imperii Hæreditario Dapifero Baroni in *Waltpurg* S. R. E. Cardinali Tt. S. Albinæ ac Episcopo August. dignissimo ac amplissimo, Glareanus S. D. P. — *Friburgi Brisgoae.* Anno a Christi natali 1547.



* Musicæ Epitome sive Compendium ex GLAREANI Dodecachordo. *Basileae.* (In fine). Per HENRICUM PETRI. Mense Martio. Anno 1557 8.

Vorrede: JOANNES LITAVICUS WONNEGGER Lectori S. — *Friburgi Brisgoae.* Anno Domini 1556. Calend. Majis.

Ex GLAREANI Dodecachordo Musicæ Epitome, cum quinque vocum Melodiis super ejusdem GLAREANI Panegyrico de Helveticarum XIII. Urbium laudibus, per MANFREDUM BARBARINUM Cangiensem. *Basileae* 1559. 8.
